



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Entwicklungszusammenarbeit vor dem Hintergrund
der sich verändernden Sicherheitspolitik in Japan“

Verfasserin

Karin Brötzner, Bakk.phil

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Internationale Entwicklung

Betreuerin / Betreuer:

o. Univ.-Prof. Dr. Sepp Linhart

1. Einleitung.....	5
2. Begriffsdefinitionen und Theorie.....	6
2.1 Sicherheit	6
2.2 Krieg und Konflikt.....	7
2.3 Sicherheit und Entwicklung.....	14
3 Sicherheit und EZA in Japan	18
3.1 Die besondere politische Situation Japans.....	20
3.2 Die internationale Einbettung Japans.....	26
3.3 Aspekte der japanischen Entwicklungszusammenarbeit	30
4 Analyse der Dokumente.....	32
4.1 Militärische Sicherheit	33
4.2 Stabilität und Friede.....	42
4.3 Humanitäre Hilfe und Katastrophenhilfe.....	51
4.4. Global Issues	54
4.5 Die Beziehungen zu den Empfängerländern.....	58
4.6 Armut und Konflikt.....	63
4.7 Human Security	66
4.8 Wirtschaftliche Sicherheit.....	72
4.9 Die Rolle der Regierung	76
5. Bedeutungs- und Schwerpunktveränderungen des Sicherheitsbegriffs.....	79
5.1 Die ODA-Charta und die Revision der ODA-Charta	79
5.2 Ergebnisse	82
6. Schlusswort	86
Literatur.....	90
Anhang.....	95
<i>Abstract</i> – Englisch	95
<i>Abstract</i> – Deutsch.....	96
Lebenslauf.....	97

1. Einleitung

In meiner Diplomarbeit wollte ich der Frage nachgehen, welche Rolle Sicherheit für die öffentliche japanische Entwicklungszusammenarbeit, EZA, spielt und wie diese Fragestellung mit den allgemeinen Entwicklungen, die die japanischen Sicherheitspolitik durchläuft, in Zusammenhang steht. Folgende Fragestellungen wurden erörtert. Was wird unter Sicherheit verstanden? Meint man die Sicherheit Japans oder internationale Sicherheit? Welche Rolle spielt Sicherheit für die japanische Entwicklungszusammenarbeit, EZA? Wie hat sich die Rolle von Sicherheit in der japanischen EZA gewandelt? Wird von Sicherheit oder von Bedrohung gesprochen? Welchen Zweck erfüllt Sicherheit? Zusätzlich wollte ich genauer auf den Begriff menschliche Sicherheit eingehen, der für Japan eine bedeutende Rolle spielt.

Um diesen Fragen nachzugehen, bearbeitete ich die Jahrbücher, *Annual Reports*, ab 2000 umbenannt in *White Papers*, die das japanische Außenministerium jährlich über die japanische ODA veröffentlicht. Ich untersuche diese Dokumente über zwei Dekaden, beginnend 1991 bis zum neuesten *White Paper* 2009. Ich denke, dass dieser Zeitraum interessant ist, da ich einerseits aktuelle Entwicklungen beobachten wollte, aber auch weit genug zurückgehen wollte, um den Ursprung dieser Entwicklungen zu beobachten. Meiner Meinung nach ist es sinnvoll bis zum Beginn der 1990er Jahre zurückzugehen, da dieses Jahrzehnt einen Neuanfang nach dem Ende des bipolaren Systems des Kalten Krieges bedeutet. Außerdem stellt der Golfkrieg 1990/91 einen Wendepunkt im Umgang Japans mit Friedenssicherung dar. Ich habe beim Durcharbeiten dieser Dokumente darauf geachtet, in welchem Zusammenhang von Sicherheit beziehungsweise von Bedrohungen gesprochen wurde, wobei ich aber nicht nur nach dem Wort Sicherheit suchen wollte, sondern auch nach größeren Konzepten, die mit Sicherheit in Zusammenhang stehen, beispielsweise Flüchtlinge, Umweltbedrohungen und *Good Governance*. Ich wollte untersuchen, was unter Sicherheit verstanden wird, in welchen Bereichen von Sicherheit gesprochen wird und wie EZA dazu beitragen kann, Sicherheit zu erreichen. Die Funde habe ich thematisch gegliedert und analysiert, welche Schwerpunktverlagerungen es gegeben hat und wie sich die Auffassung von Sicherheit verändert hat. Anschließend untersuchte ich auch die für das Thema relevanten Veränderungen der ODA-Charta. 1992 wurde eine ODA-Charta erstellt, welche die grundlegenden Prinzipien und Ziele der japanischen ODA festhält, 2003 wurde sie erneuert.

2. Begriffsdefinitionen und Theorie

Zu Beginn möchte ich die verwendeten Begriffe definieren und ihre theoretische Einbettung darstellen. Die verwendeten Begriffe sind sehr umfassend, selten gibt es eine eindeutige Definition, gerade deswegen ist es wichtig, darzustellen, was darunter verstanden werden kann und wie sich die Theorie verändert hat.

2.1 Sicherheit

Das Wort Sicherheit wird häufig verwendet, oft ist aber nicht eindeutig klar, was darunter zu verstehen ist. Teilweise wird der Begriff Sicherheit benutzt ohne definiert zu werden. Hinzukommt, dass es nicht eine einzig gültige Definition von Sicherheit gibt. Zunächst möchte ich verschiedene Definitionsmöglichkeiten und Auffassungen von Sicherheit auflisten. Gärtner liefert in *Internationale Sicherheit. Definitionen von A-Z* fünf Definitionen von Sicherheit. Erstens „die Abwesenheit von → *Bedrohung* der erreichten wirtschaftliche, kulturellen und moralischen Werte...“ (Wolfers 1952 in Gärtner 2008:213). Zweitens „ die Abwesenheit von Bedrohung oder die → *Fähigkeit*, Bedrohung abwehren zu können (Gärtner 2008:213). Drittens bedeutet Sicherheit die Fähigkeit von Staaten und Gesellschaften ihre unabhängige Identität und Unversehrtheit zu wahren (Buzan 1991 in Gärtner 2008:214). Viertens ist Sicherheit ein Zustand, in dem ein Staat von äußeren Gefahren, die seine Existenz, seine Unabhängigkeit oder territoriale Integrität bedrohen, geschützt ist. Diese Definition wird im Völkerrecht verwendet (Deiseroth 2000, in Gärtner 2008:214). Fünftens ist Sicherheit „die innere Freiheit, politische Entscheidungen selbst unter dem ‚Druck eines externen Aggressors zu treffen (Andrén 1984, in Gärtner 2002:214). Diese Zitate zeigen, wie vielschichtig Sicherheit definiert werden kann. Darüber hinaus kann man auch von verschiedenen Arten von Sicherheit sprechen, beispielsweise gesellschaftliche Sicherheit, wirtschaftliche Sicherheit, internationale Sicherheit und so weiter. Ich möchte nun auf für mich wichtige Auffassungen von Sicherheit eingehen. Man kann zwischen innerer und äußerer Sicherheit unterscheiden. Innere Sicherheit meint den Schutz von Leben und Freiheit der Bürger in einem Staat und die Bewahrung der Ordnung und des Rechtssystems des Staates (Gärtner 2008:216). Äußere Sicherheit meint die Sicherheit des staatlichen Territoriums gegen Gewaltanwendungen von außen (Gärtner 2008:214). Militärische Sicherheit ist die Fähigkeit einer Regierung Bedrohungen von außen oder von innen abzuwehren (Buzan, Waeber und Wilde 1998, in Gärtner 2008:217). Als Ergänzung dazu enthält umfassende Sicherheit weitere Ebenen der Sicherheit, wie die politische, soziale,

wirtschaftliche oder ökologische Ebene von Sicherheit. Durch die Ausweitung wurde der Begriff zwar unschärfer, die Ausweitung war aber durch die veränderte politische Lage nach dem Zerfall der Sowjetunion nötig (Gärtner 2008:217, 218). Nachhaltige Sicherheit wird nach Konflikten und Kriegen angestrebt, indem man für die Stabilität und Funktionsfähigkeit der staatlichen Institutionen des Krisengebietes sorgt (Gärtner 2008:233).

Die Definition von Frieden ist an die Definition von Krieg gekoppelt, wenn man Frieden ganz allgemein als die Abwesenheit von Krieg definiert (Meyers 2003:25). Diese Definition ist aber nicht umfassend genug. Seit Mitte der 1960er Jahre kontrastiert man positiven und negativen Frieden. Ersterer meint die Abwesenheit von direkter, personaler Gewalt, zweiter umfasst auch strukturelle, indirekte Gewalt (Meyers 2003:25). Später wurde diesen beiden Formen der Gewalt noch die kulturelle Gewalt hinzugefügt, die kulturelle Aspekte umfasst, welche dazu genutzt werden, personale oder strukturelle Gewalt rechtfertigen. Diese Werteinstellungen, Glaubensmuster oder Verhaltensweise müssen also überwunden werden, um Frieden zu schaffen (Meyers 2003:28). Wenn also Frieden mehr ist als die Abwesenheit von Krieg, so braucht es auch Friedensstrategien, die mehr sind, als Kriegsvermeidungsstrategien (Schoch 2003:98). Ereignisse der 1990er Jahre in Jugoslawien, Somalia oder Ruanda haben das Thema Prävention statt Reaktion in den Fokus der öffentlichen Debatte über Friedensstrategien gestellt (Schoch 2003:102).

Demokratisierung scheint eine vielversprechende Friedensstrategie zu sein, doch auch sie stößt an ihre Grenzen. Die Annahme, dass eine vom Volk gewählte, demokratische Regierung an sich besser ist als jede andere Form der Regierung ist zwar verbreitet (Hobsbawm 2009:100), doch Demokratisierung ist kein Allheilmittel. Es kann auch negative Effekte geben, denn Demokratisierung ist an Nation, also an nationale Zugehörigkeit geheftet, wodurch Demokratisierungsprozesse ethnische Spannungen verstärken können (Schoch 2003:99,100). Institutionen können nicht einfach exportiert werden, oft fehlen die Voraussetzungen für Demokratie, sodass die exportierten Werte nicht greifen können (Hobsbawm 2009:118). Auf Herausforderungen unserer Zeit, nämlich globale Probleme, hat Demokratie, die an die Grenzen des Nationalstaates gebunden ist, gar keinen Einfluss (Hobsbawm 2009:119).

2.2 Krieg und Konflikt

Um von Sicherheit zu sprechen, muss man auch von Unsicherheit, also Bedrohungen der Sicherheit sprechen. Das Heidelberger Institut für Internationale

Konfliktforschung, HIIK, definiert Konflikte als einen Interessensgegensatz, nationale Werte betreffend, von mindestens zwei Parteien, die ihre Interessen und Ziele durchsetzen wollen. Themen eines Konfliktes können unter anderem Staatsgebiet, Sezession, Dekolonisation, Autonomie, System oder Ideologie, nationale oder internationale Macht, regionale Vorherrschaft oder Ressourcen sein. Je nach Intensität der Auseinandersetzung werden die Konflikte in fünf Stufen eingeteilt, wobei die ersten beiden Stufen gewaltfrei sind: latenter Konflikt, manifester Konflikt, Krise, schwere Krise und Krieg. (HIIK 2009:84). 2009 befand sich Japan mit China¹ und Süd Korea² in einem manifesten Konflikt und mit Russland³ in einem latenten Konflikt. Außerdem war Japan mit den USA und Süd Korea an einem manifesten Konflikt mit Nord Korea⁴ beteiligt (HIIK 2009: 53,54). Dies ist nur eine von vielen möglichen Klassifikationen.

Krieg und Frieden als klar getrennte Gegensatzpaar zu denken, geht auf frühneuzeitliche Entwicklungen in Europa zurück (Meyers 2003:9). Geprägt durch Denker wie Thomas Hobbes begann man den Staat, der ein Gewaltmonopol besitzt, als Garant für Sicherheit zu sehen (Meyers 2003:9). Der Staat sorgt für Rechtssicherheit, wirtschaftliche und soziale Sicherheit im Inneren und nationale Sicherheit gegenüber anderen Staaten (Meyers 2003:10). In diesem Modell ist der Krieg ein Konflikt zwischen Staaten (Meyer 2003:9). Der Staat kann Frieden umso besser garantieren, je mehr er sich konsolidiert (Meyers 2003:10). Grundsätzlich kann man den Krieg als eine Auseinandersetzung zwischen Staaten, staatsähnlichen Gebilden oder gesellschaftlichen

¹ Japan, die Volksrepublik China und Taiwan erheben Anspruch auf die Senkaku/Diaoyutai Inseln (HIIK 2009:60).

² Territorialkonflikt, bestehend seit dem Ende des Pazifischen Krieges, über die Takeshima beziehungsweise Dokdo genannten Inseln (HIIK 2008:62). Ich denke, dieser Konflikt ist symbolischer Natur, da die Inseln unbewohnt sind und keine großen Rohstoffvorkommen versprechen.

³ Dieser Territorialkonflikt um die Inseln des Kurilen-Archipels besteht seit 1945, er verursacht gelegentlich diplomatische Spannungen, jedoch keine Gewalt (HIIK 2008:62).

⁴ Dieser System- und Machtkonflikt, wird hauptsächlich durch Provokationen seitens Nordkorea angefacht, beispielsweise den Abschuss einer Rakete Richtung Japan oder das umstrittene nordkoreanische Atomprogramm, denen man mit diplomatischen Mitteln, im härtesten Fall mit durch den UN Security Council beschlossenen Sanktionen begegnet (HIIK 2009:63). Ich denke, Nordkorea stellt durchaus eine realistische militärische Bedrohung für Japan dar.

Großgruppen definieren, in der diese Gruppen ihre Ziele mit Hilfe organisierter bewaffneter Gewalt durchsetzen wollen (Meyers 2003:15). Im Laufe des 17. Jahrhunderts, mit der Bildung der Territorialstaaten, wurde die Definition von Krieg immer enger mit dem Staat verknüpft, wobei sich diese Beobachtung auf Europa bezieht (Meyers 2003:15). Eine eindeutige, einzzigültige Definition von Krieg gibt es ebenso wenig wie eine eindeutige Definition von Sicherheit. Auch im Völkerrecht war es lange Zeit unklar, was unter Krieg zu verstehen ist und in der Praxis überschneiden sich Krieg und andere gewaltsame Aktionen oft (Meyers 2003:16). Ein wichtiger Einschnitt, der das Denken über den Krieg bedeutend verändert hat, war die Erfindung der Atombombe. Nun verlor die Definition von Krieg als funktionalem Mittel der Politik, die auf Clausewitz zurückgeht, an Bedeutung, denn nun würde das Mittel im Falle seines Einsatzes den Zweck auslöschen (Meyers 2003:17,18). Auch das Wesen des Krieges scheint sich verändert zu haben. So gibt es Statistiken, die zeigen, dass seit den 1960er Jahren mehr Kriege innerhalb von Staaten als zwischen diesen geführt werden (Meyers 2003:18,19). Außerdem scheinen Kriege immer häufiger in peripheren Regionen statt zu finden (Meyers 2003:19). Es scheint als habe der zwischenstaatliche Krieg nach dem Ende des Ost-West Konfliktes an Bedeutung verloren, dies führt aber nicht zu einer friedlichen Welt, vielmehr treten an seine Stelle andere Formen des Krieges (Meyers 2003:19). Nicht nur das Machtvakuum, das auf das Ende des bipolaren Systems folgte, hat diese Veränderungen verursacht, sondern auch die fortschreitende Globalisierung hat Anteil daran. Wie später erklärt wird, unterwandert die Globalisierung der Wirtschaft die Macht des Staates. Darüberhinaus führt wirtschaftliche Globalisierung zu Ungleichheiten – die Zentren rücken näher, doch die Peripherien entfernen sich weiter – und somit auch zu Unzufriedenheit (Hobsbawm 2009:47).

Auch Eric Hobsbawm beobachtet Veränderungen in der Beschaffenheit von Kriegen im Laufe des 20. Jahrhunderts. Er teilt das 20. Jahrhundert, das für ihn 1914 beginnt, in drei Phasen: Phase I bis 1945 als die Zeit der Weltkriege, Phase II bis 1989 als die Zeit der Bipolarität und Phase III als die Zeit nach dem klassischen internationalen Machtsystem (Hobsbawm 2009:22). Bis auf eine Ausnahme gab es während dieser Zeit keinen zwischenstaatlichen Krieg auf dem amerikanischen Kontinent. In Europa, das in der ersten Phase Kriegsschauplatz war, herrschte bis zu den jugoslawischen Zerfallskriegen der 1990er Jahre Frieden. In Afrika, das in der ersten Phase bis auf eine Ausnahme keine zwischenstaatlichen Krieg erlebte, stiegen die kriegerischen Auseinandersetzungen in der zweiten Phase und erlebten einen Höhepunkt in der dritten

Phase (Hobsbawm 2009:22,23). Auch Hobsbawm beobachtet, dass seit den 1960er Jahren die zwischenstaatlichen Kriege zurückgingen, während die innerstaatlichen Konflikte stiegen (Hobsbawm 2009:23). Sowohl die Kriege selbst als auch die weltpolitischen Umstände änderten sich im Laufe des 20. Jahrhunderts. Eine bedeutende Veränderung auf globaler Ebene ist das Ende des Ost-West-Konfliktes. Auf nationaler Ebene ist zu beobachten, dass der Territorialstaat sein Gewaltmonopol verlor. Er ist nun nicht mehr alleiniger Akteur in Kriegssituationen, zudem kann der Staat durch Konflikte aufgelöst werden oder die Hoheit über Teile seines Staatsgebiets verlieren (Hobsbawm 2009:23, 30, 31). Insgesamt kann man seit den 1970er Jahren eine Auflösung der Macht von Territorialstaaten beobachten. Dies ist einerseits auf die fortschreitende Globalisierung der Wirtschaft zurückzuführen, aufgrund dessen international tätige Firmen versuchen, unabhängig von nationalen Gesetzen zu agieren. Andererseits geben die Staaten, im Sinne der Ideologie des freien Marktes, Befugnisse und Aufgaben an private Akteure und auch an militärische Streitkräfte ab (Hobsbawm 2009:41). Auch die Kriegsführung selbst hat sich verändert. Die klare Trennung zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten verwischt immer mehr, der Prozentsatz an Zivilisten unter den Todesopfern kriegerischer Auseinandersetzungen stieg seit Ende des Ersten Weltkrieges stark an. Immer häufiger sind Zivilisten auch das klare Ziel von Kampfhandlungen oder sind zur Flucht gezwungen (Hobsbawm 2009:23,24). Es hat auch rhetorische Veränderungen gegeben, sodass Krieg sich sprachlich nicht mehr genau von anderen Gewalthandlungen absetzt. Immer häufiger wird beispielsweise das Vorgehen gegen organisiertes Verbrechen oder gegen internationalen Terrorismus als Krieg bezeichnet. Hierbei werden aber laut Hobsbawm zwei Arten von Gewalt vermischt, nämlich die soldatische Gewalt und die polizeiliche Gewalt (Hobsbawm 2009:27). Dazu äußert der Autor sich folgendermaßen: „So etwas wie einen ‚Krieg gegen den Terror‘ kann es allenfalls im metaphorischen Sinne geben, denn Krieg kann man nur gegen spezifische politische Akteure führen, die den Terror als Taktik und nicht als Programm verfolgen.“ (Hobsbawm 2009:46). Im Gegensatz dazu ist für andere Autoren, wie im Folgenden beschrieben wird, organisiertes Verbrechen ein Bestandteil der sogenannten neuen Kriege.

Ein weiterer wichtiger Begriff sind also die sogenannten neuen Kriege. Kaldor versteht unter neuem Krieg eine Form der organisierten Gewalt, die während der 1980er und 1990er Jahre, im Besonderen in Afrika und Osteuropa entstand (Kaldor 2000:7,8). Sie gesteht ein, dass die Bezeichnung neue Kriege irreführend sein kann, da es sich um eine Mischform von Krieg, organisiertem Verbrechen und Menschenrechtsverletzung

handelt (Kaldor 2000:8). Wodurch sind neue Kriege also geprägt? Es sind bewaffnete Konflikte zwischen oder innerhalb von Gesellschaften, die Elemente des klassischen Krieges, im Sinne von Clausewitz, aber auch Elemente des Bürgerkriegs und des organisierten Verbrechens ebenso wie Menschenrechtsverletzungen aufweisen (Meyers 2003:19). Es zeigt sich eine Privatisierung der Gewalt gleichzeitig wird die Ordnungsfunktion des Staates in Frage gestellt (Meyers 2003:19).

Herfried Münkler ist ein wichtiger Vertreter der Theorien über die neuen Kriege im deutschsprachigen Raum. Für ihn markiert das Ende des Ost-West-Konfliktes das Ende der zwischenstaatlichen, also der alten Kriege. Es ist für moderne Industrienationen unmöglich geworden solche Kriege zu führen, denn aufgrund kriegstechnologischer Entwicklungen haben moderne Waffen eine verheerende Wirkung auf die verletzliche Infrastruktur moderner Industrienationen. Somit sind die Kosten solcher Kriege größer als ihr Nutzen (Münkler 2005:13,14). Kriege, die sich nicht nach klassischen Gesichtspunkten klassifizieren ließen, führten zu der Annahme, dass sich eine neue Art von Krieg entwickelt habe. Beispiele für derartige Kriege sind der Golfkrieg von 1990/91 oder die bereits erwähnten Kriege im ehemaligen Jugoslawien (Münkler 2005:15). Als Merkmale sieht man zunächst eine Deregulierung des Kriegsgeschehens. So verschwimmen die Grenzen zwischen Staatenkrieg und Bürgerkrieg, zwischen innerstaatlichen Konflikten und zwischenstaatlichen Kriegen, viele unterschiedliche und asymmetrische Akteure sind am Kriegsgeschehen beteiligt. Gleichzeitig wurde das Eingreifen von multinationalen Streitkräften zur Norm (Münkler 2005:16). Ein Begriff, der im Zusammenhang mit neuen Kriegen immer wieder fällt, ist Terrorismus. Münkler bezeichnet ihn als den „vorläufigen Endpunkt einer Entwicklung“ (Münkler 2005:17). Diese Entwicklung ist eine zunehmende Deregulierung, die Grenzen zwischen professionellen Militärapparaten und Zivilisten lösen sich auf (Münkler 2005:17). Neue Kriege zeichnen sich also durch Asymmetrie, nicht-staatliche Kriegakteure und Entmilitarisierung der Akteure, Methoden und Angriffsziele aus (Münkler 2005:24). Ich denke, dass bei der Untersuchung dieser Entwicklungen der Unterschied zwischen Zentrum und Peripherie wichtig ist. Für das Zentrum sind zwischenstaatliche, symmetrische Kriege unführbar geworden. Militärtechnologische Entwicklungen haben dazu geführt, dass die Zerstörungskraft moderner Waffen zu groß ist, um rentabel Krieg zu führen. Durch diese Verteuerung der Kriegsführung, sind die USA die einzige kriegsführungsfähige Macht (Münkler 2005:14,19,25). Auch andere Autoren bezeichnen die eindeutige Dominanz der USA und den Zustand, dass die USA die womöglich einzige

Macht ist, die zu Militäraktionen fähig ist, als einen wichtigen Faktor für das derzeitige System von Krieg und Frieden (Hobsbawm 2009:47). In der Peripherie hingegen werden Kriege mit billigem, einfachem Material geführt und viele heterogene Akteure können in das Kriegsgeschehen eingreifen (Münkler 2005:20). Hier lässt sich die beschriebene Deregulierung beobachten. Es kommt aber auch zu Überschneidungen zwischen Zentrum und Peripherie.

Münkler macht drei Kriegstypen aus. Erstens den Ressourcenkrieg, der beinahe ausschließlich die Peripherie betrifft. Großteils nicht-staatliche Akteure versuchen hier, die Herrschaft über ein rohstoffreiches Gebiet zu erlangen. Diese Kriege finanzieren sich selbst, da die Rohstoffe auf den Weltmarkt gebracht werden und eine offene Kriegsökonomie bilden (Münkler 2005:27). Zweitens gibt es den Pazifizierungskrieg, also das Eingreifen des Zentrums in Ressourcenkriege. Das Eingreifen des Zentrums kann aus humanitären, geostrategischen oder wirtschaftlichen Beweggründen geschehen. Der Pazifizierungskrieg muss für seine Legitimisierung kurz sein und darf für die eingreifenden Akteure keine großen Opfer bringen (Münkler 2005:29). Als Dritten nennt er den Verwüstungskrieg gegen den Norden. Diese Kriegsform ist offensiv und findet nicht nur an der Peripherie statt, sondern reicht bis in die Zentren (Münkler 2005:29). Die bedeutendste Form dieser Kriege ist der Terrorismus (Münkler 2005:29). Dieser bedient sich nicht nur tatsächlicher Gewalttaten, sondern übt psychischen Druck auf den Gegner aus. Dieser Druck ist umso größer, je mehr in den Medien über terroristische Akte berichtet wird (Münkler 2005:30). Dies hat zur Folge, dass das Ziel des Anschlages weniger wichtig ist, als seine mediale Präsenz (Hobsbawm 2009:133).

Der Begriff neue Kriege wird auch kritisiert. Bruno Schoch spricht von „alten Dämonen der europäischen Geschichte“ und meint damit ethnonationalistischen Hass, Bürgerkrieg, Völkermord, ethnische Säuberungen und Minderheiten- und Grenzstreit (Schoch 2003:96). Vorgänge also, die man auch unter der Kategorie Neuer Krieg zusammenfassen könnte. Eine andere Quelle spricht von einem beinahe „Revival“ des systematischen Genozids“ (Hobsbawm 2009:130). Es lässt also darauf schließen, dass derartige Gewalttaten, in diesem Fall Massaker und terroristische Anschläge als Folge politischer Gewalt, keine neue Entwicklung sind.

Die neuen Kriege, ob man dieser Kategorisierung nun zustimmt oder nicht, sind eine Entwicklung der 1980er, hauptsächlich der 1990er Jahre. Das 21. Jahrhundert zeichnet sich durch die systematische Globalisierung der Gewalt aus (Hobsbawm 2009:132). Dies drückt sich sowohl durch die globale, dezentrale Verbreitung von

terroristischen Netzwerken, als auch durch den globalen Kampf gegen den Terror aus (Hobsbawm 2009:132-135).

Als wichtige Triebkraft für Gewalt stellt sich Ideologie heraus (Hobsbawm 2009:127). Sie legitimiert Gewaltanwendung während die gegnerische Seite gleichzeitig diskreditiert wird (Hobsbawm 2009:127). Auch hier wurden die Hoffnungen, die man an das Ende des Ost-West-Konfliktes setzte, enttäuscht. Man geht davon aus, dass ethnische und religiöse Konflikte in den 1990er Jahren durch Umbrüche in der Staatenlandschaft einen enormen Aufschwung erhielten (Hobsbawm 2009:130). Leider gibt dieser Artikel keine Quellenangabe, ich denke aber, er ist trotzdem erwähnenswert, da er eine interessante Einschätzung der Lage wiedergibt.

Wodurch ist die globale Sicherheit bedroht? Um ein umfassendes Bild, auch in Hinblick auf den erweiterten Begriff der menschlichen Sicherheit, zu erhalten, möchte ich mich am *Human Security Report* des *Human Security Center* orientieren. Kriege, Genozide, Terrorismus, Menschenrechtsverletzungen und Verbrechen sind die häufigsten Bedrohungen für die globale Sicherheit. Seit dem Ende des Kalten Krieges hat es viele Veränderungen die globale Sicherheit betreffend gegeben, darunter auch viele positive. Die Anzahl der Menschen, die vor Konflikten und Kriegen flüchten, stieg zwar seit den 1980er Jahren an, nach dem Stand von 2004 haben aber bewaffnete Konflikte seit den 1990er Jahren um 40% abgenommen, auch die Zahl der Genozide ist gesunken und die Zahl der internationalen Krisen sank von 1981 bis 2001 um 70% (HSR 2005:1,5). Die meisten Konflikte der 90er Jahre fanden in Sub-Sahara Afrika statt, was mit der Armut und ihren Begleiterscheinungen in diesen Ländern zusammenhängt (HSR 2005:4). Doch auch hier zeigen sich Verbesserungen, der *Human Security Report* führt diese auf die aktive Beteiligung der internationalen Gemeinschaft an friedensschaffenden Tätigkeiten zurück (HSR 2005:4). Allerdings gibt es auch negative Entwicklungen: ein Anstieg der Gefahr durch internationalen Terrorismus, insbesondere die Angst vor Terrorismus (HSR 2005:2). Zudem bestehen Uneinigheiten über die Aussagen über die Zahl der Anschläge und Opfer. Der *Human Security Report* besagt, dass nur wenige Menschen aufgrund terroristischer Akte ums Leben kommen (HSR 2005:6). Die Statistik des US Department of State zeigt keine signifikante Steigerung terroristischer Anschläge seit 2005 (<http://www.state.gov/s/ct/rls/crt/2008/122452.htm>: #Incidents of Terrorism Worldwide). Auf die selbe Quelle, leider eine ältere, nicht mehr vorhandene Version, bezieht sich Mary Kaldor, die schreibt, dass es heute deutlich mehr terroristische Anschläge mit mehr Todesopfern gäbe (Kaldor 2007:8). Dass die Bedrohung durch Terrorismus in der

öffentlichen Meinung so stark präsent ist, ist unter anderem auf die große mediale Präsenz von Konflikten zurückzuführen (HSR 2005:1-3). Besonders die Anschläge in New York, Madrid und London haben die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregt (Kaldor 2007:8).

Militärische Bedrohungen sind also nicht die einzige Gefährdung für Sicherheit. Man kann beobachten, dass sich in den letzten Jahrzehnten die Wahrnehmung von Bedrohungen verändert hat, sozioökonomische und gesellschaftliche Faktoren können die Sicherheitslage eines Landes beeinflussen. Diese Umstände können von einem traditionellen Begriff von militärischer Sicherheit nicht vollständig erfasst werden und verlangen eine Erweiterung des Sicherheitsbegriffes (Pospisil 2009:105). Neben Kriegen und terroristischen Anschlägen gehen auch von Naturkatastrophen und Krankheiten Bedrohungen aus, weit mehr Menschen kommen durch Naturkatastrophen und Krankheiten ums Leben als durch kriegerische Auseinandersetzungen (Kaldor 2007:10). Diese Auffassungen von Bedrohung und Sicherheit wirken sich auch auf friedensschaffende Maßnahmen im Sinne von humanitären Interventionen aus. Auch Konfliktprävention und *Peace Building* wird mit *Good Governance* und Nachhaltigkeit in Zusammenhang gebracht. So soll langfristig ein demokratisches Umfeld geschaffen werden; zudem helfen wirtschaftliche Entwicklung und Wohlstand Konflikte zu vermeiden (Pospisil 2009:106).

2.3 Sicherheit und Entwicklung

Zunächst muss gesagt werden, dass Entwicklung ein sehr unklarer und umstrittener Begriff ist und es keine eindeutige und allgemein gültige Definition von Entwicklung gibt. Die Theorien des Post-Development sehen Entwicklung und Unterentwicklung sogar als diskursive Kategorien, deren Erfindung auf die Inaugurationsrede Trumans zurückgeht (Pospisil 2009:37,38). Es ist nicht klar was Entwicklung ist, es ist auch nicht klar wohin Entwicklungszusammenarbeit führen soll. Ich möchte nicht klären, wie Entwicklung zu definieren ist, oder wie man Entwicklung am besten erreichen kann. Vielmehr ist für meine Arbeit interessant, warum Staaten Entwicklungshilfe leisten und von welchen Interessen Entwicklungspolitik geleitet ist.

All die Bemühungen auf dem Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit welche seit der berühmten Inaugurationsrede des US Präsidenten Truman 1949 getroffen worden sind, scheinen wenig Früchte zu tragen. Auch gibt es Theorien, wie den bereits erwähnten Post-Development Ansatz, die das Verständnis von Entwicklung und Unterentwicklung komplett hinterfragen oder ablehnen. Jan Pospisil untersuchte das Entwicklungsdispositiv

und kam zu der Annahme, dass eine Überschneidung des Entwicklungsdispositivs mit dem Komplex Sicherheit eine Möglichkeit bietet, eine drohende Krise des Entwicklungsdispositivs zu überwinden (Pospisil 2009:91). Außerdem sieht er das Bedürfnis, politische Aspekte und Interessen in die Entwicklungszusammenarbeit einzubinden (Pospisil 2009:102, 103). Nachhaltige Entwicklung und umfassende Sicherheit, Konzepte die im Folgenden genauer besprochen werden, weisen bestimmte Gemeinsamkeiten auf. Beide sind in UNO-nahen Kommissionen entworfen worden und erlangten Mitte der 1990er Jahre Bedeutung. Nachhaltige Entwicklung reagiert auf das Scheitern der bisherigen Bemühungen um Entwicklung, umfassende Sicherheit erweitert den Begriff der staatlichen Sicherheit, der nicht mehr ausreichend erscheint (Pospisil 2009: 107).

Friedenssicherung beinhaltet nicht nur die militärische Verhinderung von Konflikten, sondern umfasst auch *Good Governance* und Humanitäre Hilfe. Im Großen und Ganzen gibt es also viele Überschneidungen zu den Aufgaben, die der Entwicklungszusammenarbeit zugerechnet werden. In den 1990er Jahren erhielt Sicherheit und Friedenssicherung auf dem Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit mehr und mehr Aufmerksamkeit.

Zum Höhepunkt des Ost-Westkonfliktes verstand man unter Sicherheit die Abwehr eines Nuklearkrieges durch militärische Abschreckung (Brock 2007:40). In den 1980er Jahren kam es zu einem Umbruch, die Welt als Ganzes rückte in den Mittelpunkt des Interesses und somit auch die weltweite Sicherheit. Sicherheit wird nun als Gewährleistung der grundlegenden Bedürfnisse verstanden (Brock 2007:41). Auch der Kontext, in dem Entwicklungshilfe und Sicherheit stehen und in den sie gesetzt werden hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert (Pospisil 2007: 19-27). In den 1980er Jahren kam es zu einer Neuorientierung der Entwicklungspolitik in Richtung Nachhaltigkeit, was zum wichtigsten entwicklungspolitischen Schlüsselbegriff der 1990er Jahre wurde. Die wesentlichen Veränderungen die daraus resultierten waren einerseits ein Ende des Konfliktes zwischen den beiden großen Entwicklungstheorien der 1970er Jahre, der Modernisierungstheorie und der Dependenztheorie. Zum anderen wurden zivilgesellschaftliche Bewegungen in den staatlichen Entwicklungsbetrieb integriert (Pospisil 2007:20,21). Besonders drei Themen wurden im Nachhaltigkeitskonzept aufgenommen: Frauen, Umwelt und Frieden (Pospisil 2007:21). Allerdings wurden diese Themen durch die Integration in den Entwicklungsdiskurs zu Problemen der Peripherie gemacht, denn die Suche nach den Ursachen setzt nicht an den asymmetrischen globalen

Beziehungen an, sondern an veralteten Industrien, reaktionären, patriarchalen Gesellschaften und Gewaltkonflikten an der Peripherie. So nimmt man die Peripherie als Gefahrenherd wahr (Pospisil 2007:22, Pospisil 2009, 98). Hier erfolgt die Überschneidung zum sicherheitspolitischen Kontext. Die Verortung von Frieden sowohl im Sicherheitskontext als auch im Nachhaltigkeitskontext wird durch den Begriff Menschliche Sicherheit ausgedrückt (Pospisil 2009:100). Menschliche Sicherheit wird als Voraussetzung für nachhaltige menschliche Entwicklung gesehen (Pospisil 2009:106). Eine Überschneidung von Entwicklung und Sicherheit sieht man auch an Hand des Begriffes *Good Governance*. Dieser Begriff erlangte in den frühen 1990er Jahren eine wichtige Stelle innerhalb der Entwicklungsdebatte und wurde zunehmend mit politischer Bedeutung besetzt, beispielsweise durch die Verknüpfung von *Good Governance* mit Menschenrechten und Demokratisierung (Pospisil 2009:101, 102). Viele Bedrohungen halten sich nicht an nationale Grenzen. Als Folge verstricken sich Krieg und Terrorismus mit Naturkatastrophen und Krankheiten zu einem globalen Risiko (Kaldor 2007:10). So sind auch ökonomisch gut gestellte Länder und stabile Staaten von den Risiken, die in der Peripherie ihren vermeintlichen Ursprung nehmen, betroffen.

Auch der Diskurs um Sicherheit hat sich in den letzten 20 Jahren verändert. Seit dem Ende des Kalten Krieges haben sich Konflikte, beziehungsweise das Bild von Konflikten, grundlegend verändert. Ein wichtiger Einschnitt waren der Genozid in Ruanda und die Interventionskriege in Somalia und Jugoslawien. Diese Erfahrungen trugen dazu bei, dass man in entwicklungspolitischen Kreisen zu der Annahme kam, dass sich Entwicklungspolitik auch mit bewaffneten Konflikten auseinandersetzen müsse (Pospisil 2009:112). Mary Kaldor führte den für die sicherheitspolitische Debatte prägenden Begriff der neuen Kriege ein, bei denen die Grenzen zwischen Krieg und Verbrechen verschwimmen und die sich durch Menschenrechtsverletzungen auszeichnen (Pospisil 2007:23). Die neuen Kriege unterscheiden sich von alten Kriegen hinsichtlich der Kriegsführung, der Finanzierung und der Zielsetzungen (Kaldor 2007:23). In ihrer Kriegsführung ähneln neue Kriege den Guerillakriegen, welche die zivile Bevölkerung stark betreffen. Die neuen Kriege zeichnen sich durch eine Privatisierung der Gewalt aus, beispielsweise durch Verbrechensorganisationen oder paramilitärische Gruppen. Die Finanzierung dieser Kriege ist in globale Ketten eingebunden (Kaldor 2007: 20-22, 25,26). Diese Art des Krieges wird als Konsequenz des nach dem Ende des Kalten Krieges entstandenen Machtvakuum gesehen (Pospisil 2009:112). Diese Kriege stehen in Zusammenhang mit der Globalisierung, besonders mit Globalisierungsprozessen seit den

1970er Jahren, die sich von früheren Prozessen unterscheiden: die neueren Prozesse zeichnen sich durch tiefgreifende Erneuerungen der Kommunikations- und Informationstechnologie aus, was ebenso zu einem Zusammenwachsen der Welt als auch zu einer Fragmentierung führen kann (Kaldor 2007:18,19). Der Begriff des Neuen Krieges ist allerdings unscharf und ein wesentlicher Wandel in der Kriegsführung ist nur schwer zu belegen (Pospisil 2009:120, 121). Gerade aber die Annahme einer strukturellen Veränderung der Kriege wurde häufig aufgegriffen, was durch eine Veränderung der Wahrnehmung der Forschenden erklärt werden kann (Pospisil 2009:124).

Auf der Ebene der Konfliktanalyse etablierte sich die Annahme von ethnischen oder ethnopolitischen Konflikten (Pospisil 2007:24,25). Während zur Zeit des Kalten Krieges Kriege vordergründig politisch erklärt wurden, werden nun auch andere Faktoren in Betracht gezogen, wie zivilisatorische, ethnische, religiöse oder ökonomische (Pospisil 2009:126). Wichtige Analyseansätze sind die Thesen aus Huntingtons Buch *Clash of Civilizations*, welches unvermeidbare Konflikte zwischen den Kulturkreisen sieht, so wie die Verbreitung von ethnischen Konflikten zu sprechen (Pospisil 2009:127-130). Die Etablierung und Verbreitung der Annahme von ethnischen Konflikten wird durch die Konflikte im ehemaligen Jugoslawien Anfang der 1990er Jahre begünstigt (Pospisil 2009:131). Eine häufig verwendete Ausprägung dieses Ansatzes ist die Annahme von ethnopolitischen Konflikten, die davon ausgeht, dass Ethnie der Identitätsbildung dient und für politische Zwecke verwendet werden kann (Pospisil 2009:132). Allerdings zeigt sich, nach einem Hoch Anfang der 1990er Jahre ein Rückgang der ethnischen Konflikte (Pospisil 2009:135). Ethnie als Kategorie weist einige Schwierigkeiten auf: Die Konstruktion von kulturellen Gemeinschaften als ethnische Gruppe ist eine kolonialistische Vorgehensweise, außerdem erfolgt die Herausbildung ethnischer Gruppen selten aus historischen Prozessen, vielmehr ist es eine bewusste Konstruktion der Geschichte (Pospisil 2009:138). Ethnische oder religiöse Erklärungen geben Konflikten aber auch ein irrationales Element, in diesem Punkt lässt sich ein strategisches Interesse hinter den Analyseansätzen erkennen: Konflikte können anhand vom Zentrum bestimmten Kriterien legitimiert oder delegitimiert werden (Pospisil 2007:26,27). In dieses Denken fügen sich auch die bereits erwähnten neuen Kriege. Ein Merkmal das neue Kriege im Gegensatz zu den Alten aufweisen ist, dass sie eine Politik der Identität verfolgen. Das heißt, dass eine Gruppe die ihre Identität auf einem besonderem Merkmal gründet aufgrund dieser Identität einen Anspruch auf Macht erhebt (Kaldor 2007:23,24). Auch ethnische Zugehörigkeit kann so ein Merkmal sein. Ein weiterer bedeutender,

wirtschaftlich orientierter Analyseansatz, der auch von der Weltbank vertreten wird, stammt aus einem entwicklungspolitischen Umfeld und sieht Konflikte als ein Versagen von Entwicklung (Pospisil 2009:138-142). Auch wird häufig angenommen, schwache, gescheiterte oder fragile Staaten böten die Grundlage für diese Neuen Kriege, gleichzeitig sehen diese Analyseansätze den Staat als Garant für Frieden (Pospisil 2007:25, 26). Gescheiterte Staaten hingegen werden als Sicherheitsbedrohung gesehen, nicht nur für die Bewohner dieser Staaten, sondern auch für die globale Gemeinschaft (Pospisil 2009:149, 150). Abgesehen von Huntingtons Ansatz empfehlen diese Analyseansätze eine politische Intervention (Pospisil 2009:149). So findet man bei USAID, der EU-Kommission und beim DAC verschiedene Strategiepapiere, die sich mit schwachen oder gescheiterten Staaten als Ursachen von Konflikten beschäftigen (Pospisil 2009:150).

In vielen großen Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit kam man zu dem Schluss, dass man mit Hilfe der EZA Konflikte in ihren Wurzeln vermeiden könne (Pospisil 2009:21). „ Die Epoche der ‚*comprehensive security*‘ hat in der Entwicklungspolitik Einzug gehalten, ebenso wie sich die Idee der Nachhaltigkeit in der Sicherheitspolitik verankert hat.“ (Pospisil 2009:111). Es wurden also Ursachen und Folgen von Konflikten mit Nachhaltigkeit in Verbindung gebracht, so entdeckte man die sicherheitspolitische Relevanz von Entwicklungszusammenarbeit. Weiter haben sich seit dem Ende des Kalten Krieges neue Bedrohungsbilder entwickelt, welche häufig in der Peripherie verortet werden. Auch hier ist also der Zusammenhang mit Entwicklungszusammenarbeit gegeben (Pospisil 2009:111).

3. Sicherheit und EZA in Japan

Japan fällt durch seine ökonomische Stärke, bei gleichzeitiger Rohstoffabhängigkeit, und seinen begrenzten politischen Einfluss auf (Maul 1994:157). Oft wird Japan für seine Passivität und als Staat mit rein ökonomischen Interessen aber ohne politisches Engagement kritisiert und auch vom Verbündeten USA als Trittbrettfahrer bezeichnet (Lam 2009:11). Da Japan weder eine militärische Macht werden will oder kann, noch ein pazifistisches, neutrales Land sein will, bleibt die Möglichkeit, sich verstärkt für Friedensbildung einzusetzen (Lam 2009:11). Und es scheint auch so, dass friedensbildende Maßnahmen eine neue Säule der japanischen Außenpolitik sein sollen (Lam 2009:1,2). Das politische Verhalten Japans in Bezug auf

globale Friedenssicherung war in den letzten Jahren eher reaktiv und spontan (Gilson 2007:46). Auch wenn sich Japan in seiner Rolle als Beteiligter in internationalen Friedenssicherungsprozessen etabliert hat, gibt es immer noch Verbesserungspotential (Gilson 2007:46). Ganz allgemein und nicht nur in Bezug auf Japan ist zu beobachten, dass entwicklungspolitischen Interventionen nach dem Ende des Kalten Krieges mehr politische Bedeutung zukam, während sie unter den Bedingungen des Kalten Krieges eher technischer Natur waren (Pospisil 2009:113). In den letzten Jahren konnte man eine gesteigerte Bedeutung von *peace-building*, oder Friedenskonsolidierung, für die japanische Außenpolitik erkennen. Dieses Engagement umfasst zwar mehr als offizielle Entwicklungshilfe, ist aber stark damit verknüpft (Lam 2009:12,16). Für Japan spielen militärische Mittel eine weniger große Rolle im Bereich der Friedenssicherung. Vielmehr ist es mit *Official Development Assistance*, ODA, verknüpft und wird vom Konzept der menschlichen Sicherheit beeinflusst (Lam 2009:15). Friedenskonsolidierung ist kein bloßer Übergangprozess nach einem Konflikt, sondern ein Prozess der Prävention, Friedensschaffung, Friedenssicherung, den Wiederaufbau einer Gesellschaft nach einem Konflikt, die Aufarbeitung des Konfliktes und vieles mehr umfasst (Lam 2009:15,16). Der Umgang Japans mit Friedenssicherung unterscheidet sich vom Standpunkt Europas oder der NATO, da Japan aus politischen und verfassungsrechtlichen Gründen gegen den Einsatz von Zwang bei friedensschaffenden Maßnahmen ist (Lam 2009:17,18). Friedensherstellende Maßnahmen können kriegerischen Auseinandersetzungen sehr ähnlich sein (Lam 2009:17,18). Es ist daher für Japan politisch und verfassungsrechtlich schwierig, wenn nicht sogar unmöglich sich an solchen zu beteiligen (Lam 2009:18). Daher setzen japanische Friedensmissionen eher auf Diplomatie und Überzeugung, auch mit Mitteln der EZA (Lam 2009:18). Humanitäre Interventionen, Friedensmissionen und Entwicklungszusammenarbeit bieten ein Feld, auf dem Japan agieren kann um Erwartungen der internationalen Gemeinschaft zu erfüllen und sich auch in Bezug auf seinen Wunsch nach einem permanenten Sitz im UN-Sicherheitsrat präsentieren kann (Gilson 2007:27). Die Situation Japans ist schwierig, es steckt zwischen verschiedenen Anforderungen: zwischen den Forderungen der internationalen Gemeinschaft, insbesondere der USA, dem eigenen Wunsch nach einem Sitz im UN- Sicherheitsrat, den Herausforderungen durch internationale Probleme, wie den Krieg gegen den Terrorismus und den Forderungen der eigenen Wählerschaft. In dieser Situation hat sich Japan der *peace consolidation diplomacy* zugewandt (Gilson 2007:31).

Ein Faktor, den man bei der Analyse der japanischen Außenpolitik nicht vergessen darf, ist die Beziehung Japans zu den USA. Ganz allgemein spielen die USA eine wichtige Rolle in Ostasien, nicht nur in Bezug auf Japan (NIDS 2009:5). Im Bericht über das Fiskaljahr 2005-2006 wünscht sich das Nationale Institut für Verteidigungsstudien, NIDS, eine engere Zusammenarbeit zwischen Japan und den USA für Notfälle in und um Japan (NIDS 2008:9). Außerdem sollte die militärische Zusammenarbeit zwischen Japan und den USA eine neue Grundlage erhalten, um internationale Sicherheit zu gewähren. Daher wurden 2006 die US-amerikanischen Truppen in Japan und die japanischen Selbstverteidigungstruppen neu arrangiert (NIDS 2008:9). Man wünschte eine Ausweitung der Richtlinien von 1997, die den Einsatz der Truppen in Japan regeln, und eine Grundlage für internationale Einsätze, die noch kein grundlegendes Rahmenprogramm besaßen (NIDS 2008:9). Im Bericht von 2010, der im Allgemeinen kritischer und analytischer ist, wird die Rolle der USA genauer hinterfragt. Auch die Rolle der verbündeten oder alliierten Staaten und der sogenannten Koalition der Willigen wird untersucht. Auch wenn die USA nicht genau definieren, was sie unter einem verbündeten Land verstehen, gibt es doch Erwartungen an einen Verbündeten. Japan könnte diese Erwartungen, aufgrund der rechtlichen Situation, nicht vollkommen erfüllen. Es stellt sich die Frage, wie Japan in dieser Situation agieren kann. (NIDS 2009:12-18). Japan muss sich auch fragen, welche Vorteile aus der Verbindung mit den USA entstehen, beziehungsweise, welche Vorteile die USA aus der Verbindung zu Japan ziehen können (NIDS 2009:27). Die Verbindung mit den USA wird im genannten Bericht als schicksalhaft bezeichnet und es ist für Japan keine Option diese Verbindung zu beenden (NIDS 2009:22).

Neben der bilateralen Verbindung zu den USA sind für Japan auch die Beziehungen zwischen Japan, USA und Australien sowie Japan, USA und Südkorea wichtig. Besonders die sich daraus ergebende Konstellation Japan, Australien und Südkorea ist für Japan eine Möglichkeit eine Struktur abseits der USA und Chinas zu schaffen (NIDS 2009:22).

3.1 Die besondere politische Situation Japans

Nach dem Ende des Pazifischen Krieges, unter amerikanischer Besatzung, ließ Japan die imperialistische, militaristische Vergangenheit hinter sich. Das schlägt sich auch in der neuen Verfassung, insbesondere im Artikel 9 nieder (Maul 1994:158). Laut Artikel 9 verzichtet Japan auf das Recht Krieg zu führen, ebenso auf Land-, See-, und

Luftstreitkräfte. (Maul 1994:158). Ich denke, diese Ausgangssituation ist die Grundlage für Japans sicherheitspolitisches Handeln, aber auch, dass sich diese Grundlage im Wandel befindet. Beispielsweise beobachten viele Wissenschaftler Veränderungen in Bezug auf die Yoshida-Doktrin⁵, die unwichtiger zu werden scheint (Lam 2009:2-4).

Gleichzeitig mit dem Friedensvertrag unterzeichnete Japan mit den USA einen Sicherheitsvertrag, in dem festgelegt wurde, dass die USA Japan gegen Angriffe von außen schützen sollte, Japan aber nach und nach selbst für seine Verteidigung sorgen sollte (Maul 1994:159). Maul sieht den Friedensvertrag als „Kern der japanisch-amerikanischen Beziehungen“ und als „Zusicherung, nie wieder Militärmacht zu werden.“ (Maul 1994:159). Eine andere Auswirkung des Friedensabkommens ist, dass Japan den Eindruck erweckt, sich in sicherheitspolitischen Fragen zu sehr auf die Arbeit der USA zu verlassen. Auch wenn Japan plant, feindliche Angriffe selbst abzuwehren, will es auf die Unterstützung der USA zurückgreifen, wenn die Abwehr des Angriffes die eigenen Mittel übersteigt. (Maul 1994:160). Die Verpflichtungen, die Japan im japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrag eingeht, führen teilweise zu einer Abhängigkeit Japans (Maul 1994:161).

In den 50er Jahren formulierte Japan ein Dokument, das die Grundsätze für die nationale Verteidigung festlegte. In den 1970er Jahren wurde festgelegt, wie viel Personal und wie viel finanzielle Mittel den Selbstverteidigungskräften zur Verfügung stünden. Japan erklärte die Vereinten Nationen zu unterstützen und internationale Zusammenarbeit zu fördern zur Priorität seines Selbstverteidigungsprogrammes (Maul 1994:159, 160).

Es scheint, dass es für Japan nicht zur Frage steht, eine militärische Macht zu werden. Also muss es einen anderen Weg finden, sich international zu präsentieren und seiner Stellung als zweitgrößte Wirtschaftsmacht auch im politischen Bereich gerecht zu werden. Friedenssicherungseinsätze sind hier ein gutes Mittel, um eine Identität als friedliches und engagiertes Land zu etablieren (Lam 2009:11).

Die japanische Verfassung, die am 3. November 1946 proklamiert wurde und am 3. Mai 1947 in Kraft trat, enthält drei Prinzipien, die sie von der Meiji-Verfassung unterscheiden. Das Prinzip der Souveränität des Volkes, das Prinzip der Menschenrechte und das Prinzip des Pazifismus (Itō 2006: 24-27). Auf letzteres möchte ich genauer eingehen. Artikel 9 der Verfassung besagt, dass „(...)the Japanese people forever

⁵ Benannt nach dem damaligen Premierminister beschreibt die Yoshida-Doktrin ein System, dass sich nach dem Ende des Pazifischen Krieges in der Zeit des Kalten Krieges etabliert hat. Es umfasst grundsätzlich die Konzentration Japans auf den wirtschaftlichen Wiederaufbau, wobei man sich im Bereich von Sicherheitsthemen unter die Schirmherrschaft der USA stellte (Pyle 2007:31,32).

renounce war as a sovereign right of the nation(...)“ und außerdem verzichtet Japan auf „(...)the threat or use of force as means of settling international disputes.“ (Prime Minister of Japan and his Cabinet OJ:#The Constitution of Japan). Um dies zu erfüllen verzichtet Japan darauf Land-, See- und Luftstreitkräfte oder andere militärische Mittel zu unterhalten (Itō 2006:25). Neben dem Artikel 9 ist auch der Artikel 66 für das Thema interessant. Er besagt, dass der Ministerpräsident und alle Minister Zivilpersonen sein müssen (Itō 2006:23). Das Prinzip des Pazifismus wird auch in der Präambel aufgegriffen. In dieser steht, dass das japanische Volk ewigen Frieden wünsche und entschlossen sei seine Sicherheit und Existenz im Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Redlichkeit aller friedliebenden Völker zu wahren (Itō 2006:27). Interessant finde ich nun folgenden Teil der Präambel: „We, the Japanese people, desire peace for all time and are deeply conscious of the high ideals controlling human relationship, and we have determined to preserve our security and existence, trusting in the justice and faith of the peace-loving peoples of the world. We desire to occupy an honored place in an international society striving for the preservation of peace, and the banishment of tyranny and slavery, oppression and intolerance for all time from the earth. We recognize that all peoples of the world have the right to live in peace, free from fear and want.“ (Prime Minister of Japan and his Cabinet OJ:#The Constitution of Japan). Wenn man die etwas aus der Mode gekommenen Schlagworte der Tyrannei und Sklaverei durch modernere ersetzt, könnte dieser Absatz auch als Grundsatzerklärung in einem JICA Dokument stehen. Besonders das Recht der Völker, frei von Furcht und Not zu leben, erinnert an das Konzept menschliche Entwicklung.

Erste Auflockerungen des Pazifismusprinzipes entstanden schon sehr früh durch die Beziehungen zur USA. Für die USA wäre es ein Vorteil gewesen, wenn Japan das Pazifismusprinzip fallen gelassen und so als vollwertiger Alliiertes zur Verfügung gestanden hätte. Man argumentiert auch damit, dass Japan besser zur internationalen Stabilität und zum internationalen Frieden beitragen könnte und dies auch tun sollte (Seigel 2007:84). Jedoch gab es auch Stimmen, die sagten, dass der Artikel 9 zur Stabilität in der Region beitrüge, da sich Japan dadurch von seiner militaristischen Vergangenheit unterschied und nicht mehr als Gefahr betrachtet würde (Yamaguchi 2007:94).

Auch wenn die Zustimmung zum Artikel 9 nach dem Krieg sehr groß war, ebte die anfängliche Begeisterung nach und nach ab und der sogenannte Friedensartikel wurde immer mehr ausgehöhlt (vgl. Itō 2006). Yamaguchi unterteilt die Diskussion über die

Verfassung in drei Lager: Pazifisten, Pragmatiker und Traditionalisten (Yamaguchi 2007:94). Seit den späten 1990er Jahren sind pazifistische Stimmen im Verschwinden begriffen und auch unter den japanischen Politikern wurden Stimmen laut, die verlangten, dass Japan zu einem normalen Staat mit Militär werden sollte (Yamaguchi 2007:98,99).

Für die USA war Japan ein strategisch wichtiger Stützpunkt, das Abziehen des Militärs nach der Unterzeichnung eines Friedensvertrages wäre nicht wünschenswert gewesen (Itō 2006:202). Der schließlich erarbeitete Friedensvertrag ermöglichte die Stationierung amerikanischen Militärs auf Okinawa (Itō 2006:201, 208). Im Japanisch-Amerikanischen Sicherheitsvertrag von 1951 heißt es, dass die USA zwar Militär zur Sicherheit Japans in Japan und in der Umgebung stationiert, Japan aber selbst Verantwortung für seine Sicherheit übernehmen soll (Itō 2006:241). Der Kalte Krieg und schließlich der Korea-Krieg bewegten Japan, auch auf Druck der USA hin, zur Wiederaufrüstung (Itō 2006:210). Man rehabilitierte frühere Militärs und Kriegsaktivisten, warb sie für die Nationale Polizeireserve an und hob das Verbot, das Kriegsaktivisten aus öffentlichen Ämtern verbannte, auf (Itō 2006:216). Als der Korea-Krieg bereits durch einen Waffenstillstand unterbrochen worden war, wurde die Nationale Polizeireserve zunächst in Sicherheitstruppe umbenannt und schließlich in *Jietai*, Selbstverteidigungsstreitkräfte. Es wurde auch ein Amt für Verteidigungsfragen gegründet (Itō 2006:218,230).

Bereits in den 1950er Jahren wurden Stimmen laut, die die Verfassung zugunsten einer Wiederaufrüstung ändern wollten (Itō 2006:230,233). Auch die USA befürwortete eine Verfassungsänderung (Itō 2006:235,236). Bald verfestigte sich die Beziehung Japans zu den USA, man war zwar um eine Beziehung als gleichberechtigten Partner bemüht und revidierte den als ungleich betrachteten Sicherheitsvertrag, tatsächlich begann man sich aber nach den Plänen der USA zu richten (Itō 2006:237, 238). Eine Verfassungsänderung kam dennoch nicht zu Stande und die Bemühungen in diese Richtung flauten in den 60er und 70er Jahren ab. Stattdessen entschied man sich dazu, den Artikel 9 so zu interpretieren, dass Japan zwar keine Militärmacht sein dürfe und keine internationale Vorherrschaft anstreben dürfe, aber sehr wohl Selbstverteidigungskräfte haben könne (Yamaguchi 2007:95). Man entschloss sich auch dazu, trotz UNO-Beitritts, keine Selbstverteidigungskräfte ins Ausland zu entsenden (Itō 2006:258).

In den 1980er Jahren pflegte der damalige Premierminister Nakasone Yasuhiro enge Beziehungen zu den USA. Unter seiner Regierung überstiegen die Ausgaben für die Selbstverteidigungstruppen 1% des Bruttosozialproduktes und er war der erste Premierminister im Amt der den Yasukuni Schrein besuchte (Itō 2006: 272). 1996 wurde die gemeinsame Sicherheitserklärung Japans und der USA unterzeichnet. In dieser Erklärung wurde beschlossen, dass Richtlinien eingeführt werden, die die militärische Kooperation zwischen Japan und den USA bestimmen (Itō 2006:288). Weiter wurde ein Gesetz verabschiedet, das Umstände definiert, unter denen Japan mit den USA militärisch kooperiert (Itō 2006:269). Japan sollte die USA aktiver unterstützen, beispielsweise finanziell oder logistisch. Auch wenn die Selbstverteidigungskräfte nicht aktiv in eine militärische Auseinandersetzung eingreifen, geht ihre nunmehrige Aufgabe über nationale Selbstverteidigung hinaus (Yamaguchi 2007:98). Obwohl die Forderung der aktiven Beteiligung am Golfkrieg der japanischen Verfassung widerspricht, beteiligte sich Japan finanziell am Krieg und entsendete auch Minensuchboote (Itō 2006:281).

Als nach Ende des Kalten Krieges international abgerüstet wurde, schienen auch die japanischen Selbstverteidigungskräfte ihre Grundlage zu verlieren (Itō 2006:279). Allerdings brach kurz nach der Beendigung des Kalten Krieges 1990 der Golfkrieg aus. Dies veränderte die Situation, Japan konnte nicht untätig bleiben (Itō 2006:279). Auch der damalige Premierminister Ozawa wollte, dass Japan seinen Beitrag zur internationalen Gemeinschaft leiste und sich an der Etablierung einer neuen Weltordnung beteilige, um so Frieden und Sicherheit aktiv zu erzeugen (Itō 2006:282). 1992 wurde das Gesetz zur internationalen Friedenssicherung verabschiedet, woraufhin japanische Truppen in Krisengebiete entsandt wurden (Yamaguchi 2007:97). Fünf Bedingungen müssen laut dem PKO Gesetz erfüllt werden, damit sich Japan an einer Friedensmission beteiligen kann. Es muss Waffenstillstand herrschen, die am Konflikt beteiligten Parteien müssen einem Eingreifen der UNO und Japans zustimmen, der Eingriff muss unparteilich sein, Japan kann seine Truppen zurückziehen, falls eine der Bedingungen nicht erfüllt ist und der Einsatz von Waffen soll auf den Schutz von Personen beschränkt werden (Gilson 2007:32,33). 1998 wurden die Bedingungen gelockert, dass Japan Truppen entsenden kann, auch wenn es keinen Waffenstillstand gibt und japanisches Personal auf Befehl Waffen verwenden darf. Eine merkliche Abänderung des Gesetzes erfolgte 2001 (Gilson 2007:33). Als Reaktion auf die Anschläge vom 11. September wurde 2001 das *Anti-Terrorism Special Measures Law*, ATSMML, verabschiedet, das den Einsatz japanischer Truppen in Kampfgebieten und den Gebrauch von Waffen zum Schutz anderer Personen

ermöglicht (Gilson 2007:34). Der damalige Premierminister Koizumi rechtfertigte diese Entscheidungen mit der Verantwortung Japans gegenüber der internationalen Gemeinschaft und betonte den humanitären Aspekt des Einsatzes (Gilson 2007:35). Nach der Beendigung des Einsatzes im Irak wurde die *Japanese Defence Agency* in den Stand eines Ministeriums erhoben (Gilson 2007:41).

Es gab auch Ansätze nicht nur einzelne Gesetze, sondern die gesamte Verfassung zu ändern. 2000 wurde, wie bereits 1956, ein Ausschuss, der die Verfassung überprüfen sollte, gegründet (Itō 2006:289). Die damals regierende Liberaldemokratische Partei, LDP, und die oppositionelle Demokratische Partei, DPJ, sowie die beiden Häuser des Parlaments stellten 2005 je einen Vorschlag für eine Verfassungsänderung vor. Alle Vorschläge enthielten eine Veränderung des Friedensartikels (Seigel 2007:75). Aufgrund der innenpolitischen Verhältnisse, war der Vorschlag der LDP der Bedeutendste. Dieser Vorschlag behält den ersten Paragraph des Artikel 9 bei, ändert aber den Zweiten. Der Entwurf beinhaltet eine Selbstverteidigungsarmee zur Sicherung von Frieden und Unabhängigkeit Japans, die auch international kooperieren kann, um internationalen Frieden und Sicherheit zu gewähren (Seigel 2007:76). Der Wunsch, die Verfassung zu ändern, kann unter anderem darauf zurückgeführt werden, dass Japan seine nationale Verteidigung durchführen will und dass Japan an internationalen Kooperationen teilnehmen will (Seigel 2007:76,77). Allerdings muss man bedenken, dass Japan auch mit dem Friedensartikel in der Verfassung ein umfangreiches Militärwesen unterhält (Seigel 2007:77)

Man muss aber auch im Klaren darüber sein, dass eine Änderung der Verfassung Einfluss auf die Region Ostasien haben könnte. Japan ist, trotz seiner hohen Militärausgaben, aufgrund des Artikels 9 der Verfassung keine Bedrohung für andere Länder. Wird der Artikel 9 verändert und Japan ist nicht mehr zu Pazifismus verpflichtet, könnte das von anderen Staaten als Bedrohung der eigenen Sicherheit aufgefasst werden (Seigel 2007:83).

Aktuell werden friedensschaffende Maßnahmen ein immer wichtigerer Teil der japanischen Außenwirtschaft (Lam 2009:4). Japan spielt bereits eine nicht unwichtige Rolle auf dem Gebiet der Friedenssicherung, Ausbaupotential ist aber immer noch vorhanden. Zweifler sehen das sicherheitspolitische Engagement als reine Reaktion auf internationale Forderungen und eine weitere Annäherung an die Interessen der USA (Gilson 2007:47). Es muss aber auch erwähnt werden, dass Japan durch diese Form der Außenpolitik in Ostasien und auch international eine aktive Rolle spielt und auch für

Ordnung und Sicherheit in der Region sorgt (Lam 2009:11). Diese neue Form der Außenpolitik fügt sich in die amerikanisch-japanischen Beziehungen ein und auch die USA profitieren von den japanischen Friedensbemühungen (Lam 2009:12). Japan konzentriert sich aber nicht allein auf die USA als Verbündeten, auch mit der UNO arbeitet Japan auf diesem Gebiet eng zusammen (Lam 2009:12).

3.2 Die internationale Einbettung Japans

Wie bereits im vorigen Kapitel angesprochen wurde, sind die USA ein bedeutender Partner und Verbündeter Japans. Nicht nur die Zusammenarbeit mit den USA und den verbündeten Ländern aus der Region ist für Japan wichtig. Es zeigt sich, dass China, das nicht zu den Verbündeten der USA zählt, sich immer mehr als bedeutender Partner oder Konkurrent etabliert und eine wichtige Rolle für Japan spielt (NIDS 2008:8).

Japan beteiligte sich mit einer beachtlichen Geldsumme am Golfkrieg der USA 1991, beinahe 20% des gesamten Aufwandes wurden von Japan getragen. Diese Leistung fand aber wenig Anerkennung, sondern wurde vielmehr als *checkbook diplomacy* kritisiert. Als sich die kuwaitische Regierung in Zeitungsanzeigen für die Befreiung Kuwaits bedankte, wurde Japan nicht erwähnt (Yamaguchi 2009:53). Diese Situation kann als Ausgangspunkt für den Einsatz der Selbstverteidigungskräfte bei Friedensmissionen gesehen werden (Yamaguchi 2009:53).

Ein entscheidender Faktor für diese Veränderungen waren sicher das Ende des Kalten Krieges und die folgenden globalen sicherheitspolitischen Veränderungen.

In der Region Ostasien gibt es viele Spannungen und Quellen für Sicherheitsprobleme. Der Rat für Verteidigungsfragen (*Council of Defense-Strategic Studies*) nennt klassische und neue Sicherheitsrisiken in Ostasien. Zu den klassischen zählen beispielsweise die Spannungen zwischen China und Taiwan oder die Spannungen auf der koreanischen Halbinsel, die Bedrohung durch Terrorismus wird zu den neueren Risiken gezählt (NIDS 2008:3). Es gibt in Ostasien kein militärisches Bündnis wie beispielsweise die NATO, eine wichtige militärische Macht ist aber die USA, die Teil der asiatisch-pazifischen Region ist (Michael und Marshall 2007:7). Auch wenn die USA allgegenwärtig erscheint, gibt es auch Experten die annehmen, dass der Einfluss der USA im Sinken begriffen ist. Sichtbar wird dies beispielsweise an sinkenden militärischen Mitteln oder in der sich verschlechternden US-Wirtschaft (Michael und Marshall 2007:6). Fraglich bleibt außerdem, ob das Engagement der USA eine stabilisierende Wirkung auf

die Region hat, oder eher Sicherheitsrisiken mit sich bringt. So könnte eine zu starke Bindung an die USA Japan von der Region entfremden. Außerdem polarisiert die Anwesenheit der USA die Region. Auf der einen Seite stehen Japan und Australien, die die USA unterstützen, auf der anderen Seite steht China, das die Vorherrschaft der USA herausfordert. Auch der Krieg gegen den Terror der Bush-Administration hat in manchen Staaten der Region zu Beschneidungen der Menschenrechte und der individuellen Freiheiten geführt (Michael und Marshall 2007:7,8).

Ein weiteres wichtiges Land durch seine Größe, Wirtschaftsleistung und auch militärischen Bedeutung ist China. China fällt vor allem durch sein rasches wirtschaftliches Wachstum auf. Nach dem Ende der Sowjetunion begann die chinesische Wirtschaft marktwirtschaftliche Strukturen aufzuweisen und die Rolle Chinas in der Region Ostasien wurde immer bedeutender (Katzenstein 2008:20). Auch für die USA ist China seit 1949 ein Thema, denn das kommunistische China wurde als Sicherheitsrisiko eingestuft und stellte einen Gegner in der bipolaren Weltordnung dar. Viele Interventionen und die Errichtung von Militärstützpunkten in der Region Ostasien beruhen teilweise auf dieser Annahme (Muzzafar 2007:59, 60). China, das früher aufgrund seiner kommunistischen Regierung als Sicherheitsrisiko eingestuft wurde, wandelte sich selbst durch innere Reformen zu einer marktwirtschaftlichen Prinzipien folgenden Wirtschaftsmacht (Muzzafar 2007:63). Japan befürchtete, dass Chinas BIP bald größer sein könnte als das BIP Japans und China so zu einer wirtschaftlichen Bedrohung wird (NIDS 2010:19). Einer Meldung von BBC News zufolge traf diese Befürchtung 2011 schließlich ein, als man sah, dass Chinas BIP für das Jahr 2010 größer war als das BIP Japans im selben Zeitraum (BBC News, Onlineausgabe vom 14. Februar 2011, <http://www.bbc.co.uk/news/business-12427321> (15. August 2011)). China ist nicht nur ein Konkurrent, sondern auch ein wichtiger Handelspartner für Japan (Katzenstein 2008:23). Die florierende Wirtschaft bringt auch Probleme mit sich, die ein Sicherheitsrisiko für Japan darstellen können (NIDS 2010:19). Auch die japanische Öffentlichkeit zeigt sich hinsichtlich ODA-Zahlungen an China unzufrieden, das eher als wirtschaftlicher Konkurrent denn als Entwicklungsland eingestuft wird (Gilson 2007:41). Viele Analysen und Berichte über China beachten hauptsächlich wirtschaftliche Aspekte, sodass die militärische Entwicklung oft zu wenig Beachtung findet. Steigendes Wirtschaftswachstum führte in China aber zu steigenden Militärbudgets, was sich beispielsweise in einer steigenden Militarisierung ausdrückt (NIDS 2010:19). Neben den direkten militärischen Problemherden gibt es auch indirekte Bedrohungen der Sicherheit.

Ein großes Problem liegt im Bereich Umwelt. Energie wird ineffizient genutzt und die Nachfrage nach Energieressourcen steigt dramatisch (NIDS 2008:3). Die Umweltprobleme verursachen auch eine Unzufriedenheit in der chinesischen Bevölkerung. Neben Umweltproblemen, führt die hohe Energienachfrage auch dazu, dass sich China ölexportierenden Ländern zuwendet, die von den USA als bedenklich eingestuft werden (NIDS 2008:4). Ein weiteres Problem ist die ungleiche Verteilung der Profite (NIDS 2008:4). Es liegen Verletzungen der Menschenrechte und Beschränkungen in der Freiheit der Bürger vor (Muzzafar 2007:64). Das beschneidet die Freiheit der chinesischen Bevölkerung und kann zu Unzufriedenheit und Unruhen führen. Dass sich die chinesische Bevölkerung nicht in allen Fällen vollkommen hinter die Zentralregierung stellt, zeigt sich zum Beispiel anhand lokaler Umweltorganisationen, die gegen umweltschädliche Projekte, wie Dammbauten, protestieren (Muzzafar 2007:64). Bedeutend für Japan ist auch die anti-japanische Einstellung, die sich in China findet, selbst wenn diese Tendenzen nachzulassen scheinen (NIDS 2010:20). Die öffentliche Meinung japanischer Bürger China gegenüber ist negativ (NIDS 2010:21). Während der Regierungszeit des Premierministers Koizumi verschlechterten sich die Beziehungen der beiden Staaten stark. Das schlechte Verhältnis der beiden Staaten beruht auf der gemeinsamen Vergangenheit und ihrer ungenügenden Aufarbeitung. Die Vorbehalte und Ängste der Bevölkerung wurden von der nationalen Politik aufgegriffen und weiter geschürt (Katzenstein 2008:23). Nach Ende der Regierungszeit Koizumis zeigten sich auf beiden Seiten Bemühungen, das Verhältnis zu verbessern, doch viele tiefsitzende Probleme blieben (Katzenstein 2008:23,24). Aktuell gibt es Anzeichen, dass Japan und China weiter kooperieren möchten.

Somit gibt es direkte Sicherheitsrisiken, wie die militärische Aufrüstung und indirekte, wie Chinas Umgang mit sicherheitspolitisch bedenklichen Staaten, wobei sich der japanische Rat für Verteidigungsfragen diesbezüglich auf die Einstufung der USA verlässt. Indirekte Bedrohungen durch innere Unruhen und Umweltverschmutzung können dem Aufgabenbereich der menschlichen Sicherheit zugerechnet werden. Außerdem besteht im Umgang mit China immer eine Unsicherheit die offiziellen Zahlen betreffend, die relativ undurchsichtig und schwer überprüfbar sind (NIDS 2008:3).

Außenpolitisch und sicherheitspolitisch scheint sich China nicht an die USA anzuhängen, sondern seine Verbindungen nach Südostasien und zu Indien zu stärken, vielleicht mit der Absicht, neben der US-Hegemonie ein multipolares System zu etablieren (NIDS 2008:5). Es ist anzunehmen, dass China und die USA ein System finden

werden, in dem beide Länder nebeneinander existieren, sich dabei aber nicht angleichen, sondern weiterhin konkurrieren werden (NIDS 2010:20). Auch zwischen China und Japan ist ein Konkurrenzverhalten auszumachen (NIDS 2010:21). Es zeigt sich unter anderem bei Chinas Verhalten zur regionalen Zusammenarbeit, dass China Ostasien nach seinen Vorstellungen gestalten will (NIDS 2010:21). Wichtig für die regionale Kooperation in Ostasien sind Organisationen wie *Association of Southeast Asian Nations* +3, ASEAN+3, und *East Asian Summit*, EAS, aber auch die immer enger werdende Zusammenarbeit zwischen China, Südkorea und Japan (NIDS 2010:20,21). Trotz der Annäherungen ist China auch für andere Staaten in der Region ein Konfliktherd: beispielsweise Probleme mit Minderheiten wie den Hui oder der uighurischen Bevölkerung oder Streitigkeiten über die Spratly Inseln mit Malaysia, Brunei, Vietnam, Indonesien, Singapur und den Philippinen (HIIK 2009:52). Andere Wissenschaftler sind aber der Meinung, dass ein Großteil der Aggression nicht von China ausgeht, sondern von der aggressiven Haltung der USA China gegenüber. Dabei greifen die USA auch in die Region ein, beispielsweise forderte die Bush Administration Nachbarstaaten Chinas zu militärischer Aufrüstung auf (Muzaffar 2007:66.67).

1978 begann sich China wirtschaftlich zu öffnen und ermöglichte so die Entwicklungszusammenarbeit zwischen China und Japan. Seither floss ein großer Teil der japanischen ODA nach China. Die japanische ODA bestand zu einem großen Teil aus Yen-Krediten. Dies ist keine Besonderheit bezüglich Chinas, sondern ein allgemeines Merkmal der japanischen Entwicklungszusammenarbeit (Drifte 2008:3,4). 2005 beschloss Japan die Yen-Kredite bis 2008 auslaufen zu lassen (Drifte 2008:4). Anfänglich sollte die japanische Unterstützung China bei der Modernisierung helfen und die japanische Wirtschaft fördern. Sie wurde als Ausgleich dafür gesehen, dass China die Reparationszahlungen Japans nach dem Pazifischen Krieg ausgeschlagen hatte (Drifte 2008:4,5). Dieser Hintergrund gibt der chinesisch-japanischen Entwicklungszusammenarbeit eine moralische Färbung.

Von Bedeutung hinsichtlich der Sicherheitssituation im Raum Ost-Asien ist Nord-Korea. Von Nord-Korea gehen militärische Bedrohungen wie der mögliche Einsatz von Langstreckenwaffen oder Nuklearwaffen aus, aber auch interne Konflikte sind ein mögliches Sicherheitsrisiko (NIDS 2008:6). Die Waffen können nicht nur von Nord-Korea genutzt, sondern auch verkauft werden (NIDS 2008:7). Im Zuge des Kampfes gegen den internationalen Terrorismus wurde Nord-Korea von den USA auch der sogenannten Achse des Bösen zugerechnet (NIDS 2008:7). Auch wenn ein politischer

Umbruch in Nord-Korea als möglich Lösung für das Nuklearproblem gesehen wird, erwähnt der Rat für Verteidigungsfragen in seinem 2008 veröffentlichten Bericht, dass ein abrupter, durch externe Kräfte verursachter politischer Umbruch eine scharfe Reaktion Nord-Koreas provozieren und ein Sicherheitsrisiko darstellen könnte (NIDS 2008:8).

Es ist aber auch wichtig, im Auge zu behalten, dass es sich größtenteils um mögliche Bedrohungen handelt, die in Zukunft geschehen könnten. Michael T. Seigel betont, dass die irrtümliche Annahme einer Bedrohung zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung werden kann (Seigel 2007:80-82).

Die USA spielen sowohl wirtschaftlich als auch politisch eine wichtige Rolle in der Region Ostasien. Sowohl Japans als auch die USA ziehen Profit aus dieser Verbindung (Katzenstein 2008:14). Diese starke Präsenz der USA lässt sich dadurch erklären, dass die USA nicht nur ein Akteur ist, sondern auch ein System mit militärischen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Elementen, repräsentiert (Katzenstein 2008:10). Nicht nur die tatsächliche militärische Stärke oder territoriale Ausdehnung ist entscheidend, sondern auch die ideologische Verbreitung, wie beispielsweise durch die Anziehungskraft des amerikanischen Traums (Katzenstein 2008:10,11). In diesem System spielt Japan eine wichtige Rolle: Im Zweiten Weltkrieg wurde Japan, so wie Deutschland, von den USA besiegt und nach der Niederlage fest in das amerikanische System eingebunden. Japan und Deutschland erlebten einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung und blieben weiterhin den USA verbunden, sowohl im Kampf gegen den Kommunismus als auch gegen den Terrorismus. Japan erweist sich hier als treuerer Verbündeter als Deutschland (Katzenstein 2008:11,12). Trotz Vorbehalten der japanischen Bevölkerung gegen die US-amerikanischen Militärstützpunkte auf Okinawa gibt es in Japan, im Gegensatz zu anderen asiatischen Ländern, kaum Antiamerikanismus (Katzenstein 2008:12).

3.3 Aspekte der japanischen Entwicklungszusammenarbeit

Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit erfreut sich bei der japanischen Bevölkerung keiner großen Beliebtheit. Diese negative Einstellung geht sogar soweit, dass die japanische Öffentlichkeit das Geben von Entwicklungsgeldern als Verlust sieht, besonders wenn diese an China gegeben werden (Gilson 2007:41). Ich denke dieser Mangel an Anerkennung in der Bevölkerung zeigt sich auch in den Jahresberichten und *White Papers* des Außenministeriums über ODA. Immer wieder wird betont, wie Japan

selbst von Entwicklungszusammenarbeit profitiere und wie wichtig es sei, die japanische Bevölkerung über die EZA Japans zu informieren. Besonders in den letzten Jahren wird die Bedeutung von Öffentlichkeitsarbeit häufig erwähnt.

Wie bereits beschrieben kann man ein Übereinandergreifen des sicherheitspolitischen Feldes und des entwicklungspolitischen Feldes weltweit und auch in Japan beobachten. Als Rechtfertigung vor der Wählerschaft betont Japan immer wieder die humanitären und entwicklungsrelevanten Aspekte seiner Friedenseinsätze (Gilson 2007:41). In der ODA Charter werden menschliche Sicherheit und Friedenssicherung als Prioritäten der japanischen EZA genannt (Gilson 2007:43) Die Diskurse und Praktiken der beiden Felder überschneiden sich und machen ein Zusammenführen logisch. Außerdem schafft sich Japan durch das Verknüpfen von EZA und Friedenseinsätzen eine größere Präsenz auf dem internationalen Parkett und kann davon profitieren (Gilson 2007:44). Am meisten sticht im Fall der japanischen EZA das Übergreifen von Sicherheit und Entwicklung in Zusammenhang mit menschlicher Sicherheit hervor. Seit 2003 stellt menschliche Sicherheit einen integralen Teil der japanischen Entwicklungszusammenarbeit dar. (Ogata 2005:15). In einer Rede bei einem Symposium des Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin gab Sadako Ogata folgende Definition von menschlicher Sicherheit: In einer globalisierten Welt kann sich Sicherheit nicht mehr auf einen einzelnen Staat beschränken, denn auch Bedrohungen für Sicherheit sind grenzüberschreitend und kein Staat, ist er noch so stabil und stark kann alleine für die Sicherheit seiner Bevölkerung garantieren, denn diese ist auch von den Handlungen anderer Staaten abhängig (Ogata 2005:12). So wendet sich menschliche Sicherheit gegen Bedrohungen wie ansteckende Krankheiten, internationales Verbrechen und Terror oder chronische Armut (Ogata 2005:12). Menschen sollen vor Bedrohungen aller Art geschützt werden, frei sein von Angst und Mangel (Ogata 2005:12,13). Der Staat wird durch dieses Sicherheitskonzept aber nicht seiner Funktionen enthoben und überflüssig, vielmehr soll ein starker Staat konsolidiert werden. Der Staat kann durch Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, funktionierende und transparente Institutionen und so weiter seine Bürger schützen. Menschliche Sicherheit ist also ein *top-down* Konzept, denn es zielt darauf ab, Institutionen, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie zu stärken. Gleichzeitig sollen aber die Bürger ermächtigt werden, aktiv am Staatsgeschehen teilzunehmen. (Ogata 2005:12-15).

Die von Japan verwendete Definition ist aber nicht die Einzige. Im Allgemeinen herrscht Unklarheit darüber, was menschliche Sicherheit ist und was der Begriff umfasst.

Im Rahmen des selben Symposiums wurden auch andere Auffassungen von menschlicher Sicherheit besprochen. Beispielsweise vertreten Kanada und die EU einen präziseren, engeren Begriff von menschlicher Sicherheit, nämlich die Abwesenheit von Angst und Gewalt (Debiel 2005:16). Debiel versteht diese Unterschiede in der Definition so, dass sich das Konzept menschliche Sicherheit, das ursprünglich Sicherheit und Entwicklung verbunden hat, auseinander entwickelt. Im Bereich Sicherheit und Friedenssicherung wird eine engere Definition bevorzugt, die sich besonders auf Menschenrechte beruft, im Bereich Entwicklung wird eine breitere, auf menschlicher Entwicklung basierende Definition bevorzugt (Debiel 2005:16). Diese Trennung ist aber nicht wünschenswert, menschliche Sicherheit kann eine wichtige Schnittstelle zwischen dem Sicherheits- und dem Entwicklungsdiskurs sein (Debiel 2005:16). Bedrohungen, die durch das Konzept menschliche Sicherheit als Bedrohungen für die Sicherheit identifiziert werden, werden auch im Entwicklungsdiskurs als Bedrohungen eingestuft, beispielsweise sozio-ökonomische Probleme. Ein Blick aus der Perspektive der menschlichen Sicherheit kann also helfen, Ziele und Prioritäten der EZA anzuzeigen (Debiel 2005:17). Armutsbekämpfung trägt dazu bei, die Ursachen von Unsicherheiten abzuschwächen (Kagwe 2005:52). Armut schafft Lebensumstände, die Verbrechen als Weg den Lebensunterhalt bestreiten zu können erscheinen lassen und auch internationalen Terrorismus fördern (Kagwe 2005:53). So spielen sich Entwicklungszusammenarbeit und Sicherheit gegenseitig Themen zu und lassen ein ineinandergreifendes Arbeiten sinnvoll erscheinen.

4. Analyse der Dokumente

In den Jahresberichten des japanischen Außenministeriums kommt der Begriff Sicherheit immer wieder vor. Ich möchte nun beschreiben, wann und in welchem Zusammenhang der Begriff benannt wird und welche Bedeutung ihm zugeschrieben wird. Dabei möchte ich mich nicht nur an die wörtliche Erwähnung von Sicherheit halten, sondern auch Passagen der Berichte beschreiben, die mit dem Konzept von Sicherheit in Zusammenhang stehen. Sicher gibt es viele Überschneidungen und einige Aussagen zu dem Thema können mehreren Vorstellungen von Sicherheit zugeordnet werden. Ich halte eine Aufschlüsselung dennoch für wichtig, um die Vielfältigkeit des Begriffes aufzuzeigen. Dabei stelle ich die Zusammenhänge, Meinungen und logischen Schlüsse so

dar wie sie in den Jahresberichten präsentiert werden. Ich möchte die Strategien nicht bewerten oder evaluieren, sondern nur präsentieren und in einem weiteren Schritt besprechen, wie sie sich verändert haben.

4.1 Militärische Sicherheit

Der Jahresbericht von 1991 beschäftigt sich aus gegebenem Anlass stark mit dem Golfkrieg von 1990/91 und der Frage wie sich Japan engagieren kann, um den Frieden in der Region wieder herzustellen und wie es die Probleme, die der Konflikt mit sich bringt, bekämpfen kann. Neben der militärischen Bedrohung bringt ein Konflikt auch Gefahren für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes mit sich. Er verstärkt ökonomische Probleme in einer Region, er verursacht Flüchtlingsbewegungen und Umweltschäden (MOFA 1992:4). Das beeinflusst die Stabilität der gesamten Region (MOFA 1992:7). Aber auch Japan selbst ist davon betroffen, da es auf Ölimporte aus dieser Region angewiesen ist (MOFA 1992:19). Ich denke, für Japan ist die Sicherung von Ressourcen besonders wichtig, da Japan ein rohstoffarmes Land ist und auf Importe angewiesen ist. Ein Mangel an beispielsweise Rohöl belastet die Wirtschaft und schürt die Unzufriedenheit der Bevölkerung. Im Jahresbericht von 1994 wird die Situation im Nahen Osten mit Friede und Sicherheit weltweit in Zusammenhang gesetzt: „Peace in this region is of crucial importance, as not only Japan’s welfare but the stability and prosperity of the entire world are dependent on its political stability.“ (MOFA 1995:254). Der Zusammenhang von Stabilität und Entwicklung wird folgendermaßen ausgedrückt: „In addition to their economic difficulties, the complex problems of the developing countries are further aggravated not only by natural disasters and disease, but also civil wars and other man-made disasters.“ (MOFA 1992:23). Interessant ist, dass militärische Bedrohungen und Naturkatastrophen als vergleichbare Bedrohung eingestuft werden, welcher mit humanitärer Hilfe und Katastrophenhilfe zu begegnen ist. Japan sieht sich hier geeignet Hilfe zu leisten, da es selbst Erfahrungen mit Naturkatastrophen wie Taifunen und Erdbeben hat. (MOFA 1992:23). Auf diesen Zusammenhang und seine weitere Entwicklung möchte ich in Kapitel 4.3 genauer eingehen.

In späteren Jahresberichten kommt der Begriff des ethnischen Konfliktes auf. Diese Entwicklung passt zu den Entwicklungen auf der theoretischen Ebene der Konfliktforschung, wie sie im Theorieteil dargestellt wurden. Es zeigt also, dass die Interessen und die Themensetzung der japanischen EZA dem internationalen Diskurs angepasst werden. Im Jahresbericht von 1994 werden die Konflikte im ehemaligen

Jugoslawien und Ruanda als Beispiele für ethnische Konflikte genannt, diese Konflikte dienen in der Literatur auch häufig als Beispiel für die neuen Kriege. Diese Art von Konflikten verletzen Menschenrechte und verursachen Flüchtlingsprobleme (MOFA 1995:41,42). Im selben Jahresbericht werden auch die Konflikte im Nahen Osten, die bereits im Jahresbericht von 1991 thematisiert werden, angesprochen, hier aber als politische und ethnische Konflikte bezeichnet (MOFA 1995:254). Ethnische und religiöse Konflikte werden nun mit dem Ende des Kalten Krieges in Verbindung gebracht: „...ethnic and religious conflicts that have erupted in many parts of the world after the end of the cold war...“ (MOFA 1995:84). „Following the end of the cold war, ethnic and religious confrontations which had been suppressed by the bipolar system started to develop into a number of regional conflicts“ (MOFA 1996:25). Die Aufmerksamkeit und die Bedeutung, die dem Ende der bipolaren Weltordnung zugeschrieben werden, stimmen ebenfalls mit den theoretischen Überlegungen zu diesem Thema überein. Auch die Transformationsprozesse die dem Kalten Krieg folgten, beeinflussen Frieden und Stabilität der internationalen Gemeinschaft (MOFA 1996:27). Mit dem Ende des kalten Krieges sank zwar das Risiko eines Krieges zwischen Supermächten, allerdings stieg die Häufigkeit von regionalen Konflikten (MOFA 1998:230). Im Jahresbericht von 1997 wird dies nicht mehr nur auf das Machtvakuum nach dem Ende des Kräfteverhältnisses des Kalten Krieges zurückgeführt, sondern auf wachsende Disparitäten aufgrund der *Post-Cold War Poverty* (MOFA 1998:230). *Post-Cold War Poverty* betrifft Länder, die von den Transformationen und Globalisierungsprozessen nach dem Kalten Krieg ausgeschlossen geblieben sind und die unter dem Verlust der Entwicklungshilfe, die während des Kalten Krieges strategisch eingesetzt wurde, leiden (MOFA 1998:230). Auch diese Entwicklung spiegelt sich in den Kritiken an den Theorien über die neuen Kriege wider.

Ethnische und religiöse Differenzen werden auch als Hauptursache für regionale Konflikte genannt, welche im Jahresbericht von 1996 behandelt werden (MOFA 1997:64). Neben diesen Differenzen führt auch Armut zum Ausbrechen dieser Konflikte (MOFA 1997:64). Im Zusammenhang mit regionalen Konflikten wird nicht nur die Wichtigkeit von Konfliktprävention genannt, sondern auch der Wiederherstellung des Friedens und *Nationbuilding* (MOFA 1997:64). Man kommt also zu dem Schluss, dass Konflikte, die sich nach Ende des Kalten Krieges mehren und sich seit Ende des Kalten Krieges verändert haben, hauptsächlich ethnischer oder religiöser Natur sind. Des Weiteren sind die Betroffenen Großteils Zivilisten, daher bedeutet ein Konflikt auch immer eine

humanitäre Katastrophe. Abgesehen davon zerstört ein Konflikt die Errungenschaften der Entwicklungszusammenarbeit, und Armut begünstigt, wie an anderer Stelle erklärt wird, Konflikte, ein Teufelskreis entsteht. Außerdem schwächt ein Konflikt die Strukturen des Staates, was sogenannte gescheiterte Staaten hervorbringen kann. Neben diplomatischen Bemühungen kann auch Entwicklungszusammenarbeit dazu beitragen Konflikte zu vermeiden und sie kann an allen Stufen des Konfliktes ansetzen. Notfallhilfe, Wiederaufbau oder regulärer Entwicklungshilfe, die zur Armutsreduzierung oder zum Aufbau von Infrastruktur beiträgt können diesbezüglich genannt werden (MOFA 2002:# Cooperation for the Consolidation of Peace and Nation Building).

Der *Nationbuilding* Ansatz ist breit gefächert und umfasst viele Teilbereiche der Entwicklungszusammenarbeit. Zum Beispiel beschäftigt sich *Nationbuilding* auch mit Bildung, denn Bildung trägt zur Demokratisierung einer Gesellschaft bei (MOFA: 2002:#Box 5. A New Focus on Education for All (Outline)). Ethnische und religiöse Differenzen werden als die Ursache für die Zunahme von Konflikten sowohl innerhalb von Staaten als auch zwischen Staaten angegeben (MOFA 2001:24). Diese Differenzen treten durch das Ende des Kalten Krieges an die Oberfläche; Die Umwälzungen, die auf den Zusammenbruch des bis dahin bestehenden Systems folgen und die interessanterweise als „progress of democratization“ bezeichnet werden, resultieren in politischer und wirtschaftlicher Instabilität (MOFA 2002: #Main Development Issues). Interessant finde ich diese Formulierung, weil Demokratisierung grundsätzlich als ein positiver und wünschenswerter, auch mit den Mitteln der Entwicklungszusammenarbeit durchzusetzender, Prozess dargestellt wird, hier aber seine negativen Folgen gezeigt werden.

Friedenssicherung spielt im Zusammenhang mit Konflikten eine große Rolle und nimmt auch in der Entwicklungszusammenarbeit eine bedeutende Rolle ein. In Folge einer G8 Initiative für Konfliktprävention, die am G8-Gipfel 2000 vorgestellt wurde, lancierte Japan eine Initiative, die Projekte zur Konfliktprävention durch Entwicklungszusammenarbeit beinhaltet (MOFA 2001: 25). Da Prävention von Konflikten besser ist, als nachträgliche Schadensbegrenzung und Wiederaufbau, erklärt Japan, dass es eine Kultur der Konfliktprävention in der internationalen Gemeinschaft etablieren will (MOFA 2001: 27), besonders da es für Japan auf Grund seiner Verfassung leichter ist zur Prävention von Konflikten als zur Intervention in Konflikte beizutragen.

Flüchtlinge und Probleme, die durch Flüchtlingswellen verursacht werden, werden in den Jahresberichten oft erwähnt. Es wird auch mit dem Ende des Kalten Krieges und

den darauf folgenden Konflikt- und Kriegssituationen in Verbindung gebracht (MOFA 1996:150). Flüchtlingsströme werden als Bedrohung für wirtschaftliche Entwicklung, aber auch als Ursache für humanitäre Probleme und Menschenrechtsverletzungen dargestellt (MOFA 1996:25). Außerdem bedrohen große Flüchtlingsströme die Stabilität und den Frieden einer Region (MOFA 1996:150). Japan arbeitet gegen dieses Problem, indem es sich in internationalen Organisationen engagiert (MOFA 1996:150). Im Jahresbericht von 1999 wird das Flüchtlingsproblem aufgrund des Kosovo-Konfliktes als Unterpunkt des Kapitels *Human Security and ODA* geführt. Flüchtlingsströme sind nun also eine Bedrohung für menschliche Sicherheit (MOFA 2000:38,39). Insgesamt wird militärische Sicherheit in das Thema menschliche Sicherheit eingebaut, da die Meinung vorherrscht, dass die Probleme die die menschliche Sicherheit bedrohen auch aus regionalen Konflikten heraus entstehen (MOFA 2000:38). Japan selbst betreibt eine eher restriktive Asylpolitik. Ich denke aber, dass man sich auf Grund der geographischen Lage nicht direkt von Flüchtlingsströmen bedroht fühlt, daher engagiert man sich auch eher in internationalen Organisationen und leitet keine eigenen Initiativen ein.

Zusammenhänge zwischen Militärausgaben und ODA Zahlungen werden immer wieder genannt und scheinen für die japanische EZA Politik von Bedeutung zu sein. Einerseits schreibt sich Japan hier eine Vorreiterrolle zu. So steht im Jahresbericht von 1991: „Japan’s position on this issue [the relationship between aid and military expenditure] has attracted considerable attention in the international community.“ (MOFA 1992:5). Es wird betont, dass die japanische EZA, im Gegensatz zu einem altbekannten Kritikpunkt an der japanischen EZA, nämlich, dass Japan seine EZA nicht an politische Bedingungen knüpfe, sehr wohl von Problemstellungen wie Demokratisierung und Menschenrechten in den Empfängerländern, beeinflusst wird (MOFA 1990:33,34). Obwohl sich Japan an Prinzipien wie humanitäre Hilfe hält und die spezifischen kulturellen, historischen und sozialen Hintergründe der Empfängerländer, sowie das jeweilige Sicherheitsumfeld im Auge behalten will, will Japan seine EZA einem Land gegenüber überdenken, wenn dessen Militärausgaben „manifestly excessive“ auf Kosten von Entwicklung basieren (MOFA 1992:34). Projekte, die mit ODA-Mitteln umgesetzt werden, sind so an bestimmte Bedingungen geknüpft. Beispielsweise darf ein mit ODA-Geldern gebauter Flughafen nicht für militärische Zwecke genutzt werden (MOFA 1995:56). Verschlechtert sich in einem Empfängerland die Menschenrechtssituation oder der Demokratisierungsprozess stellt Japan weitere Hilfszahlungen ein. Bei den Einschätzungen der jeweiligen Situationen geht Japan aber

nicht nur nach eigenem Ermessen vor, sondern orientiert sich an allgemeinen Trends und an den Einschätzungen der internationalen Gemeinschaft. Japan will erreichen, dass die Empfängerländer die japanische Hilfe verantwortungsbewusst verwenden und nicht als gegeben ansehen (MOFA 1995:57-59). Ich denke, ODA-Gelder sind hier ein Druckmittel und eine Belohnung für korrektes Verhalten. Die Einstellung zu diesem Thema beginnt sich ab Mitte der 1990er Jahre zu ändern und macht eine interessante Entwicklung durch. Militärausgaben sollen nicht dazu führen, dass die Hilfe ganz gestoppt wird, nur Teilbereiche sollen, nachdem Trends und nicht punktuelle Ereignisse beobachtet worden sind und die Meinungen von dritten Staaten und dem Entwicklungsland selbst betrachtet worden sind, eingestellt werden (MOFA 1996:47). „We feel it is important not to isolate a problem prone country from the international community by the immediate suspension of aid to be extended to that country, because such isolation would make it more difficult to coax that country into changing it's policy in a direction desired by Japan.“ (MOFA 1996:47). Hier zeigt sich, dass Japan mit Hilfe von Entwicklungszusammenarbeit die Empfängerländer in eine von Japan gewünschte Richtung dirigieren will. Allerdings steht nun nicht mehr Geld oder kein Geld als Anreiz im Vordergrund, sondern es soll mit Hilfe von Entwicklungszusammenarbeit eine gute Beziehung zu dem Land geschaffen werden und so das betroffene Land in die internationale Gemeinschaft einbezogen werden. Nichtsdestotrotz sind Militärausgaben weiterhin unerwünscht und sollen nicht mit ODA Geldern finanziert werden. Im selben Jahresbericht wird nun auch erstmals über positive und negative Anreize durch *Official Development Assistance* berichtet. Der positive Zusammenhang sieht Entwicklungsgelder als Belohnung für gute Entwicklungen, diese Meinung wird laut dem Jahresbericht auch von Großbritannien vertreten. Der negative Zusammenhang sieht den Rückzug von Zahlungen bei unerwünschten Entwicklungen vor. Dies kann aber ungewollte Konsequenzen haben, da es beim betroffenen Entwicklungsland den Eindruck von Zwang erwecken kann. Abgesehen davon treffen solche Maßnahmen besonders die armen Schichten der Bevölkerung (MOFA 1996:47,48). Diese Entwicklungen zeigen, dass das Thema differenzierter gesehen wird und man sich genauer damit auseinandergesetzt hat. Dies halte ich grundsätzlich für eine positive Entwicklung. Allerdings bedeutet auch der positive und nicht nur der negative Zusammenhang eine Einmischung in die Politik des Empfängerlandes. Außerdem ist es durch diese neue Differenziertheit möglich, ein Land zu unterstützen, in dem Menschenrechtsverletzungen und antidemokratische Entwicklungen vorliegen. Diese Entwicklung setzt sich in weiteren Jahresberichten fort, die Sichtweise wird

differenzierter und überlegter. Man betont, dass positive und negative Entwicklungen gleichzeitig stattfinden können (MOFA 1997:39). Dies erschwert die objektive Beurteilung eines Landes. Weiters soll ein Land nicht den Eindruck bekommen, gezwungen zu werden, bestimmte Werte und Prinzipien annehmen zu müssen, dies könnte nämlich eine gegenteilige Reaktion hervorrufen und positive Entwicklungen verlangsamen (MOFA 1997:39). So wurden zwar die Zahlungen an China gestoppt als dieses an Nukleartests festhielt, nicht aber humanitäre Hilfe und Hilfe auf der *grassroots* Ebene (MOFA 1997:41). Darüber hinaus werden weitere Beispiele von Ländern genannt, wo die Auszahlung von Entwicklungshilfegeldern, in Übereinstimmung mit der ODA-Charta gestoppt wurde (1997:101.104). Ende der 1990er Jahre wird betont, dass Japan, in Übereinstimmung mit der UN Charta, die Souveränität aller Länder achtet, und nicht in innenpolitische Belange eingreift (MOFA 2000:105). „It is not for Japanese policy to automatically suspend or revise aid, but instead, to express its concern and urge remedial actions“ (MOFA 2000:105). In Zusammenhang mit der Frage nach Beendigung von ODA Zahlungen, ist auch das Thema Terrorismus interessant, das erst in jüngerer Zeit begann, eine bedeutende Rolle in den Jahresberichten einzunehmen.

Terrorismus ist ein globales Problem und stellt auch eine Bedrohung für die menschliche Sicherheit dar, thematisch ist es aber, meiner Meinung nach der militärischen Sicherheit zuzuordnen. Das Thema Terrorismus taucht zunächst unter Überthemen wie globale Probleme oder menschliche Sicherheit auf, aufgrund seiner Brisanz und Aktualität nimmt es aber schnell einen eigenen Platz in den Jahresberichten ein. Terrorismus ist ein neueres Problem in der japanischen EZA, das besonders seit den Anschlägen des 11. September 2001 an Bedeutung gewann. Auch die terroristischen Anschläge auf Bali werden erwähnt, allerdings nicht so häufig.

Maßnahmen der EZA können Terrorismus auf zwei Ebenen bekämpfen. Zum einen kann man die Exekutive der Partnerländer stärken, um den Partnerländern das Bekämpfen von terroristischen Organisationen zu ermöglichen, zum anderen kann man Armut allgemein vermindern, um terroristischen Organisationen den Boden zu entziehen (MOFA 2003:#Assistance for Countermeasures against terrorism and the Consolidation of Peace in the East Asian region). Terrorismus und Armut sind eng verbunden, da Armut zu Konflikt und Terrorismus führen kann (MOFA 2008: 32). Die Gegenmaßnahmen, welche die Partnerländer treffen können, umfassen Ermittlungen gegen terroristische Organisationen oder Einwanderungskontrollen, weiter sollen terroristischen Organisationen die Geldmittel entzogen werden (MOFA 2004:125). Die Bekämpfung von

Terrorismus betrifft Japan direkt, denn auch die Region Ostasien ist von Terrorismus betroffen, als ein Beispiel dafür dienen die Anschläge auf Bali von 2002 (MOFA 2003:# Assistance for Countermeasures against terrorism and the Consolidation of Peace in the East Asian Region). Terrorismus ist aber auch ein globales Problem und auch Japan engagiert sich global. Friede und Sicherheit sind in allen Regionen ein Ziel der japanischen Entwicklungszusammenarbeit, der Kampf gegen den Terrorismus im besonderen ist auch in Südwestasien, Zentralasien und im Mittleren Osten von Bedeutung (MOFA 2003:# South West Asian Region, #Central Asian and the Caucasus Region, #Middle East Region). Japan ist durch wirtschaftliche und politische Kontakte und durch die geographische Nähe eng mit dieser Region verbunden, sodass eine stabile Situation in dieser Region auch wichtig für die Sicherheit Japans ist (MOFA 2005:#Terrorism). Terrorismus zu bekämpfen ist nicht nur wichtig für die Sicherheit Japans und der Partnerländer, sondern betrifft auch die wirtschaftliche Entwicklung der Partnerländer direkt. Beispielsweise kann eine unsichere Situation ausländische Investoren abschrecken (MOFA 2004:125). Terrorismus und der Kampf gegen Terrorismus wird ungefähr ab dem Jahr 2000 ein wichtiges Thema für die japanische EZA. Das zeigt sich dadurch, dass einerseits die Bemühungen im Kampf gegen den Terrorismus in eigens dafür vorgesehenen Kapiteln beschrieben werden. Andererseits wird die Bekämpfung von Terrorismus aber auch als Ziel von Projekten, die vordergründig keinen Bezug zu Sicherheit haben, angeführt, beispielsweise Projekte aus dem Bereich Telekommunikation (MOFA 2004:102). Auch im Bereich der Friedenssicherung gewinnt Terrorismus an Bedeutung. Bereits bei friedenssichernden Einsätzen ist es wichtig darauf zu achten, dem Terrorismus die Grundlage zu entziehen. Beispiele sind der Wiederaufbau des Iraks oder friedensschaffende Maßnahmen in Afghanistan (MOFA 2004:128,131). Der Kampf gegen den Terrorismus wird zu einem immer wichtigeren Faktor in der japanischen Sicherheitszusammenarbeit. Auch Entscheidungen, wie das Beenden von Zusammenarbeit oder das Einstellen von Krediten bei Verstoß gegen die ODA Prinzipien werden von Überlegungen zum Kampf gegen den Terrorismus beeinflusst, wie im Falle von Indien und Pakistan zu sehen ist (MOFA 2004:151). 1998 schraubte Japan, so wie andere Geberstaaten, seine Zusammenarbeit mit Pakistan zurück, um ein Zeichen gegen die Politik, die Pakistan hinsichtlich nuklearer Tests verfolgte, zu setzen. Die Zusammenarbeit wurde wieder aufgenommen, als Pakistan beschloss, sich im Zuge der Ereignisse des 11. Septembers 2001 dem internationalen Kampf gegen den Terrorismus anzuschließen (MOFA 2009: 15). Pakistan ist ein für den Friedensprozess in der Region

strategisch wichtiges Land. Die Situation in Pakistan beeinflusst die Situation im angrenzenden Afghanistan, ein Zielland von japanischen Friedensmissionen. Außerdem ist Pakistan ein wichtiges Partnerland bei der Bekämpfung von Terrorismus, beispielsweise bei Operationen im afghanischen Grenzgebiet (MOFA 2009:11). Weder Afghanistan noch Pakistan soll ein *sogenanntes hotbed of terrorism* werden (MOFA 2009:11,12). Japan steht hier vor dem Dilemma, die militärische Verwendung von ODA-Mitteln und unmäßige Militärausgaben seiner Partnerländer gemäß den Prinzipien seiner ODA-Charta verhindern zu müssen und gleichzeitig in Bezug auf eine Zusammenarbeit gegen den internationalen Terrorismus die diplomatischen Beziehungen zu Pakistan sowie zu Indien aufrecht erhalten zu wollen. Dieser Zwiespalt wird im Jahresbericht 2009 dargestellt und man entschließt sich, im Kampf gegen den Terrorismus den Prinzipien der ODA-Charta zu folgen (MOFA 2009:101). „However, in order to avoid materials and funds provided through assistance by Japan to be used for military purposes, Japan follows the principles of ODA implementation when assistance is provided for anti-terrorism activities.” (MOFA 2009: 101). Es zeigt sich also, dass der Kampf gegen den Terrorismus inzwischen wichtiger ist als die Prinzipien der ODA Charta.

Sollte Japan mit Hilfe von ODA Partnerländer bei der Terrorismusbekämpfung unterstützen, ist es wichtig, dass diese Hilfe nicht für militärische Zwecke genutzt wird und man in Übereinstimmung mit den Prinzipien der ODA Charta bleibt. Dies betrifft Gelder besonders aber Technologietransfer, denn unter dem Überbegriff Technologietransfer kann auch Waffenexport gemeint sein (MOFA 2008: 125). Japan hilft seinen Partnerländern dabei, Terrorismus zu bekämpfen, aber auch die Verletzbarkeit durch terroristische Anschläge zu überwinden (MOFA 2009: 65). Seit 2006 leistet Japan EZA in Form von Zuschüssen, um Terrorismus zu bekämpfen (MOFA 2009: 65).

Ich denke, dies ist ein schwieriges Thema für die japanische EZA, denn es ist anzunehmen, dass Japan weder sich selbst widersprechen will, noch seine Verpflichtungen gegenüber der internationalen Gemeinschaft und sein eigenes Sicherheitsbedürfnis vernachlässigen will.

Ereignisse wie die Anschläge vom 11. September oder der mögliche Besitz von Massenvernichtungswaffen beeinflussen die Art und Weise wie Japan und die internationale Gemeinschaft bestimmte Regionen betrachten (MOFA 2005: #South Asia). Terrorismus beeinflusst die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes negativ, da ausländische Investoren oder Touristen abgeschreckt werden. Daher sind die Prävention von Terrorismus und die Einführung von Maßnahmen zur Bekämpfung von Terrorismus

eine Voraussetzung für Entwicklungserfolge und gleichzeitig eine Begründung für den Einsatz von ODA auf dem Gebiet der Terrorismusbekämpfung (MOFA 2005:#Terrorism). Terrorismus scheint eine immer bedeutendere Rolle in der japanischen EZA einzunehmen. Im Jahresbericht 2007 werden die Prioritäten der EZA aufgelistet und unter diesen findet sich der Punkt „Peacebuilding and the Fight against Terrorism“. Unter diesem steht, dass Konflikt und Terrorismus eine direkte Bedrohung für Menschenleben sind. Diese Formulierung halte ich für interessant, da es Konflikt und Terrorismus gleichstellt und diese als gleichwertige aber auch miteinander verbundene Bedrohungen darstellt (MOFA 2007#Priorities for Japanese International Cooperation). Das ist neu, denn bisher war Terrorismus immer eher ein Unterpunkt, ein Teilbereich des Themas.

„Conflict and terrorism are a direct threat to individual lives. Armed conflicts that produce large numbers of refugees and displaced persons are a grave threat to human security, and induce instantaneous losses of development efforts conducted over many years and massive economic loss. Terrorism is a global issue that transcends national borders and directly affects not only developing countries, but also the entire international community.” (MOFA 2007:#Peacebuilding and the Fight against Terrorism).

Hier wird dargestellt, in welchem Zusammenhang Konflikt und Terrorismus mit EZA stehen. Es zeigt sich, dass es einen negativen Zusammenhang zwischen Konflikten und Terrorismus und Fortschritten in allgemeiner und wirtschaftlicher Entwicklung gibt. Terrorismus und Konflikt sind ein Thema, das in vielen Teilbereichen und Interessensgebieten der japanischen EZA eine Rolle spielt, *global issues, human security*, ebenso wie *post conflict Nationbuilding* (MOFA 2007: # Priorities for Japanese International Cooperation/Peacebuilding and the Fight against Terrorism).

Wirtschaftliche Entwicklung ist nicht nur eine gute Maßnahme gegen Terrorismus, auch umgekehrt fördert die Bekämpfung von Terrorismus die wirtschaftliche Entwicklung, denn die Gefahr von Terrorismus in einem Land wirkt sich negativ auf die Wirtschaft des Landes aus, etwa auf den Tourismus oder FDI's und Handel (MOFA 2008: 91).

Ebenso wie Terrorismus erhielt auch das Thema Antipersonenminen in den neueren Jahresberichten vermehrt an Bedeutung. 2004 verkündet Japan einen neuen Zugang zu Mienen, der sich auf drei Grundsätze stützt, nämlich einen Beitrag zur Friedenssicherung zu leisten, den Ansatz der menschlichen Sicherheit heranzuziehen und die Zusammenarbeit von Regierung, NGOs, Privaten und der Wissenschaft in Bezug auf technische Entwicklungen zu verbessern (MOFA 2005: #Anti-Landmines Measures).

4.2 Stabilität und Friede

Neben anderen Gründen, Entwicklungshilfe zu geben, begründet Japan sein Engagement damit, dass es eine Nation ist, die sich dem Frieden verschrieben hat (MOFA 1992:33). Japan bezeichnet sich auch als *peace-loving nation* (MOFA 1994:25, 221). *Peace and stability* oder *peace and security* werden häufig als Gründe, EZA zu leisten, genannt, ohne dass näher darauf eingegangen wird, was darunter zu verstehen ist, noch wie es zu erreichen ist. Um einige Beispiele zu nennen:

„... most of the Japanese People now believe that Japanese aid should play a more active role in the achievement of world peace, stability, and democratization through this process [Reformen in Osteuropa].“ (MOFA 1992:4,5).

The world is now striving to build a society where freedom, human rights, democracy and other values are ensured in peace and prosperity. We must recognize the fact of interdependence among nations of the international community that stability and further development of the developing world is indispensable to the peace and prosperity of the entire world. (MOFA 1994:221)

Viele große Worte werden genannt, ohne dass sie genauer definiert werden. Allerdings werden verschiedene Gründe genannt, warum Stabilität und Frieden in einzelnen Regionen und weltweit wichtig sind, sowohl für die internationale Gemeinschaft als auch für Japan selbst. Diese Gründe ändern sich im Laufe der Zeit, beziehungsweise werden sie immer genauer ausdifferenziert und komplexer in ihrer Darstellung. Immer wieder wird im Vorwort erwähnt, dass die japanische ODA sowohl für den Frieden und die Stabilität weltweit, als auch für den Frieden, die Stabilität und den Wohlstand Japans wichtig ist (MOFA 2004:3). Durch Entwicklungszusammenarbeit kann Japan freundschaftliche diplomatische Beziehungen zu den Empfängerländern bewahren und auch seinen Einfluss in internationalen Geberorganisationen vergrößern (MOFA 2004:11). Freundschaftliche Beziehungen zu Empfängerländern sind für Japan auch im internationalen Kontext von Vorteil, wenn Japan beispielsweise Unterstützung bei Abstimmungen innerhalb der UNO braucht (MOFA 2004:146). Die Frage ist, wie Friede durch die Mittel der EZA erreicht werden kann.

1995 wird dargelegt, dass ODA ein wichtiges Instrument der japanischen Außenpolitik und ein wichtiger Beitrag zur internationalen Gemeinschaft sei, eben weil Japans militärische Rolle begrenzt ist (MOFA 1996:3). Auch wirtschaftliche Gründe werden genannt: Japan sei abhängig von Außenhandel und Investitionen, eine friedliche und stabile Gemeinschaft und offene Märkte sind grundlegend um die Existenz und den Wohlstand Japans zu sichern (MOFA 1995:30). Bei politischem Frieden und Stabilität können die Märkte wachsen. Hiervon wiederum profitiert der weltweite Handel und somit

Japan als Teil davon. (MOFA 1996:45).Friede und Stabilität zu erlangen ist auch essentiell für die Rechtfertigung von ODA der japanischen Gesellschaft gegenüber „If ODA, as a part of Japan’s diplomacy, does not contribute to the security and prosperity of Japan, then it cannot gain the understanding or support of the Japanese public“. (MOFA 2003:#Ensuring the Security and Prosperity of Japan and ODA)

Ich möchte nun genauer darauf eingehen, wie sich dieses Thema im Laufe der Zeit weiter ausdifferenziert hat. An Hand der Projekte die im Rahmen der Friedenssicherung gefördert werden, kann verdeutlicht werden, was unter Friede verstanden wird und wie man diesen Zustand erreichen will. Am Beispiel Afghanistan kann man sehen, dass die Bildung einer legitimen Regierung und die Wahrung ihrer Stabilität wichtig für die Wiederherstellung des Friedens ist. Ebenso ist auch Zusammenarbeit im Bereich der *soft skills*, wie Bildung, wichtig bei der Friedenskonsolidierung (MOFA 2002:#Primary Education in Afghanistan: the Back to School Campaigne). Dennoch bleibt der Gedanke erhalten, dass Japan, aufgrund der Verstrickungen der modernen Welt, vom Frieden und der Stabilität weltweitabhängt. „Furthermore, because mutual interdependence has deepened in the international community, the peace and stability of the world now directly influences the safety and prosperity of Japan.“ (MOFA 2005:#Peace-building). Wie bereits erwähnt, bezeichnet sich Japan als friedensliebende Nation mit tief in der Gesellschaft und in der Verfassung verwurzeltem Pazifismus. Im Jahresbericht von 2002 findet sich die Formulierung „After the Second World War, there existed in Japan a deep-rooted pacifism, though this tended to be somewhat theoretical and passive in nature.“ (MOFA 2002:#Current Status of and Challenges for Japan’s International Peace Cooperation), die die Zeit des Pazifismus in der Vergangenheit verortet und als theoretisch und passiv beschreibt. Dieser Satz ist die Einleitung zu einem Absatz der besagt, dass Japan im Vergleich zu anderen Industrienationen wenig Einsatz auf dem Gebiet der Friedenssicherung zeigt und einen nationalen Konsens über weitergehendes Engagement finden muss (MOFA 2002:#Current Status of and challenges for Japan’s International Peace Cooperation). Schließlich profitiert auch Japan selbst von seiner ODA, besonders in Bezug auf Friede und Sicherheit. „Contributing to the peace and development of the international Community through the provision of assistance to developing countries will lead to an increase of trust in Japan and its people, and, as a result, will contribute to ensuring Japan's security and prosperity.“ (MOFA 2007: #The Mission of Japanese International Cooperation).

2002 wird die Advisory Group on International Cooperation for Peace gegründet und damit beauftragt, über die Rolle Japans bei der Friedenssicherung nachzudenken (MOFA 2002:#Introduction). Diese Gruppe verfasste einen Report mit Verbesserungsvorschlägen für das Engagement Japans auf dem Gebiet der Friedenssicherung. Japan braucht zunächst ein institutionelles Rahmenwerk, das die Zusammenarbeit der beteiligten Organisationen regelt und vereinfacht. Auch auf rechtlicher Ebene müssen Gesetze erweitert und erneuert werden, damit Friedenseinsätze reibungslos ablaufen können. Beispielsweise soll das SDF Gesetz novelliert werden, damit Friedenseinsätze zu einer regulären Pflicht der SDF werden. Weiter wird empfohlen, dass Einsätze durchgeführt werden sollen, auch wenn die fünf Prinzipien über die Teilnahme an Friedenseinsätze nicht ganz erfüllt werden, wenn beispielsweise eine UN Resolution vorliegt. Um qualifiziertes Personal zu finden, sollen die Ausbildungsmöglichkeiten und auch die Berufschancen auf diesem Gebiet ausgebaut werden. Die Zusammenarbeit mit NGOs soll verbessert werden und Öffentlichkeitsarbeit soll das Verständnis und die Teilnahme der japanischen Bevölkerung erhöhen. (MOFA 2002:#Executive Summary of the Report of the Advisory Group on International Cooperation for Peace). Besonders interessant finde ich den Vorschlag, PKOs zu einem Aufgabengebiet der SDF zu erklären und die Bedeutung der fünf Prinzipien, die vor einem Friedenseinsatz erfüllt sein müssen, herabzusetzen. Die Rolle des Militärs ist ein viel diskutiertes Thema in der japanischen Innenpolitik und betrifft auch die Beziehungen zu anderen Ländern. Ich denke, Friedenseinsätze sind hier ein gutes Mittel, um die Rolle der SDF auszubauen und gleichzeitig die friedlichen Absichten Japans zu demonstrieren.

Frieden und Sicherheit werden auch im Zusammenhang mit militärischer Sicherheit genannt. So wird gesagt, dass die Golfregion – dies wurde kurz nach oder während des Zweiten Golfkrieges geschrieben – wichtig für Frieden und Sicherheit weltweit sei (MOFA 1992:19). Der Jahresbericht 1991 widmet ein Kapitel dem Beitrag der japanischen Hilfe zu internationalem Frieden und Stabilität (MOFA 1992:21). Dieses Kapitel bezieht sich stark auf den Zweiten Golfkrieg, dessen Rolle in Bezug auf weltweiten Frieden und Stabilität und auch den Beitrag, den Japan dazu leisten kann, hier überdacht wird (MOFA 1992:21-24, 33).

Es wird gesagt, dass Frieden und Stabilität in der Region wichtig für Frieden und Stabilität weltweit sind. Hier zeigt sich eine ganz konkrete Vorstellung davon, welche Bedeutung Frieden und Stabilität haben, sie werden mit der Sicherung wirtschaftlicher Interessen in Beziehung gebracht.

„Japan is linked in a close relationship of interdependence with the Middle East, which supplies around 70% of its crude oil requirements. By helping to promote economic development and stabilize living standards in the Middle East through aid, Japan not only strengthens its friendship and interdependence with the region, but also contributes to peace and stability at both the regional and global levels.” (MOFA 1992:21).

Frieden und Stabilität eines Landes sind wichtig für den Frieden und die Stabilität einer Region, welche wichtig für Frieden und Stabilität weltweit sind (MOFA 1994:35,36). Dieser Zusammenhang wird oft hergestellt und er zeigt auch, wie wichtig die Bemühungen der japanischen EZA für die Sicherheit Japans selbst sind. Da es sich um globale Zusammenhänge handelt, ist letztendlich auch Japan davon betroffen, beziehungsweise will Japan auch die Stabilität des Ostasiatischen Raumes sichern, etwa in Zusammenhang mit China (MOFA 1994:42). Es geht also um Stabilität und Frieden weltweit und auch um Stabilität und Frieden für Japan. Bereits 1978 legte Japan fest, dass Japan seine Sicherheit und seinen Wohlstand nur in einer friedlichen und stabilen Welt sichern kann und dass Japan durch Entwicklungshilfe zu dieser friedlichen und stabilen Welt beitragen kann (MOFA 1995:4). Ein wichtiges, immer wieder vorkommendes Wort ist *interdependence*. Man erkennt wie wichtig globale Zusammenhänge sind und dass Japan ein Teil einer vernetzten Welt ist. Für Japan ist eine sichere und stabile Welt abgesehen von militärischer Sicherheit auch für die ökonomische Sicherheit bedeutend, da es von Importen abhängig ist (MOFA 1995:4). Aufgrund dieser gegenseitigen Abhängigkeit kann auch keine Nation alleine Frieden und Wohlstand erlangen, da hierfür stetige Zusammenarbeit notwendig ist (MOFA 1998:13). ODA trägt also einerseits zu Frieden und Wohlstand weltweit bei, in dem sie hilft Armut zu reduzieren und Wirtschaftswachstum zu fördern, andererseits verhilft ODA auch zu Sicherheit und zu Würde der japanischen Bevölkerung (MOFA 1998:230). Genaue Strategien, wie dies zu erreichen ist, werden leider nicht dargestellt. Gegen Ende der 1990er Jahre wird Armut als grundlegendste Bedrohung der allgemeine Sicherheit und Stabilität herausgearbeitet, beispielsweise im Zwischenbericht über ODA Reformen (MOFA 1997:230). Die internationale Gemeinschaft und die Verantwortung, die Japan gegenüber dieser hat, spielt hier eine bedeutende Rolle. Japan ist Teil dieser Gemeinschaft und Friede und Stabilität, ebenso wie der Umgang mit globalen Problemen stehen somit nicht nur im Interesse der Gemeinschaft, sondern auch im nationalen Interesse Japans (2001 online:XII). Im Falle von Konflikten ist die internationale Zusammenarbeit unumgänglich. „Obviously, conflicts cannot be resolved or prevented without the political will and effort

of the parties involved together with the wider international community.“ (MOFA 2001:4).

1993 stellt Japan seine ODA *Guidelines* vor, die sich unter anderem auf das häufig vorkommende Thema Militärausgaben beziehen. Auch in diesem Zusammenhang werden internationaler Frieden und Stabilität als höchste Ziele der Entwicklungszusammenarbeit genannt (MOFA 1994:33). Auch in den Überlegungen zu einer ODA Reform während der 1990er Jahre wird festgelegt, dass Japan Friede, Sicherheit und Entwicklung weltweit braucht, um seinen eigenen Wohlstand und seine eigene Sicherheit zu bewahren (MOFA 1999:206).

Stabilität, Friede und Sicherheit sind von den Transformationen nach dem Ende des Ost-West Konfliktes beeinflusst. Transformation und *nation-building* soll gefördert werden, um so Konflikte zu vermeiden (MOFA 1995:41). Transformationsprozesse können den Frieden aber auch bedrohen (MOFA 1996:27). Das Ende des Ost-West Konfliktes und das Ende dieses Kräfteverhältnisses ist der passende Zeitpunkt für Japan einzugreifen und Konfliktsituationen und die Probleme, die diese mit sich bringen, mithilfe seiner wirtschaftlichen und technischen Fähigkeiten zu entschärfen (MOFA 1994:49).

2002 wird festgestellt, dass Friede und *Good Governance*, sowohl auf politischer, wirtschaftlicher und unternehmerischer Seite, eine Voraussetzung für Entwicklung in Afrika und Teil der NEPAD Strategie ist (MOFA 2002:#Box 14.: Outline of NEPAD). Im selben Jahresbericht spielt die aktive Gestaltung des Friedensprozesses eine wichtige Rolle. Auch in Bezug auf Friedenssicherung in Afrika wird selbstbestimmtes Handeln der Partnerländer und *ownership* immer wichtiger. So fördert Japan PKO-Aktivitäten und die Ausbildung von Experten auf diesem Sektor in afrikanischen Ländern selbst (MOFA 2008:36). Im Gegensatz zu früheren Berichten, in denen Friede häufig ein leeres Schlagwort blieb, ist nun genauer beschrieben, wie Friede durch EZA zu erreichen sei: indem man den Friedensprozess unterstützt, die nationale Stabilität und Sicherheit wiederherstellt und einen nahtlosen Übergang von humanitärer Notfallhilfe zu Hilfe zum Wiederaufbau schafft. Im Fall, dass der betroffene Staat so vom Konflikt beeinträchtigt ist, dass man von einem schwachen oder gescheiterten Staat sprechen kann, muss dieser Prozess von Maßnahmen zum Nationbuilding begleitet werden (MOFA 2002:#Consolidation of Peace and Nation Building). Konflikte verursachen wirtschaftliche Stagnation, beschädigen die Infrastruktur und verschlimmern die Armutssituation eines Landes. Außerdem bedrohen konfliktäre Situationen auch die

menschliche Sicherheit eines Landes, etwa indem sie Epidemien ansteckender Krankheiten verursachen (MOFA 2008:35). In den letzten Jahren gewann Afrika in der japanischen Entwicklungszusammenarbeit an Bedeutung, wobei mit Afrika, Afrika südlich der Sahara gemein ist. Für Erfolge der Entwicklungszusammenarbeit mit Afrika ist die Sicherung von Stabilität und Frieden besonders wichtig (MOFA 2004:140). Unter den Problemen, vor denen beispielsweise Afrika steht, finden sich auch Probleme der Sicherheit und Stabilität, nämlich, laut Jahresbericht 2008, Konflikte, politische Instabilität, laufende Demokratisierungsprozesse oder die Menschenrechtsfrage. Stabilität ist hier die Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung (MOFA 2008: 110). Ich denke, diese Entwicklungen zeigen nicht nur, dass ab den 2000er Jahren eine aktive Gestaltung des Friedensprozesses in der japanischen EZA immer wichtiger wird, sondern auch, dass der eher vergessene Kontinent Afrika mehr Aufmerksamkeit bekommt. Darauf möchte ich später noch eingehen.

Peace building, zu Deutsch Friedenskonsolidierung, zählt ab der Jahrtausendwende, neben Armutsbekämpfung und menschlicher Sicherheit, zu den neuen, wichtigen Themen der japanischen EZA. Nicht nur für Japan gewinnt dieses Thema an Bedeutung, auch für die internationale Entwicklungszusammenarbeit, zum Beispiel für das UNDP, mit dem Japan auf dem Gebiet des Wiederaufbau nach Konflikten und der Friedenskonsolidierung zusammenarbeitet (MOFA 2003:#B. UNDP). Sie umfasst humanitäre Notfallhilfe, Wiederaufbau nach Ende des Konfliktes und Konfliktprävention. Bereits vor Aufkommen des *peace building* wurde ein kausaler Zusammenhang zwischen Ende des Kalten Krieges und ethnischen, religiösen und historisch motivierten Konflikten hergestellt. Diese wiederum verursachen Flüchtlingsströme, Menschenrechtsverletzungen und bedrohen die bisherigen Erfolge der EZA. An dieser Stelle wird nun Friedenskonsolidierung als neues Glied der Kette und als Gegenmaßnahme eingefügt. Durch Friedenskonsolidierung sollen die Ursachen des Konflikts bekämpft werden, die Schäden, die durch den Konflikt verursacht werden, behoben werden (MOFA 2003#The Importance of Peace-Building). *Peace building* gewinnt um die Zeit der Jahrtausendwende immer mehr an Bedeutung und wird in der überarbeiteten Fassung der ODA Charta von 2003 zu einem Schwerpunktthema ernannt (MOFA 2003: #1. The Main Points of the Revised ODA Charter). Japan hat erkannt, dass im Falle eines Konfliktes nicht nur *Peace Keeping Operations*, PKOs, diplomatische Bemühungen und der Einsatz von Friedenstruppen zur Lösung beitragen, sondern umfassendere, grundlegende Maßnahmen notwendig sind, wie beispielsweise *Nationbuilding*. Hier kann ODA einen

bedeutenden Beitrag leisten, und daher steigt die Bedeutung von ODA in Friedensprozessen. Die Beiträge, die ODA leisten kann, umfassen unter anderem Notfallhilfe, Hilfe für den Wiederaufbau und Unterstützung für, wie erwähnt, *Nationbuilding* (MOFA 2003:#Peace-building). Friedenskonsolidierung beschränkt sich nicht auf die Bereiche der EZA, die man auf den ersten Blick diesem Bereich zurechnen würde, sondern erstreckt sich auch in andere Bereiche, wie Bildung oder Gesundheit. Durch langjährige Konflikte wird das Bildungssystem eines Landes in Mitleidenschaft gezogen, Menschen haben oft keinen Zugang zu Bildung, die Alphabetisierungsrate sinkt. Gleichzeitig ist Bildung die Grundlage für den Wiederaufbau nach dem Konflikt. (2005 online: #Education). In einer Rede von 2002 bezeichnet der damalige japanische Premierminister Koizumi Friedenskonsolidierung und *Nationbuilding* als neue Säule der internationalen Zusammenarbeit Japans, die über offizielle Entwicklungszusammenarbeit hinaus geht (MOFA 2003:#Peace-building). In diesem Sinne wird in der neuen ODA Charta Friedenskonsolidierung zum Schwerpunktthema erklärt und zwar umfassend, von Notfallhilfe nach dem Konflikt bis zu langfristigen Maßnahmen und Konfliktprävention (2005:#Peace-building). *Peace-building* ist innerhalb der Japanischen EZA wichtig, ich denke, man schreibt sich auch selbst eine wichtige Rolle innerhalb der internationalen Bemühungen um die Konsolidierung von Frieden zu. „Furthermore, Japan has been contributing actively to peace-building through ODA in recent years.“ (MOFA 2005 online: # Operational Status of the Principle of ODA Implementation).

NGOs werden im *peace-building* Prozess eine besondere Bedeutung zugeschrieben, da sie die Eigenschaften und Anforderungen der betroffenen Regionen genau kennen und flexible Hilfe leisten können (MOFA 2003: #Assistance through NGOs for Peace-building).

Friedenssicherung und PKOs beinhalten die Entsendung von Truppen. „Having noticed the changes in the causes and forms of conflicts, the international community started to realize that the prevention and solution of conflicts require comprehensive measures including nation-building in post-conflict situations as well as political endeavors such as PKOs (Peacekeeping Operations), dispatch of multinational forces, preventive diplomacy, and dispute settlement. In this context, the importance of development assistance in peace-building has increased.“ (MOFA 2004: 126).

Wichtige Programme der Friedenskonsolidierung sind DDR, also *Disarmament, Demobilization* und *Reintegration*, und DIAG, *Disbandment of Illegal Armed Groups*. Beide Programme werden nach Wiederherstellung des militärischen Friedens angewandt,

um eine funktionierende Gesellschaft und einen funktionierenden Staat wieder herzustellen, wobei DIAG auf DDR Maßnahmen folgen soll (MOFA 2009: 14). Für die effektive Durchführung von EZA ist eine stabile Situation wichtig, diese soll mit Hilfe dieser Programme erreicht werden (MOFA 2009: 14).

Die internationale Entwicklungszusammenarbeit wird, seit deren Beschluss, stark von den Millennium Development Goals, MDGs bestimmt. Im Jahr 2005 werden die bisherigen Bemühungen zur Erreichung der MDGs in einem Zwischenbericht evaluiert, daher spielen die MDGs im Jahresbericht 2005 eine große Rolle, auch in Zusammenhang mit Frieden und Friedenskonsolidierung, das an sich kein Teil der MDGs ist. Japan hält aber daran fest, dass Konflikt das Erreichen der MDGs behindert und somit Methoden der Friedenssicherung ein Weg ist die vorgegebenen Ziele zu erreichen (MOFA 2005: #Peace-Building). Im Jahresbericht 2008 findet sich ein persönlicher Bericht eines UNDP Mitarbeiters über seine Erfahrungen in Osttimor. Dieser bezeichnet Entwicklung und die Erreichung der MDGs inklusive Armutsreduktion als wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Friedensprozess in Osttimor (MOFA 2008: 95).

Die MDGs verfolgen Ziele wie Armutsreduktion, verbesserten Zugang zu Bildung, Gendergerechtigkeit und politische Teilnahme: dies sind alles Dinge, die helfen eine Gesellschaft zu stabilisieren, und somit Konflikte verhindern und zum Friedensprozess beitragen (MOFA 2008: 95).

Japan führt friedenssichernde Maßnahmen in Afghanistan, im Irak, im Sudan, in Kambodscha, im Kosovo, in Osttimor, in Palästina – tatsächlich wird in den Jahresberichten oft Palästina geschrieben – und anderen Ländern durch (MOFA 2005:#Peace-building). Ich möchte genauer auf das Länderbeispiel Irak eingehen, das im Jahresbericht 2005 den meisten Platz einnimmt. Friede im Mittleren Osten ist darüberhinaus seit den früheren Jahresberichten ein wichtiges Thema. Wie bereits beschrieben, nimmt das Thema Friede und Konflikt im Irak bereits Anfang der 1990er Jahre Platz in den Jahresberichten ein. Einerseits ist der Mittlere Osten eine wirtschaftlich wichtige Region, andererseits ist es auch eine konfliktreiche Situation, die man stabilisieren möchte. Der Konflikt zwischen Israel und Palästina beispielsweise ist ein langjähriger Konflikt in dieser Region. Im Laufe der Jahre kamen die Anschläge des 11. Septembers und der Irakkrieg 2003 hinzu (MOFA 2005:#Middle East). Stabilität im Irak ist wichtig, einerseits für die Stabilität in der Region, andererseits für Japan selbst, hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen, da Japan 90% seiner Erdölimporte aus dieser Region bezieht (MOFA 2005:#Iraq). Der Wiederaufbau erfolgt mit Mitteln der ODA und

auch durch die Entsendung der SDF. Das Ziel der Bemühungen ist es, eine friedliche Demokratie zu schaffen und deren Souveränität zu garantieren (MOFA 2005:#Iraq). Die Unterstützung läuft über internationale Foren, über *grassroots human security grants*, also Zuschüsse für Basisprojekte, und NGOs (MOFA 2005:#Iraq).

Friedensschaffende Maßnahmen sind auch in der Zusammenarbeit mit Afrika südlich der Sahara wichtig und somit auch im TICAD Prozess verankert (MOFA 2005:#Africa (Sub-Sahara)). Gerade nach Ende des Kalten Krieges kam es in Afrika zu Konflikten zwischen verschiedensten Parteien, Regierungen, Regierungsunabhängigen, Kräften gegen die Regierung und so weiter. Neben den üblichen negativen Folgen, darf man auch die Folgen für die Entwicklung nicht vergessen, denn Konflikte können betroffene Länder in einen Teufelskreis aus wirtschaftlicher Stagnation, zerstörter Infrastruktur, Umweltschäden und weiterer Armut führen. Es kommt zu sogenannten schwachen oder gescheiterten Staaten, die Probleme wie die Ausbreitung von Krankheiten, internationales Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen nicht begegnen können (MOFA 2005:#Africa (Sub-Sahara)). Diese Probleme, die hier beschrieben werden, decken sich mit den Bedrohungen für die menschliche Sicherheit.

2005 wird neben den MDGs eine weitere Komponente in den Bereich der Friedenskonsolidierung eingearbeitet, nämlich Gender.

„Conflicts, which bring about various problems such as creation of a large number of refugees and internally displaced persons, sexual violence and abductions in conflict situation, deprivation of rights and freedom, and damages from landmines and small arms, affect women differently from men, as exemplified by the fact that women are more likely to be victims of violence. At the post-conflict stage, there are cases in which social integration of widows and discharged women soldiers receive lower priority, or women become victims of physical violence from husbands who suffer from post-war trauma.”(MOFA 2005:#Peace-building).

Daher ist es notwendig Gender, hier die unterschiedlichen Auswirkungen der Konfliktsituation auf Männer und Frauen, in allen Abschnitten des Friedensprozesses zu beachten, wobei besonders die aktive Rolle der Frau im Friedensprozess beachtet werden soll (MOFA 2005: #Peace-building). Diese neue Perspektive soll auch dabei helfen, eine stabile Gesellschaft nach einem Konflikt wieder herzustellen. „In the process of social reconstruction after conflict, Japan will provide assistance on development of laws and institutions from a gender perspective, and on promotion of equal social participation so that a society can achieve security and permanent peace.” (MOFA 2005: #Peace-building).

Laut den neueren Jahresberichten ist die Herangehensweise der japanischen EZA im Falle eines Konfliktes ist sehr umfassend. Es beginnt mit humanitärer Hilfe während

des Konfliktes, nach Beendigung des Konfliktes wird der Friedensprozess unterstützt, beispielsweise durch Hilfe zur Verbesserung des Wahlprozesses. Außerdem werden Maßnahmen gesetzt, die Sicherheit und Stabilität wiederherzustellen, beispielsweise DDR. Darüberhinaus kann auch Hilfe in anderen Sektoren, wie beispielsweise Bildung oder Gesundheit erfolgen (MOFA 2009:66).

Japan bezeichnet sich selbst als friedliebende Nation, die sich dem Pazifismus verschrieben hat. Ich denke, diese Darstellung liegt in der japanischen Verfassung begründet. Zunächst ist dieses Thema sehr allgemein gehalten und wird im Laufe der Zeit erweitert und ausdifferenziert. Der Grundgedanke lautet, meiner Meinung nach, dass Stabilität und Frieden in einer Region die Stabilität und den Frieden weltweit beeinflussen, was wiederum die Stabilität und den Frieden Japans beeinflusst. Also ist es im Endeffekt auch für Japan selbst von Vorteil friedensschaffende Maßnahmen durchzuführen. Anfang der 2000er Jahre wird Friedenskonsolidierung zu einem Schwerpunktthema. Friedenskonsolidierung umfasst viele Bereiche der EZA, bedarf aber langfristiger Lösungen auch nach der Wiederherstellung des Friedens.

4.3 Humanitäre Hilfe und Katastrophenhilfe

Humanitäre Hilfe reagiert sowohl auf Naturkatastrophen, als auch auf Bürgerkriege und andere von Menschen verursachte Katastrophen. Diese Bedrohungen scheinen ähnliche Situationen mit sich zu bringen, die, zumindest in ihrem Anfangsstadium, mit ähnlichen Mitteln behandelt werden können, so wird es in den Jahresberichten Anfang der 1990er Jahre dargestellt (MOFA 1992:23) (MOFA 1994:111). Diese Mittel sind beispielsweise medizinische Versorgung, Notfallprogramme und Wiederaufbau (MOFA 1992: 23). Die Verbindung zu Entwicklungsfragen besteht darin, dass diese Katastrophen, die ohnehin schon schwierige Situation in Entwicklungsländern weiter verschärfen (MOFA 1992:23). 1992 wurde ein Gesetz verabschiedet, das die Einsatzmöglichkeiten des *Japan Disaster Relief Teams*, JDRT, erweitert, nun können auch die japanischen Selbstverteidigungstruppen, SDF, ausgesendet werden (MOFA 1994: 127,156). Allerdings sollte es sechs Jahre dauern, bis die erste SDF Einheit entsandt wurde (MOFA 2000:43). Trotzdem finde ich diese Entwicklung bemerkenswert, da sie den japanischen SDF eine weitere Aufgabe zuteilen und deren Handlungsfelder international ausweitet. Die Aktivitäten des JDRT umfassen Such- und Rettungsaktionen, medizinische Hilfe und Katastrophenmilderung sowie Wiederaufbau (MOFA 1994:156). Zur ersten Rettung eines Überlebenden durch das JDRT kam es erst im August 1999

(MOFA 2000:142). Katastrophenvorbeugung ist auch Teil der Umweltpolitik, die Wasserver- und Entsorgung, Verschmutzung, Energie und Wiederaufforstung umfasst und Umweltkatastrophen verhindern zu versucht (MOFA 1994:182-185, 187).

Auch wenn Katastrophenhilfe nach Naturkatastrophen und Katastrophenhilfe nach von Menschen verursachten Katastrophen weiterhin in einem Kapitel behandelt werden, werden mit der Zeit die Unterschiede zwischen diesen beiden Situationen herausgearbeitet. So wird 1995 der Zusammenhang zwischen Notfallhilfe nach Konflikten und Kriegen und der Hilfe zum Wiederaufbau in Nachkriegssituationen hervorgehoben. Notfallhilfe und Hilfe während des Konfliktes, Hilfe zum Wiederaufbau der Wirtschaft und der Nation nach Ende des Konfliktes werden als wichtige Aufgaben der Entwicklungszusammenarbeit identifiziert (MOFA 1996:26). Man stellt einen Zusammenhang und einen fließenden Übergang zwischen Notfallhilfe während des Konflikts und dem Wiederaufbau nach dem Krieg fest (MOFA 1996:67). Es wird hervorgehoben, dass Japan hier eine andere Herangehensweise als westliche Länder hat, die eine direkte Herangehensweise pflegen, nämlich die Unterscheidung zwischen positiven und negativen Zusammenhängen zwischen ODA und Entwicklung, und dass Japan davon ausgeht, dass wirtschaftliche Entwicklung und Stabilität langfristig gesehen die Grundlage für Demokratie und freie Marktwirtschaft sind (MOFA 1996:67). Außerdem wird das Kapitel *disaster relief aid in emergency grant aid* umbenannt (MOFA 2000:137). *Emergency grant aid* umfasst Unterstützung zur Demokratisierung, beispielsweise wird Material für die Durchführung von Wahlen zur Verfügung gestellt, und Unterstützung für Wiederaufbau und Entwicklung, beispielsweise spezielle Unterstützung nach einem Konflikt, bis die Situation im Land so ist, dass reguläre Entwicklungshilfe wieder aufgenommen werden kann (MOFA 1997:110-112). Des Weiteren umfasst sie die Unterstützung für Flüchtlinge (MOFA 1998:156). Dies zeigt eine Trennung von Unterstützung für Konfliktprävention und Wiederaufbau in postkonfliktären Situationen und auch eine Trennung von Unterstützung im Falle von Kriegssituationen oder im Falle von Katastrophensituationen. *Emergency Assistance* umfasst nun die humanitäre, materielle und finanzielle Unterstützung nach (Natur-)Katastrophen und bei Epidemien (MOFA 1997:124). Diese beiden Arten der Unterstützung werden nun auch in getrennten Kapiteln beschreiben. Im Jahresbericht von 1999 wird die Verbindung von Notfallhilfe nach Katastrophen mit der allgemeinen Sicherheit hergestellt, indem die Beschreibung der Notfallhilfe ein Unterkapitel des Kapitels *Human Security and ODA* bildet (MOFA 2000:38-47). Humanitäre Hilfe und

Notfallhilfe sind in postkonfliktären Situationen wichtig. Besonders bedeutend für die Stabilität und den Frieden nach einem Konflikt ist aber, der nahtlose Übergang von humanitärer Notfallhilfe zu regulärer Entwicklungszusammenarbeit (MOFA 2003: #Column 3 UNDP and Japan's Cooperation—Seamless Reconstruction Assistance: Recovery and Employment Afghanistan Program (REAP)).

Der Umgang mit Konflikten wird im Laufe der Zeit komplexer und geht über das Thema Notfallhilfe und humanitäre Hilfe hinaus. Grundsätzlich geht Japan Ende der 1990er Jahre dazu über, Konfliktprävention zu fördern, im Falle eines Konfliktes soll zuerst Notfallhilfe, in Zusammenarbeit mit NGOs eingesetzt werden, diese muss aber mit langfristiger Entwicklungsarbeit verknüpft werden (MOFA 2001:27,28).

Auch über den Umgang mit Naturkatastrophen wird umfassender und weitreichender nachgedacht. Umweltkatastrophen werden den globalen Problemen zugerechnet. Besonders verheerend sind Umweltkatastrophen in armen Ländern, da sie die dort ohnehin schwache Infrastruktur weiter stören und besonders die armen Schichten der Bevölkerung betreffen und nachhaltige Entwicklung behindern (MOFA 2004:123). Aktuelle Geschehnisse wie der Tsunami von 2004 spiegeln sich in den Dokumenten wieder und veranlassen, dass dieses Thema Brisanz erhält. Solche Geschehnisse führen zu wirtschaftlichen Verlusten und löschen die Ergebnisse der Entwicklungszusammenarbeit, die bereits geleistet wurde, aus. Nicht zu vergessen ist, dass sie auch die Erreichung der MDGs behindern (2005 online: #Efforts for Peacebuilding and Measures against Disasters).

Im Zuge der Berichterstattung über das japanische Engagement im Kosovo-Konflikt werden japanische NGOs als wichtige Akteure angeführt. Dies ist eine neue Entwicklung, japanische NGOs stecken, im Gegensatz zu westlichen NGOs noch in den Kinderschuhen und man erkennt, die Notwendigkeit, japanische NGOs zu fördern und zu unterstützen und Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen diese wirksam agieren können (MOFA 2000:17-20).

Dieses Thema behandelt anfangs die Auswirkungen von Naturkatastrophen und von Konflikten gleichermaßen. Ab Mitte der 1990er Jahren werden beide Themen schließlich getrennt behandelt: Einerseits Wiederaufbau und Hilfe nach Naturkatastrophen oder Epidemien, andererseits Hilfe bei Wiederaufbau nach Konflikten, Hilfe bei Demokratisierung und bei der Durchführung von Wahlen. Seit 1992 beteiligen sich die SDF an Aktionen des JDRT, *Japan Disaster Relief Team*.

4.4. Global Issues

Global Issues sind Probleme, die die gesamte Welt betreffen und nicht bilateral gelöst werden können, sondern eine Zusammenarbeit der gesamten Gemeinschaft erfordern. Sie sind im fünften mittelfristigen ODA-Plan als Priorität festgelegt (MOFA 1995:51). Nach dem Ende des Kalten Krieges beobachtete man die steigende Brisanz dieser Themen. Sie umfassen unter anderem die Themenbereiche Umwelt, Bevölkerungswachstum, AIDS, Kinderkrankheiten und Flüchtlinge (MOFA 1995: 60), wobei man sagen muss, dass die Themen, die den globalen Problemen zugerechnet werden, variieren und in unterschiedlichen Jahresberichten unterschiedliche Probleme und Themen hervorgehoben werden. Diese Probleme, beispielsweise Saurer Regen, der durch Umweltverschmutzung in einer bestimmten Region entsteht, übertreten ohne weiteres von Menschen geschaffene Grenzen und somit sind sie auch für Japan eine Gefahr. Folgen von Umweltverschmutzung wie die Klimaerwärmung bedrohen Japan selbst, beispielsweise durch den Anstieg des Meeresspiegels oder die Ausbreitung von Krankheiten (MOFA 1998:56). Deswegen ist hier internationale Zusammenarbeit und das Engagement in internationalen Organisationen für Japan besonders wichtig (MOFA 1996:183). Ich denke, dass für Japan hier besonders die Situation in China interessant ist, da China aufgrund seines raschen Wirtschaftswachstums mit Umweltproblemen zu kämpfen hat und diese Verschmutzungen leicht Japan erreichen können.

Was unter globalen Themen zusammengefasst wird und welche Schwerpunktthemen besonders hervorstechen, ändert sich wie gesagt über die Zeit. Im Jahresbericht 2005 werden etwa folgende Probleme genannt: Erderwärmung und andere Umweltprobleme, ansteckende Krankheiten, Bevölkerung, Essen, Energie, Naturkatastrophen, Terrorismus, Drogen und internationales Verbrechen (MOFA 2005:# Addressing Global Issues). Im Vergleich zu der Mitte der 1990er Jahre sind die Themen also umfangreicher und ausdifferenzierter. Umwelt ist ein wichtiges Thema für die japanische Entwicklungszusammenarbeit und ein Thema, das sich mit dem Thema Sicherheit, insbesondere die Sicherheit Japans vor Umweltschäden, überschneidet. Im Jahresbericht von 2001 werden neben Umweltproblemen, ansteckenden Krankheiten und der Flüchtlingsproblematik auch Terrorismus und Armut zu den *global issues* hinzugefügt (2001 online: 11). Auch hier wird ODA eine wichtige Rolle in der Lösung dieser Probleme zugeschrieben (2001 online :11). 2003 wird neben Terrorismus auch transnationales Verbrechen hinzugefügt, ein Thema, das auch im Bereich des menschlichen Sicherheit behandelt wird (MOFA 2003:#Addressing Global Issues).

Krankheiten sind nicht nur eine Bedrohung für die Gesundheit, sondern stellen auch ein politisches, wirtschaftliches und soziales Problem für die internationale Gemeinschaft dar (MOFA 2002:#Strengthening Measures against HIB/AIDS and Other Infetciious Diseases). Auch im Vorwort von 2008 wird der Zusammenhang zwischen Frieden, Entwicklung und globalen Problemen hergestellt. „The resolution of these global issues will lead to the peace and development of the international community, and also to the security and prosperity of Japan.” (MOFA 2008: #Foreword). In den letzten Jahren werden Terrorismus und Piraterie zu den globalen Problemen hinzugefügt (MOFA 2008: 91). Das Thema hat also nicht an Bedeutung verloren. Es wird eher ergänzt um Themen wie Terrorismus und internationales Verbrechen, Missstände, die sich global ausbreiten und durch die fortschreitende Globalisierung begünstigt werden und nicht von einem einzelnen Staat alleine bekämpft werden können (MOFA 2009: 65). Ich denke, beide Themen sind für Japan interessant. Die Bekämpfung von Terrorismus ist einerseits ein wichtiges Thema für die USA, einen Verbündeten Japans. Andererseits ist Japan, wie bereits erklärt wurde, aus wirtschaftlichen Gründen an einer stabilen Situation im Nahen Osten interessiert, des weiteren führen Vorfälle wie etwa die Anschläge auf Bali 2002 ins Gedächtnis, dass terroristische Angriffe auch in geographischer Nähe zu Japan vorkommen können. Dieser letzte Punkt macht auch das Thema Piraterie interessant. Eine Durchsicht der Jahresberichte zeigt, dass Projekte gegen Piraterie häufig in Ostasien durchgeführt werden.

Die Zusammenarbeit mit anderen Geberländern ist gerade bei globalen Problemen wichtig. Japan arbeitet beispielsweise mit UN Organisationen oder den Bretton-Woods-Institutionen zusammen, es gibt auch bilaterale Zusammenarbeit mit anderen Geberstaaten, beispielsweise mit den USA (MOFA 2004:120). Im Bezug auf Drogen arbeitet Japan etwa eng mit der UNDCP zusammen (MOFA 2009: 65). Der Jahresbericht 1996 thematisiert globale Probleme wie folgt im Vorwort „In this increasingly interdependent world, Japan will of course be unable to survive unless it cooperates closely with the rest of the international community, including developing countries. For it’s own peace and prosperity, Japan, too, must accordingly assure a leading role to support the international community.” (MOFA 1997:Vorwort). Der Umgang mit globalen Problemen sichert also den Frieden und den Wohlstand Japans. Ansteckende Krankheiten, hier ist besonders an SARS zu denken, überschreiten Grenzen leicht und unbemerkt. Terrorismus ist besonders hinsichtlich der Verbindung zwischen Japan und den USA interessant, denn die USA hat sich nicht nur dem Krieg gegen den internationalen

Terrorismus verschrieben, sie ist auch interessiert daran, dass Japan als Verbündeter aktiv wird, nicht nur finanziell. Außerdem fühlt sich Japan gegenüber der internationalen Gemeinschaft verpflichtet, sich zu engagieren. Diese Probleme betreffen Industrienationen genauso wie weniger entwickelte Nationen und haben einen weitreichenden Einfluss auf Sicherheitsthemen. Wenn Japan mit Mitteln der ODA globale Probleme bekämpft und zur wirtschaftlichen Entwicklung armer Länder beiträgt, kann es so ein stabiles und friedliches internationales Umfeld schaffen, das schließlich auch für Japan selbst wichtig ist (MOFA 2003:#The Advancement of Interdependence and ODA). Zusammenarbeit zwischen Geberländern und Nehmerländern auf gleicher Ebene soll den regionalen Frieden und die regionale Stabilität fördern (MOFA 2002:#Initiative for Development in East Asia (IDEA)).

In Zusammenhang mit diesen globalen Problemen tut sich für die japanische EZA ein Dilemma auf: wirtschaftliche Entwicklung, die ein wichtiger Schwerpunkt der japanischen EZA ist, hat einen negativen Einfluss auf globale Probleme wie Umweltprobleme, denn wirtschaftliche Entwicklung bringt neue Emissionen mit sich und Ökostandards hemmen das Wirtschaftswachstum (MOFA 1998:57). Dieses Dilemma wird nicht oft erwähnt, was wahrscheinlich auch daran liegt, dass die Jahresberichte ein positives und kohärentes Bild der japanischen EZA liefern wollen. Aber auch zehn Jahre später ist dieses Thema interessant, nämlich in Zusammenhang mit China, das aufgrund seiner wirtschaftlichen Entwicklung zwar keine weiteren ODA Kredite mehr bekommt, aber weiterhin Unterstützung für Umweltprojekte.

Auch die fortschreitende Globalisierung ist ein Thema der japanischen Entwicklungszusammenarbeit (MOFA 2001:3). Globalisierung spielt für die japanische Entwicklungszusammenarbeit eine wichtige Rolle. Auch bevor der Begriff Globalisierung verwendet wurde, legten die Jahresberichte großen Wert auf die internationale Gemeinschaft, globale Probleme, die nicht unilateral gelöst werden können, oder grenzüberschreitende Phänomene, die in den Aufgabenbereich der Entwicklungszusammenarbeit fallen, eben im Rahmen der *global issues*. Durch die Globalisierung sind Probleme wie ansteckende Krankheiten in armen Ländern nicht nur ein Problem dieser Länder und in diesen Ländern, sondern sie bewegen sich wegen der Mobilität von Menschen und Gütern weltweit. Daher können entwickelte Länder diese Probleme nicht länger ignorieren (MOFA 2002:#Strengthenin Measures against HIV/AIDS and Other Infectious Diseases). Entwicklungszusammenarbeit kann helfen, die negativen Effekte der Globalisierung abzufedern (MOFA 2002:#Initiative for

Development in East Asia (IDEA)). Beispielsweise bewirkt die japanische ODA, die nach Asien läuft, dass, Disparitäten verringern werden (MOFA 2003:#(1) The ASEAN Countries). So trägt Japan auch dazu bei, konfliktgeladene Situationen in dieser Region, von der auch Japan ein Teil ist, zu verringern.

Globalisierung wird auch im Zusammenhang mit menschlicher Sicherheit in den Jahresberichten erwähnt, meist negativ, als Auslöser für die verschiedenen Bedrohungen der menschlichen Sicherheit. „The progress of globalization in recent years has seen the movement of people, goods, money and information proceeding at a rapid pace and on a huge scale. This has resulted in an expansion of human trafficking, the smuggling of weapons and drugs, and the spread of infectious diseases. “ In diesem Absatz werden Globalisierung und der Zusammenbruch des bipolaren Systems des Kalten Krieges als die grundsätzlichen Ursachen für die Probleme, die die menschliche Sicherheit bedrohen, genannt. (MOFA 2007 online:#The Concept of „Human Security“).

Ein weiteres Problem mit globaler Ausbreitung ist internationales organisiertes Verbrechen. Internationales Verbrechen ist eine Bedrohung für menschliche Sicherheit. Im Jahresbericht 2008 wird es allerdings nicht nur als Bedrohung für menschliche Sicherheit aufgelistet, sondern eigens als Bedrohung für Sicherheit allgemein beschrieben, das in Zusammenhang mit der Steigerung der Mobilität und dem Grad der Globalisierung steht. In diesem Fall kann EZA helfen, indem sie die Partnerländer bei Gegenmaßnahmen unterstützt und dabei hilft, Kapazitäten in den Bereichen der Exekutive und Legislative auszubauen (MOFA 2008: 92). Ein Beispiel ist die Bekämpfung von Menschenhandel, die unter anderem durch den *Trust Fund for Human Security* unterstützt wird (MOFA 2008: 92). Man kann aber sagen, dass die Maßnahmen, die Japan gegen das internationale Verbrechen unternimmt, das Problem zwar einzudämmen versuchten, es aber nicht an der Wurzel bekämpften, wie es teilweise bei Terrorismus der Fall ist, der auf Armut zurückgeführt wird und wobei die Wurzel des Problems durch Armutsbekämpfung angegriffen werden kann.

Viele Themen können unter *Global Issues* verstanden werden. Ein grundlegender Begriff ist Interdependenz. Durch die globale Vernetzung der modernen Welt, können Probleme, die an der Peripherie entstehen, bis nach Japan vordringen und die Sicherheit Japans bedrohen. Außerdem existieren nach wie vor Probleme wie Umweltverschmutzung oder Krankheiten. Diese Überlegung wird auch in Zusammenhang mit menschlicher Entwicklung aufgegriffen, ein Thema zu dem es viele Überschneidungen gibt.

4.5 Die Beziehungen zu den Empfängerländern

ODA ist für Japan nicht nur eine Möglichkeit seinen Platz in der internationalen Gemeinschaft zu festigen, sondern auch eine Möglichkeit, freundschaftliche Kontakte zu den Empfängerländern zu pflegen. Freundschaftliche Kontakte fördern den Handel und sind vielleicht auch bei militärischen Überlegungen ausschlaggebend, somit fördern sie die allgemeine Sicherheit Japans. ODA ist für Japan, ein Land, das es aufgegeben hat, eine militärische Macht werden zu wollen, ein besonders wichtiges Instrument der Außenpolitik (MOFA 1998:15). Japans nationale Interessen, seien sie wirtschaftlicher, politischer oder kultureller Art, sollen in den Entscheidungsprozess über Aktivitäten der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit einfließen, auch in bezug auf Sicherheitsthemen (MOFA 1998:60). Ende der 1990er Jahre steigt die Bedeutung von Entwicklungszusammenarbeit als diplomatischem Mittel. Wegen seiner stagnierenden Wirtschaft hat Japan weniger Geldmittel zur Verfügung. Einerseits leidet die ODA darunter, da die Geldmittel sinken, andererseits gewinnt sie an Bedeutung, da Japan seinen Einfluss und seine Stellung innerhalb der internationalen Gemeinschaft nun nicht mehr auf seine wirtschaftlichen Stärke alleine stützen kann (MOFA 1999:3). Mit Hilfe von ODA werden nicht nur die Kontakte zu Ländern der Peripherie gestärkt, sondern auch zu Ländern im Zentrum. Gegenüber anderen Industrieländern erfüllt ODA vor allem eine repräsentative Rolle. Ich denke auch, dass ein entwicklungspolitisches Engagement dazu führt, dass sich Japan an diversen internationalen Foren und Organisationen beteiligen kann und somit an Entscheidungsprozessen und Meinungsbildung beteiligt ist.

Die Jahresberichte werden oft mit konkreten Beispielen von Projekten aufgelockert, so wird im Jahresbericht von 1994 ein Projekt aus China beschrieben. Das Projekt, eine Schule für hörbehinderte Kinder in Nanjing, soll die Freundschaft zwischen den beiden Staaten fördern.

„Considering the historical relationship between Japan and Nanjing City, the budding friendship which this grant aid project helped emerge remind us of the vital importance of promoting people-to-people exchange and government-to-government cooperation between the two countries.“ (MOFA 1995:76).

Hier wird auf das Nanjing-Massaker angespielt, das das Verhältnis zwischen China und Japan belastet. Mit Hilfe von ODA wird hier Freundschaft gefördert und der gute Wille Japans nicht nur der chinesischen Regierung, sondern auch der chinesischen Bevölkerung gezeigt. Ich denke, dass Freundschaft und gute Beziehungen die Grundlage für ein freundschaftliches Klima, das Stabilität und Sicherheit fördert, schaffen. So sichert Japan seine Situation durch ein Projekt, das an sich keinen direkten Zusammenhang zur

Friedensförderung hat. Die Vertiefung der regionalen Zusammenarbeit ist ein Ziel der japanischen ODA, es basiert auf gemeinsamen Werten und fördert die regionale Stabilität. Diese engere Zusammenarbeit will man durch Jugendaustausch, Kulturaustausch und die Vermittlung der japanischen Sprache sowie die Verbreitung von sogenannter „Japanese-style education“ erreichen (MOFA 2009: 73). In diesem Zusammenhang sollte auch das *Youth Invitation Program* erwähnt werden, das 1984 vom damaligen Premierminister Nakasone ins Leben gerufen wurde, um die Freundschaft mit und das Verständnis für Japan bei seinen asiatischen Nachbarländern zu fördern (MOFA 1995:95).

1995 wird Entwicklungszusammenarbeit als essentieller Teil der diplomatischen Beziehungen zu den Empfängerländern beschrieben, der eine freundliche und kooperative Beziehung fördert (MOFA 1996:237). Japan sieht sich als ressourcenarmes Land auf Importe angewiesen, die es häufig auch aus Ländern der Peripherie bekommt. Gute Kontakte zu diesen zu pflegen ist somit auch für die nationale Sicherheit Japans wichtig (MOFA 1997:4). Wie bereits erwähnt erfüllt ODA also auch eine repräsentative Rolle (MOFA 1996:238). Der Jahresbericht von 1996 formuliert diesen Wunsch nach Repräsentation folgendermaßen und bringt ihn auch in Zusammenhang mit der japanischen Verfassung. „Although Japan’s leadership in development assistance has just begun to take shape, if it can perform such an important role continuously for 10, 20, or 50 years to come, the view that Japan and its people are contributing to the international community will take root. ... This is the path that Japan should choose if it ,desires to occupy an honored place in an international society...‘ (the preamble of the Constitution of Japan)“. (MOFA 1997:4). Weitergeführt wird diese Einstellung auch in neueren Entwicklungen der japanischen EZA, beispielsweise unter dem Thema *Human Resources*, das etwa seit der Jahrtausendwende in den Dokumenten auftaucht. Die Entwicklung von *Human Resources* umfasst Bildung und Ausbildung von Menschen, um so potentielle Arbeitskräfte zu schaffen. Unter anderem geschieht dies auch durch die Aufnahme von Studierenden und Trainees in Japan (MOFA 2004:105,106). Diese Trainees und Studierenden gewinnen in Japan nicht nur an Fachwissen, sondern auch Wissen über und Verständnis für Japan, das sie in ihre Länder mitnehmen, was das Knüpfen von wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen sicher erleichtert. Auch die wirtschaftlichen Aspekte sind hier zu beachten, denn die demographische Struktur Japans weist eine Überalterung auf, Japan braucht also gut ausgebildete Arbeitskräfte aus dem Ausland.

Die Terroranschläge vom September 2001 und der darauf folgende Kampf gegen den Terror brachten neue geostrategische Überlegungen mit sich. Gute Beziehungen zu bestimmten Ländern erschienen von Vorteil im Kampf gegen den Terrorismus. Wie bereits erwähnt wurde die Zusammenarbeit mit Indien und Pakistan, in Übereinstimmung mit den Prinzipien der ODA-Charta auf Eis gelegt, 2002 aber wieder aufgenommen, da die beiden Länder wichtige Verbündete im Kampf gegen den Terror sind (MOFA 2002:#Southwest Asia). ODA ist also ein Mittel der Außenpolitik und der Diplomatie und somit für Japan hinsichtlich seiner eigenen Sicherheit interessant. Wie im Kapitel militärische Sicherheit besprochen, ist Entwicklungszusammenarbeit hinsichtlich der Beziehungen zu Indien und Pakistan bedeutend. Einerseits sind die militärischen Unternehmungen dieser Nationen in Widerspruch zu den Prinzipien, die Japan laut seiner ODA Charta verfolgt. Andererseits ist die Zusammenarbeit mit Indien und Pakistan in Bezug auf den Kampf gegen den Terrorismus unverzichtbar (MOFA 2009: 77).

EZA ist ein Weg für Japan mit anderen Geberländern in Verbindung zu treten und Kontakte zu pflegen. Bilateral sind die USA ein wichtiger Partner, auch in Zusammenhang mit sicherheitsrelevanten Themen. 2005 wurde eine gemeinsame Entwicklungsstrategie veröffentlicht. Diese umfasst Armutsreduktion durch Wirtschaftswachstum, Nachhaltigkeit durch *Ownership* und Entwicklung und Sicherheit. Dabei konzentrieren sich Japan und die USA auf strategisch wichtige Länder, um die Effizienz der Hilfe zu erhöhen (MOFA 2005 #Launch of the US-Japan Strategic Development Alliance). Leider wird über diese Länder, oder darüber, wie sie ausgewählt werden, nichts gesagt.

Ein wichtiger Akteur scheint auch die internationale Gemeinschaft zu sein. Die sogenannte internationale Gemeinschaft wird zwar nie genau definiert, aber oft erwähnt und sie spielt eine bedeutende Rolle. Für Japan ist es sehr wichtig, sich vor der internationalen Gemeinschaft positiv zu präsentieren und eine wichtige und einflussreiche Rolle innerhalb dieser zu spielen. ODA ist ein gutes Mittel dazu. „For Japan, which aspires for world peace, actively promoting efforts with ODA for the development of developing countries, and manifesting this posture both at home and abroad are the most suitable policies for gaining sympathy and support from the international community.” (MOFA 2005:#Foreword).

China ist ein wichtiges Nachbarland Japans und ist auch in der japanischen EZA von Bedeutung. Die Hilfszahlungen an China werden in Japan oft kritisiert, besonders als die japanische Wirtschaft weniger, die chinesische aber stärker wuchs und China selbst

Hilfszahlungen an andere Länder leistete. Außerdem widerspricht die Zusammenarbeit mit China den ODA Prinzipien, da China hohe Militärausgaben hat und die Menschenrechtssituation und die Ausbreitung der Demokratie nicht den Erwartungen Japans an seine Empfängerländer entsprechen. Der Jahresbericht von 2001 hält aber fest, dass für die Sicherheit und den Wohlstand Japans eine sichere globale Situation, insbesondere eine stabile ostasiatische Region notwendig ist und daher ist eine stabile und offene chinesische Gesellschaft und ein China, das aktiv in die globale Gemeinschaft eingebunden ist, wünschenswert (MOFA 2001:47). Auch im darauf folgenden Jahresbericht wird dies wiederholt und darauf hingewiesen, dass eine offene und stabile Gesellschaft in China, China als Mitglied der internationalen Gemeinschaft und freundliche bilaterale Beziehungen zwischen China und Japan nicht nur für den Frieden und Wohlstand Japans sondern auch für den Frieden und Wohlstand der gesamten Region Asien-Pazifik wichtig sind (MOFA 2002: #New Directions in ODA to China). Früher unterstützte Japan hauptsächlich große Infrastrukturprojekte in China. Im Zuge der Kritik an diesen ODA Leistungen und der wirtschaftlichen Entwicklung Chinas ist man dazu übergegangen vor allem Umweltprojekte oder Projekte zur Minderung der Armut in Chinas inneren Peripherien zu unterstützen (MOFA 2004:136,137). Also treten Themen, die mit Sicherheit in Zusammenhang stehen, in den Vordergrund. 2005 wurde beschlossen, dass die Zusammenarbeit mit China mehr als nur Yen-Kredite umfassen sollte, wie beispielsweise technische Zusammenarbeit, Projekte an der Basis, die der *grassroots human security grant aid* zugerechnet werden, Zuschüsse im Kulturbereich, eben Zusammenarbeit, die den persönlichen Austausch zwischen Japan und China fördert und die Beziehungen zwischen China und Japan zu verbessern (MOFA 2005: #East Asia). 2008 wurde beschlossen, dass ODA Kredite an China sich entweder auf gemeinsame Probleme wie Umwelt und ansteckende Krankheiten oder auf die Förderung des gegenseitigen Verständnisses beziehen sollten (MOFA 2008:104). Es wurde schließlich beschlossen, die ODA Zahlungen an China nach den Olympischen Spielen 2008 einzuschränken und die Vergabe von ODA Krediten zu beenden. Allerdings soll die Zusammenarbeit in Bereichen wie Umwelt oder Energie fortgesetzt werden, da sowohl China als auch Japan an einer Lösung von Problemen in diesen Bereichen interessiert sind (MOFA 2009: 74). Die Verbesserung der diplomatischen Beziehungen und die Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses der japanischen und der chinesischen Bevölkerung ist hierbei ein großes Anliegen. Daher soll sich die zukünftige Zusammenarbeit auf folgende Themengebiete konzentrieren: Bereiche, die beide Länder

betreffen, wie die Verbreitung ansteckender Krankheiten und Bereiche, die das gegenseitige Verständnis und den kulturellen Austausch vorantreiben (MOFA 2009: 74,75). Wahrscheinlich werden Projekte, die auch den Interessen Japans dienen, eher beibehalten, sowie die Bekämpfung ansteckender Krankheiten, - als Beispiel ist SARS zu nennen -, und die Festigung der diplomatischen Beziehungen.

Afrika, womit in den Jahresberichten meistens Afrika südlich der Sahara gemeint ist, war als Kontinent, auf dem sich viele weniger entwickelte Länder und LDCs befinden, schon immer Thema der japanischen EZA, befand sich gemessen an der Aufmerksamkeit, Bedeutungszuschreibung und vor allem der finanziellen Zuwendung aber oft hinter Asien. In den letzten Jahren rückte Afrika mehr in den Fokus der japanischen Entwicklungszusammenarbeit. Dieses Interesse spiegelt sich auch in der Verteilung der ODA wieder. 2008 gingen 28,3% der bilateralen ODA an Asien und 29,4 % an Afrika (MOFA 2008: 46). Im Jahr darauf läuft der Großteil der bilateralen ODA nach Afrika (MOFA 2009: 71). Diese Entwicklungen sind wahrscheinlich auf die Konkurrenz zu zurückzuführen. Beide Staaten sind daran interessiert, ihre wirtschaftlichen Beziehungen zu afrikanischen Ländern zu festigen und sich so Ressourcen und auch politische Unterstützung zu sichern (Kawakami 2008:# China Rivalry Behind Japan's Bid for African support at TICAD IV). Trotz dieser Zahlen wurde im selben Jahresbericht die politische, kulturelle und wirtschaftliche Nähe zu Ostasien betont (MOFA 2009: 73). Der relative Rückgang der ODA Zahlungen an die Region Ostasien kann, denke ich, auch auf die veränderten Beziehungen zu China sowie die Entwicklungserfolge anderer ostasiatischer Länder zurückgeführt werden. Viele der Probleme, mit denen Afrika südlich der Sahara konfrontiert ist, beruhen auf den künstlich gezogenen Grenzen und den schwachen staatlichen Strukturen (MOFA 2008: 35). Besonders nach dem Kalten Krieg stieg die Anzahl von Konflikten um Einfluss und Ressourcen. Die negativen Auswirkungen davon sind vielseitig, Flüchtlinge, wirtschaftliche Stagnation, Bedrohungen für die menschliche Sicherheit usw. (MOFA 2008:35). Gerade das Thema Sicherheit und Konfliktprävention scheint in Bezug auf Afrika wichtig zu sein. Friedenssicherung wurde auf der dritten TICAD Konferenz als eine Säule der Hilfe für Afrika festgelegt, diese Linie wurde auf der vierten Konferenz beibehalten (MOFA 2008:35).

Im Jahresbericht 2008 wird das Interesse Japans an Afrika darauf zurückgeführt, dass die globale Stabilität und der globale Wohlstand nicht erreicht werden können, ohne zuerst die Probleme in Afrika zu lösen. (MOFA 2008: 24). Viele Probleme, mit denen

Afrika umgehen muss, stehen in Zusammenhang mit EZA (MOFA 2008:25). Als Grund, warum Japan Afrika unterstützen muss, wird einerseits die oft zitierte internationale Vernetzung herangezogen, andererseits der Umstand, dass sich gut 30% der Länder der Vereinten Nationen in Afrika befinden und dieser Kontinent reich an Rohstoffen ist und einen großen Markt darstellt (MOFA 2008:25). Daher würde eine stabile wirtschaftliche Beziehung zu diesem Kontinent „significantly contribute to enhancing Japan’s diplomatic infrastructure as well as its economic prosperity” (MOFA 2008:25).

Japan leistet Entwicklungszusammenarbeit auch aus diplomatischen Gründen. EZA kann dabei helfen, sich in der internationalen Gemeinschaft zu positionieren und Beziehungen zu den Partnerländern aufzubauen. So können einerseits Ressourcen und wirtschaftliche Beziehungen gesichert werden, andererseits stimmt diese Vorgehensweise auch mit der Präambel der japanischen Verfassung überein, einen würdigen Platz in der internationalen Gesellschaft einzunehmen und für Frieden zu sorgen.

4.6 Armut und Konflikt

Armutsbekämpfung als Priorität von Entwicklungszusammenarbeit zu setzen, scheint weniger eine Zielsetzung zu sein, die sich Japan selbst gesetzt hat, vielmehr scheint es, dass sich Japan hier den internationalen Entwicklungen und Trends anpasst. Für Japan bedeutet Armutsbekämpfung hauptsächlich Wirtschaftswachstum (MOFA 2003: #1. Poverty Reduction and Economic Growth, the Role of Infrastructure).

Mitte der 1990er Jahre kommt der Gedanke auf, dass Armut und Konflikt in Zusammenhang stehen. Armut wird als eine der wichtigsten Ursachen für regionale Konflikte angeführt (MOFA 1997:11) Außerdem verursacht Armut Situationen, die die Sicherheit der betroffenen Ländern, aber auch die weltweite Sicherheit und somit auch die Sicherheit Japans bedrohen, beispielsweise globale Probleme wie Umweltprobleme, Epidemien, übermäßiges Bevölkerungswachstum, illegale Migration, Terrorismus und regionale Konflikte (MOFA 1997:5). Die Konflikte wiederum betreffen besonders die armen Teile der Bevölkerung, ebenso wie sie Zivilisten, Frauen und Kinder betreffen (MOFA 1997:11). Teilweise wird Armut sogar als die Hauptursache von Konflikten gesehen. „Although causes for conflicts are not the same and some conflicts appear to be rooted in ethnic or religious rivalry, many cases, in fact, have been fueled by economic elements like extreme poverty.“ (MOFA 1997:64). Dieser Zusammenhang wird Ende der 1990er Jahre herausgearbeitet und führt zu der Feststellung, dass im Falle von Konflikten auf humanitäre Notfallhilfe weitere Entwicklungszusammenarbeit folgen soll, um die

Ursachen der Konflikte, also Armut, Disparitäten und fehlende Mechanismen zur Konfliktlösung, zu bekämpfen (MOFA 2001:4). Sah man Konflikte, wie im Kapitel 4.1. dargestellt, nach dem Ende des Kalten Krieges häufig als Resultat ethnischer und religiöser Konflikte, wird diese Annahme nun, nach der Entdeckung der Armut als möglicher Ursache, erweitert. „Conflicts in developing countries result not only from ethnic or religious confrontation but also from poverty and economic disparity, as well as the failure of systems of governance to provide effective mechanisms for the reconciliation of conflicting interests.“ (MOFA 2001:27). Armut als Ursache für Konflikte rückt Ende der 1990er Jahre immer stärker in den Mittelpunkt. Beispielsweise werden regionale Konflikte und Instabilität, die dem Ende des Kalten Krieges folgten vermehrt auf wachsende Disparitäten und Armut zurückgeführt (MOFA 1998:230). Diese Annahme stimmt auch mit den theoretischen Überlegungen Kaldors zu den neuen Kriegen überein. Somit rückt Armutsbekämpfung zur Top-Priorität der japanischen Entwicklungszusammenarbeit auf. Armut und die Maßnahmen zur Bekämpfung von Armut sind umfassend. Beispielsweise geschieht es im Bereich der *basic human needs*, wie medizinische Versorgung, Bildung und Ernährung, und mit technischer Zusammenarbeit zur Verbesserung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Infrastruktur. (MOFA 2001: 27). Anfang des 21. Jahrhunderts gewinnt Armut in Zusammenhang mit Sicherheit erneut an Bedeutung. „Furthermore, in light of the terrorist attacks in the United States on September 11, 2001 and with the awareness that countries suffering from poverty and without good governance can become hotbeds of terrorism, the interest of the international community in development issues is increasing (MOFA 2003:#Key Points). In Nepal zielt die japanische EZA auf die Reduktion der ländlichen Armut, Demokratisierung und die Verbesserung der Infrastruktur ab, um so zum Friedensprozess beizutragen (MOFA 2008: 108).

Armut führt zu Umweltverschmutzung, Krankheit und übermäßigem Bevölkerungswachstum. Darüberhinaus führt Armut zu Konflikten auf politischer, wirtschaftlicher und sozialer Ebene, was wiederum eine Brutstätte für Terrorismus und Bürgerkrieg bietet (MOFA 1998:15). Der bereits erwähnte Zusammenhang zwischen Armut und Umweltproblemen ist für das folgende Kapitel relevant, das menschliche Sicherheit beschreibt, denn, wie später erwähnt wird, sind Umweltprobleme gleichzeitig eine Bedrohung für die menschliche Sicherheit. Den tatsächlichen Zusammenhang zwischen Armut und Konflikt veranschaulicht beispielsweise der Bürgerkrieg in Ruanda, zu dessen Ausbruch Armut erheblich beigetragen hat (MOFA 1998:9). Armut verhindert

die regionale Entwicklung und wirtschaftliches Wachstum und ist somit eine Bedrohung für die öffentliche Sicherheit, die politische Stabilität einer Region und für Demokratisierungsprozesse (MOFA 1998:8).

Der Zusammenhang zwischen Armut und Konflikt funktioniert in beide Richtungen, so dass Friede als Voraussetzung für wirtschaftliche Entwicklung gesehen wird (MOFA 1997:9, 36). Kapital und Energie fließt in den Konflikt anstatt in die Wirtschaft eines Landes (MOFA 1999:45). Deswegen soll öffentliche Entwicklungszusammenarbeit auch dazu dienen, eine friedliche Situation zu schaffen (MOFA 1998:9). „In providing ODA for the alleviation of poverty, Japan effectively contributes to the continued stability and security of the international community.” (MOFA 1998:15) Außerdem soll freie Marktwirtschaft dabei helfen, eine stabile internationale Ordnung herzustellen (MOFA 1998:13). Im Nahen Osten sollen beispielsweise wirtschaftliche Vorteile zum Friedensprozess beitragen. Die BürgerInnen Jordaniens sollen sehen, dass sie aus einer friedlichen Lösung des Israel-Palästina Konflikts wirtschaftlich profitieren können. Zu dieser sogenannten Friedensdividende trägt die japanische Entwicklungszusammenarbeit bei, um den Friedensprozess im Nahen Osten voranzutreiben (MOFA 1999:48).

Im Zusammenhang mit Armut steht auch das Schuldenproblem. Schulden behindern Entwicklung und stellen sowohl ein humanitäres Problem, als auch eine Bedrohung für internationalen Frieden und Stabilität dar (MOFA 2002:# Main Development Issues). Ebenso wie die steigende Zahl der ethnischen und religiösen Konflikte wird auch das Schuldenproblem der *highly indebted poor countries*, HIPC, auf die Entwicklungen, die dem Ende des bipolaren Systems folgten, zurückgeführt. Die darauf folgenden Transformationen führten zu politischer Instabilität und destabilisierten auch die Wirtschaft (MOFA 2002: #Main Development Issues).

Armut ist auch eine Bedrohung für die menschliche Sicherheit. Ein Beispiel dafür ist der Drogenhandel, denn ländliche Armut führt Bauern leichter dazu, Drogen anzubauen (MOFA 2004:126). Ähnlich verhält es sich mit dem Problem des Terrorismus, das bereits näher erläutert worden ist.

Zusätzlich zu ethnischen und religiösen Gründen, wird Mitte der 1990er Jahre auch Armut als Grund für Konflikte angegeben, das heißt, dass die Bekämpfung von Armut gleichzeitig die Bekämpfung von Konflikten ist. Als ab der Jahrtausendwende das Thema Terrorismus an Bedeutung gewinnt, wird auch der Zusammenhang zwischen

Armut, schlechter Regierungsführung und Terrorismus hergestellt, sodass die Bekämpfung von Armut auch Terrorismus vorbeugt.

4.7 Human Security

Die Vorstellung von Sicherheit als *Human Security*, also menschlicher Sicherheit, beginnt Ende der 1990er Jahre vermehrt in den Jahresberichten aufzuscheinen. Zum Beispiel im Zusammenhang mit Umweltinitiativen wie den *Initiatives for sustainable Development towards the 21st Century*, ISD. Dies sind Richtlinien, an denen sich die Entwicklungszusammenarbeit in Umweltdingen orientieren soll, deren grundlegendes Ziel weltweite menschliche Sicherheit ist (MOFA 1998:4). Sie basieren auf folgenden Prinzipien: *Human Security*, *Ownership* und nachhaltige Entwicklung (MOFA 1999:211). Umweltprobleme können das Leben von Menschen bedrohen, somit sind Umweltprobleme auch Belange der globalen menschlichen Sicherheit (MOFA 1998:22). Diese Linie, nämlich Umweltprobleme als umfassenderes Problem zu sehen, wird beibehalten. In späteren Jahresberichten werden auch verstärkt die negativen Auswirkungen des Klimawandels auf die menschliche Sicherheit dargestellt (MOFA 2008:2, 15, 16). Menschliche Sicherheit wird im Rahmen der ISD in den Jahresberichten vorgestellt und meint die Befähigung einzelner Individuen, ein sicheres und friedliches Leben zu führen (MOFA 1998:22). Nachhaltigkeit ist also eine Notwendigkeit für die Sicherheit der Menschen sowohl in den Zentren als auch in der Peripherie und ein Thema für Sicherheit im weiteren Sinne (MOFA 1998:27,29). Japan schreibt sich selbst eine wichtige Rolle bei der Verbreitung von menschlicher Sicherheit in der Entwicklungszusammenarbeit zu (MOFA 2003:# The Concept of Human Security). Dabei übernimmt Japan, laut eigenen Angaben, auch eine Vorreiterrolle innerhalb der internationalen Gemeinschaft, die den von Japan vorgezeigten Ansatz, der menschliche Sicherheit, *Good Governance* und die Einbeziehung der Privatwirtschaft als Entwicklungsmotor umfasst, als erstrebenswerten Ansatz in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Afrika sieht (MOFA 2008: 18).

1998 bezeichnete der damalige Premierminister Obuchi menschliche Sicherheit als Schwerpunkt der japanischen Außenpolitik (MOFA 2001: 33). 1999 richtete Japan den *Trust Fund for Human Security* ein. (MOFA 2001:33). 2001 wurde, auf eine Initiative Japans hin, die *Commission on Human Security* gegründet. (MOFA 2001: 33). Der Trust Fund finanziert nur Organisationen, die Teil des UN Systems sind. Es werden Projekte aus folgenden Themenbereichen unterstützt: Armut, Flüchtlinge, medizinische

Versorgung und Gesundheit, Drogen, transnationales Verbrechen. (MOFA 2002 :#Box 20.: Trust Fund for Human Security). Die Projekte, die durch diesen Fond unterstützt werden, ziehen sich durch alle Teilbereiche der japanischen EZA. Zum Beispiel Projekte, die der Ausbreitung von ansteckenden Krankheiten entgegenwirken sollen (MOFA 2003:#F. Severe Acute Respiratory Syndrome (SARS)). Diese Projekte haben eine sehr umfassende Herangehensweise an die behandelten Probleme. Beispielsweise die Bekämpfung von Malaria, nicht nur durch die Verbreitung von behandelten Netzen, sondern auch durch Aufklärungsarbeit, die die Verwendung dieser Netze sichern soll (MOFA 2005: #Measures to Combat Malaria in Sub-Saharan Africa). Oder Projekte, welche die Integration und die Aufnahmefähigkeit der Gastgesellschaft von Flüchtlingen durch die Förderung der Landwirtschaft fördern (MOFA 2005: # Box II-1 Examples of Efforts in Human Security).

Im Vorwort des Jahresberichtes 1999 wird menschliche Sicherheit als der Schutz des Lebens und der Würde eines jeden menschlichen Individuums vor regionalen Konflikten, Flüchtlingsströmen, Antipersonenminen, Naturkatastrophen, Drogenmissbrauch und diversen anderen Bedrohungen definiert (MOFA 2000:iii). Weiter wird menschliche Sicherheit durch Umweltverschmutzung, Armut und Formen des internationalen organisierten Verbrechens bedroht (MOFA 2000:38). Es ist also eine erweiterte Auffassung von menschlicher Sicherheit, die der japanischen ODA zu Grunde liegt. Im Jahresbericht selbst wird weiter auf die Bedeutung von menschlicher Sicherheit eingegangen. Sie umfasst alle möglichen Bedrohungen des menschlichen Lebens und bezieht sich auf die Sicherheit des Individuums (MOFA 2000:38). Im Jahresbericht von 2003 werden die Ziele von menschlicher Sicherheit in einem Bericht der Commission on Human Security dargestellt. Sie umfassen zusammengefasst den Schutz von Menschen in gewaltsamen Konflikten, vor Waffenhandel, Schutz bei Migrationsbewegungen, Fonds für die Unterstützung in postkonfliktären Situationen, das Unterstützen der Fairness von Märkten sowie die Garantie von Lebens,- Bildungs- und Gesundheitsstandards (MOFA 2003 :#Announcement of the Report of the Commission on Human Security). Anfang der 2000er Jahre hat sich menschliche Sicherheit, neben *peace building*, als Schwerpunktthema der japanischen EZA etabliert und wird auch als solches angeführt (MOFA 2004:75). Im selben Jahr wird die neue ODA Charta veröffentlicht, welche menschliche Sicherheit zum Schwerpunktthema erklärt. Dementsprechend wird menschliche Sicherheit auch in die neue mittelfristige ODA Strategie, die 2005 erstellt wurde, eingebaut. (MOFA 2005: #Perspective of Human Security Peace-building). Auch

im Jahr 2003 wird das Programm über die Vergabe von Zuschüssen für Projekte an der Basis, *grassroots assistance*, um den Aspekt der menschlichen Sicherheit erweitert und fortan unter dem Namen *Grant Assistance for Grassroots Human Security Projects* geführt (MOFA 2005:#Box II-1 Examples of Efforts in Human Security). Dieser Fond finanziert unter anderem lokale NGOs, aber auch Regierungen bei der Durchführung von sozioökonomischen Projekten (MOFA 2009: 109).

Dem Zusammenhang zwischen ODA und menschlicher Sicherheit wird im Jahresbericht von 2002 ein eigenes Kapitel gewidmet, das in fünf Unterkapiteln folgende Punkte behandelt: Die Reaktion auf den Kosovo-Konflikt, den Umgang mit Antipersonenminen, Notfallhilfe bei Naturkatastrophen, *Women in Development* und Maßnahmen gegen Drogenmissbrauch. Die Probleme, die die menschliche Sicherheit bedrohen haben ihre Ursache in der Globalisierung und in regionalen Konflikten (MOFA 2000:38). Diese regionalen Konflikte zeichnen sich dadurch aus, wie bereits mehrfach beschrieben, dass sie mit dem Ende des Kalten Krieges in Zusammenhang stehen und ethnische, religiöse oder andere Gründe kultureller oder historischer Art aufweisen (MOFA 2002:# Promoting Human Security). Globalisierung führt zu einer größeren Mobilität von Menschen, Waren, Kapital usw. und verstärkt somit auch Probleme wie transnationales Verbrechen, die Ausbreitung von ansteckenden Krankheiten und globale Umweltprobleme (MOFA 2002:# Promoting Human Security). Somit überschneidet sich menschliche Sicherheit mit *global issues*.

Human Security ist ein Querschnittsthema, das in viele Bereiche der Entwicklungszusammenarbeit hineinragt und viele Bereiche der Entwicklungszusammenarbeit miteinander verbindet. Es findet sich in Themenbereichen wie Umwelt, Gesundheit oder Demokratisierung und ist von globaler Bedeutung. Beispielsweise werden Projekte, die unter der *Okinawa Infectious Diseases Initiative* (IDI), also eine Initiative, die die Bekämpfung von ansteckenden und parasitären Krankheiten zum Ziel hat, laufen durch den *Trust Fund for Human Security* finanziert (MOFA 2000:68). Daneben bildet menschliche Sicherheit, neben Themen wie Demokratisierung oder Stärkung der Zivilgesellschaft einen Unterpunkt des Themas Zusammenarbeit für Demokratieentwicklung (MOFA 2001:74,75). Auch mit anderen Themen, die zu den neuen Themen der japanischen EZA zählen, gibt es Überschneidungen, beispielsweise mit dem Aufbau von menschlichen Ressourcen, das für *nation building* sehr wichtig ist. „Meanwhile, in recent years, Japan has also placed emphasis on efforts to provide intellectual support such as educational cooperation for

poor people and woman and children from the perspective of human security and measures to promote the transition to a market economy and to open up to foreign business.” (MOFA 2004:21). Dieser Satz steht unter einem Kapitel über Bildung und *human resource development*. Andere Themen der japanischen EZA werden nach Aufkommen von menschlicher Sicherheit diesem Thema zugeordnet. Zum Beispiel wird die Unterstützung von kleineren Organisationen und Projekten an der Basis, also *grassroots assistance*, um den Blickpunkt der menschlichen Sicherheit erweitert und nun diesem Themenbereich zugeordnet (MOFA 2004:43). Dieser Teilbereich umfasst wiederum Basisprojekte aus verschiedensten Bereichen der Entwicklungszusammenarbeit, wie beispielsweise Gender, Gesundheit oder ländliche Entwicklung (MOFA 2004: 86,95,99). Menschliche Sicherheit fordert nicht nur die Überlappung von verschiedenen Themenbereichen der EZA sondern auch die Zusammenarbeit verschiedener Akteure (MOFA 2005:#Column I-1 Human Security and New Approaches for Poverty Reduction - Sadako Ogata, President of the Japan International Cooperation Agency (JICA)).

Eine wichtige Rolle spielt menschliche Sicherheit im Bereich Gesundheit. Von ansteckenden Krankheiten, die Grenzen überschreiten, ist die gesamte internationale Gemeinschaft betroffen. Das Konzept der menschlichen Sicherheit beinhaltet hier, wie bereits besprochen, die internationale Zusammenarbeit, hat aber auch den weiteren Vorteil, den Mensch in das Zentrum der Betrachtungen zu nehmen, der schließlich von den Krankheiten betroffen ist. Die Maßnahmen in diesem Bereich umfassen nicht nur medizinische Hilfe sondern auch Aufklärung und Unterricht über Präventionsmaßnahmen. Auch der Gesundheitsbereich überschneidet sich mit anderen Bereichen der EZA, etwa Gender und Integration von Minderheiten, denn Angehörige benachteiligter Gruppen müssen hier besonders beachtet werden. (MOFA 2005: # Emphasizing the "Human Security" Perspective).

Im Jahresbericht 2002 finden sich Empfehlungen, wie die internationale Gemeinschaft das Konzept der menschlichen Sicherheit verbreiten könne. Erstens soll Abrüstung durch Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit, die die Ursachen der Konflikte bekämpfen, unterstützt werden. Zweitens soll ein internationales Rahmenwerk über die Mobilität von Menschen geschaffen werden. Drittens sollten die Aktivitäten der am Friedensprozess beteiligten Parteien koordiniert werden. Viertens sollten Märkte eingeführt und unterstützt werden, da sie Wirtschaftswachstum fördern und somit Armut reduzieren. Fünftens sollte eine umfassende medizinische Grundversorgung für Alle ermöglicht werden. Sechstens soll auch Belange in Zusammenhang mit pharmazeutischen

Patente behandelt werden. Siebtens soll eine Grundbildung für Alle gewährleistet werden und Achtens soll diese Bildung auf Respekt für Diversität aufgebaut sein. (MOFA 2002:#Promoting Human Security).

Bei der Durchführung von Projekten, kann die Rücksichtnahme auf menschliche Sicherheit zur Steigerung der Effizienz beitragen, ähnlich wie die Rücksichtnahme auf Gendergerechtigkeit, und beide können ein Beitrag zur Konsolidierung von Frieden sein (MOFA 2003: #Summary). Japan will das Konzept der menschlichen Sicherheit nicht nur als Teil der EZA verwenden und verbreiten, sondern das Konzept so in seine öffentliche EZA einbauen, dass man von dem Standpunkt der menschlichen Sicherheit aus Projekte plant und implementiert (MOFA 2003:#Measures based on the Human Security Perspective).

Ein gutes Beispiel für die Anwendung und die Auswirkung von menschlicher Sicherheit in der Entwicklungszusammenarbeit ist der Umgang mit Drogenhandel. Drogenhandel ist ein Problem, das erst seit der Jahrtausendwende in den Dokumenten des Außenministeriums auftaucht. Drogen und der Handel damit sind eine Bedrohung für die menschliche Sicherheit. Auch Japan und die japanische Bevölkerung sind unter Umständen negativ davon betroffen, für die japanische EZA ist der Drogenhandel in der Region Ostasien besonders wichtig, wohl auch wegen der geographischen Nähe. Man will dem Drogenhandel einerseits durch die Stärkung des Rechtswesens und andererseits durch Verringerung des Angebots und der Nachfrage entgegenwirken. Das Angebot, also der Anbau von Drogen, wird vor allem durch die Armut in ländlichen Regionen gefördert (MOFA 2003: #(5) Drugs). „Drug problems and international organized crime have an immeasurable impact on Japan. Not only from this viewpoint but also from the perspective of "human security" to protect individuals from threats to their survival, livelihood and dignity and pay attention to individuals for securing human freedom and potential, Japan has placed a great importance on combating drug problems and international organized crime.” (MOFA 2004:125).

Menschliche Sicherheit wurde also zu einem zentralen Thema der japanischen Entwicklungszusammenarbeit und zum grundlegenden Prinzip der neuen ODA Charta (MOFA 2005: #Column I-1 Human Security and New Approaches for Poverty Reduction - Sadako Ogata, President of the Japan International Cooperation Agency (JICA)). Menschliche Sicherheit wird aber nicht in den *Millenium Development Goals*, MDGs, die international ein zentrales Thema der EZA sind, erwähnt. Im Jahresbericht 2005 wird versucht, diese beiden Prinzipien zu vereinen. „Japan is also actively working toward

achieving the MDGs. In doing so Japan places emphasis on ownership of developing countries and partnerships within the international community; perspectives of "Human security," focusing on individuals; poverty reduction through economic growth; and peace-building and disaster-prevention measures that are prerequisites for development." (MOFA 2005 :#Part I, Summary) Hier wird menschliche Sicherheit als Mittel gesehen, die MDGs zu erreichen, dieser Standpunkt wird beibehalten. Beispielsweise wird menschliche Sicherheit neben Ownership und Partnerschaft, Armutsreduktion durch Wirtschaftswachstum, friedenschaffende Maßnahmen und Maßnahmen gegen Katastrophen als Weg, um die Forderungen der MDGs zu erreichen gesehen. MOFA 2005:#Part I, Summary). Berücksichtigt man menschliche Sicherheit bei der Planung und Implementierung von EZA Projekten, kann so auch zur Erreichung der MDGs beigetragen werden. Beispielsweise auf dem Gesundheitssektor: So basiert die *Health and Development Initiative* auf den Prinzipien der menschlichen Sicherheit und fördert die Hilfe zur Selbsthilfe, themenüberschneidende Projekte und die Zusammenarbeit mit der internationalen Gemeinschaft. Das trägt dazu bei, die gesundheitsrelevanten Ziele zu erreichen (2005: # Emphasizing the "Human Security" Perspective). Im Jahresbericht 2008 wurden die TICAD IV Konferenz und deren Prioritäten wie folgt dargestellt. „The conference was held under the basic theme of *Towards a Vibrant Africa: Continent of Hope and Opportunity*, and was focused on the priority topics of (1) boosting growth in Africa, (2) ensuring human security, including the achievement of the Millennium Development Goals (MDGs), and consolidation of peace and good governance, and (3) addressing environmental issues and climate change. “(MOFA 2008: 29). Hier zeigt sich, dass die Erreichung der MDGs als Unterpunkt zur Erreichung von menschlicher Sicherheit dargestellt wird. Umgekehrt wird im selben Kapitel gesagt, dass das Erreichen von menschlicher Sicherheit Unterstützung zur Erreichung der MDGs, Konsolidierung von Frieden und Unterstützung von *Good Governance* umfasst (MOFA 2008: 29). Außerdem verfolgen der *human security* Ansatz und die MDGs ähnliche Ziele: „...Japan will promote assistance in sectors that are directly related to achieving the MDGs, such as health and education, which carry great importance in ensuring human security”. (MOFA 2008: 30).

Gerade in den aktuelleren Jahresberichten wird die Hilfe zur Selbsthilfe und das Konzept der *Ownership* mehr und mehr betont. Auch der *human security* Ansatz scheint darauf hinaus zulaufen. „It is thus important not only to protect the people of developing countries that directly face various threats, but also to increase their capabilities to a

sufficient level to handle those threats by themselves.” (MOFA 2007: #Priorities for Japanese International Cooperation/Ensuring Human Security). Menschliche Sicherheit umfasst nicht nur den Schutz von Menschenleben und der Würde der Menschen, sondern soll auch jedem Menschen die Möglichkeit geben sein volles Potential auszuschöpfen (MOFA 2008: 30).

Der Begriff Menschliche Sicherheit wird um die Jahrtausendwende in die japanische Entwicklungszusammenarbeit eingeführt und in der neuen ODA Charta als Schwerpunktthema festgelegt. Es umfasst viele Bereiche der EZA, so gibt es viele Überschneidungen zu *Global Issues*. Menschliche Sicherheit wird von einer Vielzahl an Problemen bedroht, unter anderem von Umweltproblemen, Konflikten, Fluchtbewegungen, Drogen, internationalem Verbrechen, Naturkatastrophen. Hier kann EZA zur Lösung beitragen und somit menschliche Sicherheit bewahren.

4.8 Wirtschaftliche Sicherheit

Neben der Herstellung guter diplomatischer Verbindungen, kann ODA auch dazu eingesetzt werden, wirtschaftliche Kontakte zu knüpfen und zu vertiefen. Japan ist eine Insel mit beschränkten Ressourcen, daher müssen viele Rohstoffe importiert werden. Der Prozentsatz an Lebensmitteln, die in Japan hergestellt werden, sinkt beständig (MOFA 2003:# The Advancement of Interdependence and ODA). Japan muss Ressourcen wie Öl oder auch Nahrungsmittel importieren und profitiert somit von einer stabilen Situation in den Exportländern (MOFA 2001:11). Entwicklungsländer sind Lieferanten für Rohstoffe und stellen darüberhinaus wichtige Märkte für Japan dar, so ist eine gute und harmonische Beziehung zu ihnen und die Überwindung globaler Probleme ein wichtiger Beitrag zur Stabilität und zum Wohlstand Japans (MOFA 2001: 19,20). Hierbei importiert Japan im Besonderen Öl aus dem Mittleren Osten und Ressourcen wie Kakao oder Metalle aus Afrika (MOFA 2003:#The Advancement of Interdependence and ODA). Die japanische Wirtschaft profitiert von dem Handel mit Entwicklungsländern, aber auch die Entwicklungsländer profitieren vom Handel mit Japan. Dieser Effekt wird auf die Interdependenz der Nationen zurückgeführt, die häufig in den Jahresberichten angesprochen wird. (MOFA 2002: #The Middle East). Es gibt noch einen weiteren Zusammenhang zwischen Entwicklung und der Energie Versorgung Japans: Staaten mit einer rasch wachsenden Wirtschaft, wie China oder Indien, brauchen selbst große Mengen an Energie. Das bezieht sich nicht nur auf Energie, sondern auch auf andere Rohstoffe, beispielsweise Metalle, die in China abgebaut und exportiert wurden, werden

nun in China selbst verwendet, und deswegen sinkt das Angebot für Japan. In den letzten Jahren beginnt sich die verstärkte Konkurrenz am Markt für Ressourcen und Rohstoffe durch ein erhöhtes Interesse an Afrika bemerkbar zu machen (MOFA 2007: #Securing Natural Resources and Energie and International Cooperation). Ich denke, dass die Verstärkte Konzentration auf Umweltprobleme in der Zusammenarbeit mit China, die in den letzten Jahren aufgekommen ist, auch damit in Zusammenhang steht, eine nachhaltige Form der Energiegewinnung zu finden. Außerdem stellen sich schnell entwickelnde Länder einen großen und für Japan interessanten Absatzmarkt dar (MOFA 2008: 105).

Eine politisch stabile Situation ist auch wichtig dafür, vorhandene Ressourcen abzubauen und zu transportieren, was wiederum wichtig ist für die Wirtschaft und für die Versorgungssicherheit (MOFA 2005: #Central Asia and the Caucasus).

„It is important that Japan utilizes ODA, in addition to international financing operations from JBIC and trade insurance from Nippon Export and Investment Insurance (NEXI) to promote a wide range of policies with regard to countries that possess natural resources – including increasing political stability, improving market transparency, nurturing the investment climate, and securing transportation routes for natural resources in developing countries – while also enhancing stable and longlasting bilateral relationships with them.” (MOFA 2007: #Securing Natural Resources and Energie and International Cooperation).

Hier muss man einen weiteren Punkt beachten: die Importe müssen auch nach Japan transportiert werden, für Japan als Insel ist der Seeweg wichtig. Es ist wichtig, dass die Transporte nicht von Piraterie gestört werden. Dieses Problem wurde in den letzten Jahren immer öfter als globales Problem in den Jahresberichten angeführt (MOFA 2008: 91). Dabei ist beispielsweise die Region Südasien von Bedeutung, wegen ihrer geographischen Nähe und da sie eine Verbindung zum Mittleren Osten darstellt (MOFA 2008: 105). Dass Japan seine Entscheidungen von wirtschaftlichen Interessen beeinflussen lässt, wird in den Jahresberichten offen dargelegt, beispielsweise im Jahresbericht von 2008 in einem Kapitel über die Zusammenarbeit in der Region Zentralasien und Kaukasus: „The regions are also of considerable significance to Japan in its foreign policy on natural resources and energy since this region produces natural resources including oil, natural gas, uranium, and rare metals.” (MOFA 2008: 108). Weiter heißt es in diesem Kapitel über Ölfelder im Kaspischen Meer „The oil being exported from these fields runs through a pipeline passing through this region. Therefore, the stable economic development in this region is important for stabilizing the international energy situation as well as Japan’s energy security.” (MOFA 2008: 110). Im

selben Jahresbericht wird auch, wieder einmal, betont, dass die Stabilität im Mittleren Osten wichtig für die weltweite Stabilität ist, mit der, neuen, Erklärung, dass diese Region ein wichtiger Energielieferant ist (MOFA 2008: 114). Japan ist als rohstoffarmes Land von Importen abhängig, ODA soll helfen, Wirtschaftskontakte zu knüpfen, diese sollen aber auch erhalten bleiben, wenn keine offizielle Entwicklungszusammenarbeit mehr besteht (MOFA 2008: 116). Wirtschaftliche Entwicklung und Stabilität in diesen ressourcenreichen Regionen ist wichtig für den weltweiten Markt, für japanische Firmen, die in diesen Regionen operieren und um den Zugang zu diesen Ressourcen zu sichern (MOFA 2009: 79). Daher zielt die japanische Entwicklungszusammenarbeit auf die Ausbildung von potentiellen Arbeitskräften, Infrastruktur und Nation-building ab (MOFA 2009: 79, 81). Die Sicherung von Ressourcen geht somit mit der Sicherung von Stabilität und Frieden einher. „Japan attaches great importance to the Middle East with regards to achieving “human security” and “peace building” – which are basic principles and priority issues, respectively, of Japan’s ODA Charter – and securing resources and energy.” (MOFA 2009 : 86).

Nicht nur die wirtschaftliche Situation Japans spielt für die Gestaltung der offiziellen Entwicklungszusammenarbeit eine Rolle, auch die wirtschaftliche Situation in den betroffenen Empfängerländern beeinflusst die Sicherheitssituation und ist Gegenstand der japanischen EZA. Beispielsweise wird ein Zusammenhang zwischen der landwirtschaftlichen Situation und politischer Stabilität hergestellt. Ein Rückgang der Landwirtschaft führt in vielen armen Ländern zu einer Stagnation der Gesamtwirtschaft und ist von Dürre, politischer Instabilität und Desertifikation begleitet (MOFA 2000:92). Aber auch wirtschaftlicher Aufschwung bringt Probleme mit sich. So kann ein zu schnelles Fortschreiten von wirtschaftlichen Erneuerungen dazu führen, dass manche Regionen mehr Wirtschaftswachstum erfahren als andere, dies führt zu Disparitäten und in manchen Fällen zu sozialen Problemen (MOFA 2002: # Latin America).

Ende der 1990er Jahre rückt auch das sogenannte Schuldenproblem in den Mittelpunkt. Wenn für ein Entwicklungsland Schulden zu einem Problem werden, kann dies die Stabilität der gesamten internationalen Gemeinschaft gefährden (MOFA 2000:52).

Auch umgekehrt beeinflusst die sicherheitspolitische Situation im Land die wirtschaftliche Situation. Nicht nur durch die bereits beschriebenen negativen Auswirkungen von Konflikten auf die Wirtschaft des betroffenen Landes und die negativen Auswirkungen auf bereits erreichte Entwicklungserfolge. Darüberhinaus

beobachten auch Investoren aus dem Ausland die Situation in bezug auf Sicherheit. Diese Investitionen sind wichtig für die Partnerländer, weswegen staatliche Institutionen Risikoversicherungen für private Unternehmen übernehmen und diese mit Krediten locken (MOFA 2005: #Cooperation with OOF and the Private Sector).

Krieg und Konflikt zerstören, wie bereits erwähnt, die bisherigen Errungenschaften der Entwicklungszusammenarbeit und sind somit auch eine Bedrohung für die Wirtschaft eines Landes. „Moreover, such conflicts destroy many achievements gained through years of development efforts and cause massive economic loss, and thus should be avoided.” (MOFA 2008:93).

Ressourcen und Konflikte sind ein wichtiges Thema, deren Zusammenhang allerdings in den Jahresberichten der japanischen EZA keine übermäßig große Rolle einnimmt. Im Zusammenhang mit Frieden im Mittleren Osten spielt, wie schon öfter erwähnt wurde, Öl das Japan aus dieser Region importiert, eine Rolle, wird aber nicht als vordergründige Motivation beschrieben. Erwähnt wird häufiger, dass Japan als rohstoffarmes Land von Importen abhängt und daher von einer stabilen internationalen Situation profitiert, wie ebenfalls bereits beschrieben wurde. Der Zusammenhang zwischen Rohstoffen und Konflikten wird beispielsweise im Jahresbericht 2005 in einem Kapitel über den Mittleren Osten erwähnt. „Moreover, securing water resources is also an important issue that can influence the stability of this region.” (MOFA 2005:#Middle East). Auch die Zusammenarbeit mit den Inselstaaten Ozeaniens scheint wirtschaftliche Gründe zu haben. „This region provides an important fishing ground for Japan's deep-sea fisheries industry, as well as strategic stops for maritime transportation. As such, peace and prosperity in this region are extremely important for Japan.” (MOFA 2005: #Oceania). Japan ist interessiert daran, diese Regionen, neben der Nutzung für den Transport, für Fischerei zu nutzen. Interessant finde ich, dass man zu diesem Zweck mit Mitteln der ODA nicht vordergründig darauf abzielt, gute diplomatische Beziehungen zu schaffen, sondern darauf, ein friedliches Klima in der Region zu schaffen. Auch Ressourcen wie Wasser stehen in Zusammenhang mit der Stabilität einer Region, es ist wichtig, diese Ressourcen zu sichern, um die Stabilität einer Region zu gewährleisten (MOFA 2008: 114).

Im Jahresbericht 2008 kommt es im Zuge der Finanzkrise zu stark steigenden Preisen für Lebensmittel. Dieser Umstand hat auch Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung der Partnerländer sowie deren Stabilität. Beispielsweise lässt sich eine

steigende Anzahl an Unruhen aufgrund der steigenden Preise bemerken (MOFA 2008: 39).

In den Jahren 2008/2009 kommt als Folge der weltweiten Wirtschaftskrise ein neues Thema auf, nämlich Nahrungsmittelsicherheit. Um diesem Problem entgegen zu wirken, soll die Landwirtschaft gestärkt werden. Das soll durch die Förderung von FDI's durch ODA geschehen, beispielsweise indem mit Hilfe von ODA Infrastruktur für den Transport und die Herstellung von Waren gestellt wird. Dabei dürfen aber auch nicht die Bedürfnisse der ansässigen Landwirte, die Umwelt und die Lebensmittelversorgung des produzierenden Landes vergessen werden (MOFA 2009: 60).

Die wirtschaftliche Situation ist beeinflusst von der sicherheitspolitischen Situation und umgekehrt. Aber auch die Wirtschaft Japans profitiert von Entwicklungszusammenarbeit und Sicherheit. Entwicklungszusammenarbeit sichert Ressourcen und wirtschaftliche Kontakte. Sichere Transportwege sind notwendig, um Rohstoffe nach Japan zu transportieren, so wird in den letzten Jahren beispielsweise auch die Rolle von Entwicklungszusammenarbeit bei der Bekämpfung von Piraterie betont.

4.9 Die Rolle der Regierung

Wenn man die verschiedenen Vorstellungen von Sicherheit betrachtet, kann der Staatsapparat auf unterschiedliche Art und Weise eine Rolle spielen. Beispielsweise im Zusammenhang mit *Good Governance*, im Zusammenhang mit menschlicher Sicherheit, im Zusammenhang mit *Nationbuilding* oder auch beim Thema globale Zusammenarbeit von Staaten.

„In recent years, there is growing importance to provide assistance to people in countries or regions where unrest or conflict has destroyed not only the economic bases, but also the basic framework of the state, including political and social systems, leaving the country or region with no government or with a weakened governance capacity.“ (MOFA 2003: #Perspective of Human Security). Ich denke, dass man begonnen hat die Rolle der Regierung und des Staates für die Sicherheitssituation eines Landes zu bedenken, hängt mit dem Aufkommen des Begriffes der menschlichen Sicherheit zusammen. Dieses Konzept erweitert das Konzept der staatlichen Sicherheit und regt somit an, staatliche Sicherheit zu überdenken. Ein Staat, der nicht funktioniert, ist eine Bedrohung für seine Bewohner. Einerseits kann er die Bürger nicht schützen oder versorgen, andererseits kann sogar der Staat selbst eine Bedrohung für die Bewohner sein

(MOFA 2003: #Perspective of Human Security). Abgesehen davon zerstören Krieg und Konflikt staatliche Strukturen und wichtige Infrastruktur (MOFA 2009: 11).

Good Governance ist ein Teil von Hilfe zur Selbsthilfe und hilft dabei, den erreichten Wohlstand im Land gerecht zu verteilen. Wie im Kapitel über Armut ausgeführt wurde, hilft gerechte Verteilung von Wohlstand dabei, Disparitäten zu vermeiden und ist somit Teil von Konfliktprävention. Ab der Jahrtausendwende wird die Selbsthilfe von Empfängerländern und deren Beteiligung an Entwicklungsprojekten immer wichtiger. Beispielsweise legte die japanische EZA Anfang der 1990er Jahre noch Wert darauf, Projekte auf Nachfrage der Partnerländer hin durchzuführen, im Laufe der Zeit ist man aber dazu übergegangen, die Entscheidung über Hilfsleistungen gemeinschaftlich zu treffen. Weder der Empfänger noch Japan als Geber soll alleine darüber entscheiden, welche Projekte durchgeführt werden (MOFA 2003: #(4) Strengthening of Policy Consultation). Damit diese Art der Entscheidungsfindung aber funktioniert und tatsächlich zum Wohl des Empfängerlandes beiträgt ist es wichtig, dass man Institutionen und Regierungsführung im Empfängerland stärkt (MOFA 2003: Box 2. The main Points of the „G8 Africa Action Plan“ Implementation Report). In der Yokohama Deklaration, welche die Linie, die in bezug auf Afrika im Rahmen der TICAD IV Konferenz festgelegt wurde, beschreibt, wird die politische Dimension von menschlicher Sicherheit beschrieben, nämlich *Good Governance* und Friedenssicherung (MOFA 2008:17).

Neben *Good Governance* ist Demokratie ein oft vertretener Wert. Die Verbreitung von Demokratie in Entwicklungsländern zu unterstützen soll nicht nur zu vermehrter Beteiligung der Menschen an der Regierung sondern auch zu einer Erstarkung und Verbreitung der Menschenrechte führen. Dies ist essentiell für langfristige Stabilität und Entwicklung (MOFA 2003: # Support for Democratization).

2002 verkündete der damalige japanische Premierminister Koizumi, dass die Sicherung von Frieden und *Nationbuilding* in der Entwicklungszusammenarbeit gestärkt werden und eine neue Säule der internationalen Zusammenarbeit bilden sollen (MOFA 2002: # Cooperation for the Consolidation of Peace and Nation Building). *Nationbuilding* ist ein wichtiger Teil des Wiederaufbauprozesses nach einem Konflikt. Außerdem ist *Nationbuilding* auch bei der Prävention von Konflikten von Bedeutung, denn eine funktionstüchtige Nation bedeutet Stabilität. Unter anderem ist die Förderung von potentiellen Arbeitskräften eine Voraussetzung für erfolgreiches *Nationbuilding* (MOFA 2004:17; MOFA 2003: #Basic Education). Wichtige Mittel dazu sind die Förderung von

Ausbildungsmöglichkeiten und die Verbesserung der Ausbildung sowie die Verbesserung der wirtschaftlichen Infrastruktur, um die Ausbildung anzuwenden (MOFA 2004:20). *Nationbuilding* beruht auf Hilfe zur Selbsthilfe (MOFA 2007:# Characteristics of Japan's Development Assistance). Besonders in Konfliktsituationen ist ökonomische Hilfe alleine nicht genug, die finanziellen Mittel können nicht genutzt werden oder kommen erst gar nicht in den Regionen, die von Konflikten betroffen sind, an (MOFA 2002:#Box 16. Solidarity between Japan and Africa). Daraus lässt sich einerseits schließen, dass erfolgreiche ODA nicht nur wirtschaftlich sein, sondern auch Konfliktprävention umfassen soll. Andererseits aber auch, dass durch erfolgreiches *Nationbuilding* die Durchführung und Verbreitung von ODA effizienter wird, besonders in Konfliktsituationen.

Eine wesentliche Voraussetzung für *Nationbuilding* und *Good Governance* ist, wie bereits erwähnt, die Schaffung von potentieller Arbeitskraft, also *Human Resources*. Im Falle von *Nationbuilding* beinhaltet das beispielsweise die Entsendung von Experten, die dem Empfängerland bei der Schaffung von Infrastruktur helfen. Dies ist auch im Bereich Sicherheit relevant. Beispielsweise wurden Experten in Partnerländer geschickt, um bei der Einrichtung von Polizei, Küstenwachen oder ähnlichem zu helfen und auch das nötige *Know-How* ins Land zu tragen, um dort in etwa Polizeischulen zu errichten (2005 online: #Assistance to Enhance Governance).

Besonders im Zusammenhang mit Sicherheit werden Regierung und Staat auch kritisch beobachtet. Beispielsweise wird im Rahmen des Konzeptes der menschlichen Sicherheit die Rolle der staatlichen Sicherheit hinterfragt. Dazu mehr in Kapitel 4.7. Zusätzlich wird im Jahresbericht 2008 die Möglichkeit diskutiert, dass in oder nach Konfliktsituationen illegitime, undemokratische Administrationsformen auftreten können, welche die Menschenrechte der Bürger verletzen können. Es wird betont, dass diese Möglichkeit bei der Vergabe von ODA beachtet werden muss (MOFA 2008: 125).

Ich denke, durch das Aufkommen des Begriffes der menschlichen Sicherheit wurde man dazu veranlasst, die Rolle des Staates zu überdenken. Der Staat ist nun nicht mehr nur ein Akteur in einer Konfliktsituation, er ist auch vom Konflikt betroffen und kann, wenn er durch einen Konflikt geschwächt oder zerstört wird, eine Bedrohung für die Bevölkerung sein. Man begegnet diesem Problem mit Demokratisierung, der Verbreitung von *Good Governance* und mit *Nationbuilding*.

5. Bedeutungs- und Schwerpunktveränderungen des Sicherheitsbegriffs

In diesem Kapitel möchte ich die in der Analyse der Jahresberichte beobachteten Veränderungen zusammenfassen. Ergänzend möchte ich nochmals auf die Revision der ODA-Charta eingehen, da dies das grundlegende Dokument der japanischen ODA ist.

5.1 Die ODA-Charta und die Revision der ODA-Charta

Da die ODA Charta das grundlegende Dokument ist, welches die japanischen öffentliche Entwicklungszusammenarbeit bestimmt, möchte ich die beiden Versionen der Charta gesondert betrachten und die Veränderungen aufzeigen.

2003 wurde eine erneuerte Vision der ODA Charta von 1992 herausgegeben. Ich möchte untersuchen, welche Erneuerungen es im Bezug auf Sicherheit gegeben hat.

Die neue Charta setzt der japanischen ODA zum Ziel, zum Frieden und zur Entwicklung der internationalen Gemeinschaft beizutragen und so auch die eigene Sicherheit und den eigenen Wohlstand Japans zu gewährleisten (MOFA 2003:#1. The Main Points of the Revised ODA Charter). Schon in der Charta von 1992 bezeichnete sich Japan als friedensliebende Nation, nun werden die Mittel der ODA als passende Methode bezeichnet um sich als „(...)a nation which aspires for world peace.“ (MOFA 2003 #1. The Main Points of the Revised ODA Charter) darzustellen. Welche Rolle spielt Sicherheit und Frieden in den beiden Versionen der ODA Charta, welche Veränderungen hat es bei der Revision 2003 gegeben?

Die erste ODA Charta wurde 1992 vom Kabinett genehmigt und eine inoffizielle Übersetzung ins Englische ist in dem Jahrbuch von 1993 abgedruckt. Sie umfasst vier Seiten und erläutert die grundlegende Philosophie der japanischen ODA, die ODA-Prinzipien, Prioritäten in Bezug auf geographische und thematische Schwerpunkte, Methoden der Implementierung und eine Beschreibung der Implementierung sowie Methoden um die Unterstützung und das Verständnis der japanischen Bevölkerung zu erlangen. Insgesamt ist sie sehr kurz gehalten und erläutert eher eine Grundhaltung als spezielle Vorgehensweisen. Ich denke, das wichtigste sind die vier ODA-Prinzipien, da sie auch in den Jahrbüchern oft erwähnt werden und die Entscheidungen über die Verteilung und Implementierung der japanischen ODA beeinflussen. Diese vier Prinzipien lauten:

1. Umweltschutz und Entwicklung müssen gemeinsam verfolgt werden.

2. Die Verwendung von ODA für militärische Zwecke oder zur Vertiefung von internationalen Konflikten muss vermieden werden.
3. Die Ausgaben der Empfängerländer für militärische Zwecke, sowie die Entwicklung und Produktion von Waffen, Export oder Import von Waffen usw. sollen zum Zweck des internationalen Friedens und der Stabilität beobachtet werden da die Empfängerländer ihre Ressourcen im passenden Maß auf wirtschaftliche und soziale Entwicklung richten sollen.
4. Die Aufmerksamkeit sei auch auf Bemühungen zur Demokratisierung und zur Einführung der freien Marktwirtschaft sowie auf die Menschenrechtssituation und Freiheit in den Empfängerländern gerichtet. (MOFA 1994: 221,222).

Der Grund für die Entstehung dieser Charta ist laut Einleitung größeres Verständnis im In- und Ausland zu erlangen und ODA effektiver und effizienter umzusetzen (MOFA 1994:221). Mit seiner offiziellen Entwicklungszusammenarbeit will Japan Werte wie Freiheit, Menschenrechte und Demokratie in einer friedlichen und wohlhabenden Welt durchsetzen. Aufgrund der Interdependenz der Nationen – die in den älteren Jahrbüchern oft erwähnt wird – ist Friede und Wohlstand von der Stabilität und der Entwicklung der Länder des Südens abhängig (MOFA 1994: 221). Japan als friedensliebende Nation sieht es als seine Aufgaben, seinen Beitrag zum Erhalt des Friedens und des globalen Wohlstands zu leisten (MOFA 1994:221). Geographisch setzt Japan seinen Schwerpunkt in Asien, besonders unter den wirtschaftlich dynamischen ASEAN Ländern, betont aber, dass es auch in Asien arme Nationen gibt, die besonderer Unterstützung bedürfen (MOFA 1994:222). Thematisch werden fünf Schwerpunkte gesetzt,

1. globale Probleme, wie Umwelt, Bevölkerungswachstum,
2. *Basic Human Needs*, etwa in Zusammenhang mit Hunger, Armut, Flüchtlinge,
3. Entwicklung menschlicher Ressourcen, Forschung und Verbesserung von Technologien, was in den Bereich *nationbuilding* hineinreicht,
4. Verbesserung der Infrastruktur,
5. Strukturanpassungen, die den Markt und die Privatwirtschaft fördern sollen (MOFA 1994: 222,223).

2003 wird die neue Version der ODA Charta verabschiedet. Eine Erneuerung wurde angesichts der Veränderungen, die die Welt seit 1992 erfahren hat und den neuen

Herausforderungen an die Entwicklung wie Friedenskonsolidierung notwendig (MOFA 2003: #Revision of Japan's ODA Charter). Die Charta wurde erneuert, um die japanische ODA effizienter, transparenter, flexibler zu machen und um den strategischen Wert der ODA zu erhöhen und auch um das Verständnis der Öffentlichkeit im In- und Ausland zu erlangen (MOFA 2003: #Revision of Japan's ODA Charter). Die neue Version ist bedeutend länger als die Alte und besteht aus vier Teilen: Philosophie, Ziele, Strategie und Prioritäten, Prinzipien der ODA-Implementierung, Formulierung und Implementierung der ODA-Strategie und Berichterstattung über den Stand der Implementierung der ODA-Charta.

Im ersten Teil wird erklärt, dass ODA zum Frieden und zur Entwicklung der internationalen Gemeinschaft und somit auch zur Sicherheit und zum Frieden Japans beiträgt (MOFA 2003: #Objectives). Dies ähnelt stark den grundsätzlichen Zielen, die in der alten Charta dargelegt werden. Eine neue Herausforderung stellt sich durch die voranschreitende Globalisierung, die den Rahmen für eine neue Umgebung stellt und die mehrere Probleme mit sich bringt. Disparitäten zwischen Arm und Reich, Unterdrückung der Freiheit, der Menschenrechte und der Demokratie, Umweltprobleme und Gender-Fragen sind Probleme, die bereits in der alten ODA-Charta Erwähnung fanden, auch wenn die Gender-Frage noch als Frauen-Frage geführt wurde. Neu sind ethnische und religiöse Konflikte, Terrorismus und ansteckende Krankheiten (MOFA 2003: #Objectives). Konflikte und terroristische Aktionen geschehen häufiger und Gegenmaßnahmen sowie auch Maßnahmen zur Friedenskonsolidierung sind zu großen Belangen der japanischen EZA geworden. Man unterscheidet zwischen humanitären Problemen, wie Hunger, Armut, Naturkatastrophen und Flüchtlingsproblematik und globalen Problemen, welche grenzüberschreitend sind (MOFA 2003: #Objectives). Auch die Interdependenz wird wieder aufgegriffen, mit genaueren Ausführungen. Japan profitiert vom internationalen Handel und ist abhängig von Rohstoffimporten, daher will Japan zur Entwicklung und Stabilität der Länder des Südens beitragen, um so seine eigene Sicherheit und seinen Wohlstand zu sichern (MOFA 2003: #Objectives). Die im selben Teil dargelegten grundlegenden Strategien umfassen Hilfe zur Selbsthilfe, menschliche Sicherheit, Fairness, das Nutzen der eigenen Erfahrungen sowie Partnerschaft und Zusammenarbeit mit der internationalen Gemeinschaft (MOFA 2003: #Basic Policies). Die Prioritäten umfassen Armutsreduzierung, nachhaltiges Wachstum, den Umgang mit globalen Problemen und Friedenssicherung (MOFA 2003 #Priority Issues) Die geographischen Prioritäten liegen immer noch in Asien. Für das Thema

Sicherheit ist auch Afrika interessant wo Konflikte verortet werden, sowie der Mittlere Osten, dem für den Frieden und die Stabilität der internationalen Gemeinschaft Bedeutung zugeschrieben wird (MOFA 2003: #Priority Regions). Die in der alten Charta vorgestellten Prinzipien werden nun mit Prinzipien der ODA-Implementierung betitelt, haben sich aber inhaltlich nicht verändert (MOFA 2003: #Principles of ODA Implementation). In der neuen sowie in der alten Charta wird betont, dass Japan in Übereinstimmung mit den Prinzipien der UNO, besonders Nicht-Intervention und gleiche Souveränität der Staaten, handelt. Weggefallen ist bei der Revision allerdings, dass Japan auf Anfrage der Partnerländer hin handelt (MOFA 2003: #Principles of ODA Implementation). Der dritte Teil der neuen Charta beschreibt die Formulierung und Durchführung der ODA, besonders die ausführliche Darstellung der Formulierung der ODA ist im Vergleich zur ersten Charta neu (MOFA 2003: #Formulation and Implementation of ODA Policy).

5.2 Ergebnisse

Anfang der 1990er Jahre tritt ein Unterschied zwischen traditionellen Formen der Entwicklungshilfe und neuen Formen der Entwicklungshilfe hervor. Traditionelle Formen umfassen wirtschaftlichen Aufbau und Entwicklung. Neue Formen reagieren auf die bereits in Kapitel 4.5. behandelten globalen Probleme, Themen wie Women in Development, WID, und Demokratisierung kommen hinzu (MOFA 1995:60). Diese neuen Themen sind hinsichtlich Sicherheit relevant, wenn auch der Zusammenhang zwischen beispielsweise Umwelt oder Bevölkerungswachstum und Sicherheit nicht von Anfang an herausgearbeitet oder beachtet wird. 1994 werden Umweltprobleme, Bevölkerungswachstum, Anbautechniken und Energie in Zusammenhang gesetzt. Nachhaltige Anbautechniken und Energienutzung können Umweltprobleme eindämmen. Zu starkes Bevölkerungswachstum verursacht Umweltprobleme und somit auch Armut, ein Teufelskreis entsteht. In dieser Beobachtung orientiert sich Japan an Veröffentlichungen des DACs (MOFA 1995:163, 181, 190, 200).

Zwei Stränge des Sicherheitsgedankens bilden sich heraus. Zum einen, Frieden in der Region zu schaffen, zum anderen Frieden für Japan zu schaffen. Diese sind so weit miteinander verbunden, als das Friede und Sicherheit in der Region essentiell für eine stabile weltweite Ordnung sind. Ich denke, Anfang der 1990er Jahre bildet sich der Gedanke heraus, dass Stabilität vor Ort wichtig für die weltweite Stabilität ist. EZA stellt sich als wichtiges Instrument der Außenwirtschaft heraus, als Mittel um einen Beitrag zu

internationalen Gemeinschaft zu leisten, eine sichere und friedliche Welt in der Situation nach Ende des Kalten Krieges zu schaffen (MOFA 1996:31).

“ODA is one of the most important and effective tools to address the challenges confronting the international community, and by extension to advance Japan’s national interests. ODA is an indispensable policy tool for contributing to the peace and stability of the world through peaceful means, and creating a desirable international environment for Japan.” (MOFA 2009: 3). Dieser Abschnitt aus einem der aktuelleren Jahresberichte, dem Bericht von 2009, zeigt die Bedeutung von ODA für Japan. ODA ist für Japan ein diplomatisches Mittel, um mit der internationalen Gemeinschaft zu interagieren und um die japanischen Interessen zu vertreten. Er zeigt auch, welchen hohen Stellenwert Friedenssicherung und Sicherheit in der japanischen EZA hat und dass ODA auch ein Mittel ist, dazu beizutragen.

Im Jahresbericht von 2002 werden Leistungen und Herausforderungen der EZA gegenübergestellt. Neben Demokratieentwicklung, Wirtschaftsgerechtigkeit, Gesundheit und Erziehung ist auch Frieden und personenbezogener Sicherheit ein Punkt gewidmet. Unter diesem steht, dass die Zahl der Todesopfer in zwischenstaatlichen Konflikten in den 1990er Jahren verglichen mit den 1980er Jahren stark zurückging, andererseits ist aber die Zahl der Todesopfer in innerstaatlichen Konflikten ungefähr 18mal so hoch (MOFA 2002: #Chart 1.: Development Achievements and Challenges). Diese Zahlen stimmen mit den Überlegungen zu den neuen Kriegen überein, die besagen, dass zwischenstaatliche Kriege insgesamt rückläufig sind, daher können sie auch nicht so viele Todesopfer fordern. Im selben Jahresbericht werden auch neue Herausforderungen, denen sich die japanische Entwicklungszusammenarbeit stellen muss, besprochen. Immer noch verfolgt Japan Armutsreduzierung durch Wirtschaftswachstum, die Entwicklung von Institutionen und menschlichen Ressourcen. Neu hinzu kommen die Verwendung von ODA zur Konsolidierung von Frieden und Stabilität, menschliche Sicherheit und die Millennium Development Goals (MOFA 2002 :# Section 1: Overview of Japan’s ODA). Ich denke, diese Entwicklung zeigt, dass ein Schwerpunkt auf Sicherheit gelegt wird. Ein Gedanke, der in vielen Jahresberichten dargestellt wird, ist, dass ethnische und religiöse Konflikte auf das Ende des Kalten Krieges gefolgt sind. Auch diese Überlegung stimmt mit den Charakteristika der neuen Kriege überein.

Im Jahresbericht von 1994 wird festgestellt, dass die Aufgaben der Entwicklungszusammenarbeit immer diverser werden und es nun nicht mehr ausreiche, wirtschaftliche Unterstützung zu leisten, sondern, dass Entwicklungszusammenarbeit

auch die Herstellung von Frieden beinhalten sollte, denn politische und wirtschaftliche Stabilität in einem Entwicklungsland würden letztendlich auch regionale Konflikte verhindern (MOFA 1995:49). Doch nicht nur Sicherheit, sondern auch demokratische Werte können über ODA verbreitet werden, was wiederum helfen soll, einen Rahmen zu schaffen, in dem Entwicklungshilfegelder besser genutzt werden können (MOFA 1995:66). Zunächst wurde also der Zusammenhang zwischen wünschenswerten politischen Werten und ODA mehr hervorgehoben, als der Zusammenhang zwischen Sicherheit und ODA. Schließlich wird im folgenden Jahresbericht darauf hingewiesen, dass man, indem man Entwicklungsproblemen und globalen Problemen mit EZA begegnet, Frieden, Stabilität und Wohlstand auf der ganzen Welt schaffen kann. Das hat auch einen positiven Einfluss auf die Sicherheit und die nationalen Interessen Japans selbst (MOFA 1996:30).

In den Jahresberichten Anfang der 1990er Jahre spielte Sicherheit hauptsächlich im Rahmen von militärischer Sicherheit eine Rolle, wenn diese sich auf den Irakkrieg oder Militärausgaben der Partnerländer bezogen. Beobachtenswert fand ich hierbei auch die Themengebiete Umwelt und ansteckende Krankheiten, da dies Themengebiete sind, die der menschlichen Sicherheit zugeordnet werden, ein Begriff, der zu dieser Zeit allerdings noch nicht in Verwendung war. Allgemein beschrieb sich Japan auch in den alten Jahresberichten als friedensliebende Nation, wie im Kapitel 4.2 erwähnt, kamen Worte wie Frieden, Stabilität, Sicherheit häufig zum Einsatz. Ich denke aber, dass sich der Umgang mit diesem Thema über die Jahre differenziert hat, Frieden und Sicherheit nicht mehr so stark als reine Schlagworte verwendet werden, und sich auch über viele Themengebiete der japanischen EZA erstrecken. Die erste Veränderung kam Mitte bis Ende der 1990er Jahre. Man kann erkennen, dass sich die Annahmen, die über Kriege und Bedrohungen getroffen werden, mit den Annahmen über neue Kriege decken, nämlich die Annahme von ethnischen und religiösen Konflikten, die nach dem Zusammenbruch des bipolaren Systems auftreten. Die Kriege sind dabei ein Problem, das in den Partnerländern auftritt und man macht sich Gedanken darüber, wie diese die Entwicklungsschritte beeinflussen und wie man mit den Mitteln der ODA dagegen ankommen kann. Eine Veränderung des Sicherheitsbegriffes geschieht Mitte der 1990er Jahre, als ein Kreislauf von Armut und Konflikt überlegt wird. Dieser Kreislauf wird um die Jahrtausendwende erweitert, als nicht nur Armutsbekämpfung sondern auch Friedenskonsolidierung und menschliche Sicherheit zum Erhalt des Friedens und der Sicherheit beitragen sollen. Eine neuerliche Erweiterung des Sicherheitsbegriffes

geschieht Anfang der 2000er Jahre, als der internationale Terrorismus weiter an Bedeutung gewinnt. Man kommt zu der Annahme, dass Terrorismus durch Missstände in den Partnerländern genährt wird, wogegen man mit Mitteln der ODA, wie Armutsbekämpfung vorgehen kann. Neben diesem Ansatz, der die Missstände an der Wurzel bekämpfen will, gibt es aber auch ein Vorgehen gegen die Symptome, indem man Militär und Polizei der Partnerländer zu mehr Effizienz verhilft. Die Auswirkungen des Terrorismus reichen bis nach Japan, daher ist er für die eigene Sicherheitssituation brisant. In Zusammenhang mit Terrorismus stehen auch Piraterie, Drogenhandel und internationales Verbrechen. Ein weiterer Aspekt des Sicherheitsgedankens in der japanischen EZA ist der Begriff der menschlichen Sicherheit. Er kommt Ende der 1990er Jahre auf und findet sich seitdem in der japanischen EZA, auch als Querschnittsthema. Sicherheit als menschliche Sicherheit und nicht als Staatsicherheit zu sehen, finde ich besonders auf dem Gebiet der EZA sinnvoll, da es das Wohl des Menschen in den Fokus rückt und die Ziele der menschlichen Sicherheit ebenso allgemeine Ziele von Entwicklungszusammenarbeit sein könnten. Menschliche Sicherheit vereint beide Erneuerungen des Sicherheitsbegriffes. Außerdem entspricht es der Theorie der neuen Kriege, da es sich weniger auf Staaten als auf Menschen konzentriert und auch den schwachen Staat als mögliche Bedrohung wahrnimmt. Menschliche Sicherheit geht auch davon aus, dass Bedrohungen Staatsgrenzen überschreiten, somit ist auch internationaler Terrorismus eine Bedrohung für die menschliche Sicherheit.

Zusammenfassend gesagt, denke ich, man kann drei verschiedene Formen von Sicherheit erkennen. Erstens militärische Sicherheit. Diese zeigt sich in den Jahresberichten Anfang der 1990er Jahre, in denen Sicherheit vor allem in Zusammenhang mit dem Krieg im Irak erwähnt wird. In diesem Fall wird Sicherheit hauptsächlich als militärische Sicherheit und wirtschaftliche Sicherheit verstanden. Die Unsicherheiten im Nahen Osten wirken sich negativ auf den Ölexport aus, auf den Japan als ressourcenarmes Land angewiesen ist. Die Unsicherheit wird durch militärische Konflikte ausgelöst und durch die Flüchtlingsströme, die dadurch entstehen, weiter verschärft. Die zweite Auffassung von Sicherheit ist menschliche Sicherheit. Menschliche Sicherheit ist umfassender als staatliche oder militärische Sicherheit, sie stellt die Bedürfnisse des einzelnen Menschen in den Mittelpunkt und will nicht nur politische sondern auch wirtschaftliche und ökologische Stabilität schaffen. Der Begriff wurde 1994 von der UNO aufgenommen und spielte bereits Ende der 1990er Jahre für die japanische öffentliche EZA eine große Rolle (JICA 2004: 18-21). Ich denke, diese Entwicklung ist darauf

zurückzuführen, dass menschliche Sicherheit besser dazu geeignet ist, den vielfältigen Aufgaben der Entwicklungszusammenarbeit zu begegnen. Beispielsweise fallen viele Herausforderungen, die unter dem Kapitel *Global Issues* besprochen wurden und bereits große Themen der japanischen öffentlichen EZA waren, als das Konzept menschliche Sicherheit noch nicht entwickelt worden war, in das Aufgabengebiet der menschlichen Sicherheit. Insgesamt erstreckt sich menschliche Sicherheit auf viele Teilbereiche, die Rolle der Regierung, humanitäre Hilfe und natürliche Stabilität und Frieden, aber auch Aspekten wie den Zusammenhang von Armut, Entwicklung und Konflikt kann mit menschlicher Sicherheit begegnet werden. Außerdem ist es für Japan einfacher mittels Projekte die menschliche Sicherheit betreffen zu agieren als durch die Entsendung militärischer Truppen.

Am 11. September 2001 wurde die ganze Welt von den terroristischen Anschlägen in den USA erschüttert. Ich denke, dies kann als Ausgangspunkt für eine neuere Auffassung von Sicherheit, in der die grenzübergreifende Bedrohung durch internationales Verbrechen und Terrorismus im Zentrum steht, gesehen werden. Diese dritte Auffassung von Sicherheit überschneidet sich mit menschlicher Sicherheit, denn menschliche Sicherheit betont ebenfalls die Bedrohung durch private verbrecherische Organisationen und unterstreicht, wie leicht Gefahren in unserer globalisierten Welt Grenzen überschreiten können. Doch wo die Gefahren für Japan im Rahmen der Auffassung von menschlicher Sicherheit hauptsächlich in Umweltproblemen und übertragbaren Krankheiten bestanden, sieht sich Japan in dieser dritten Auffassung konkreten Gefahren durch internationales Verbrechen, Terrorismus und Piraterie gegenüber. Diese bedrohen die Staatssicherheit und die wirtschaftliche Sicherheit Japans. Einerseits wird dieser Gefahr mit den herkömmlichen Mitteln der EZA begegnet. Man versucht den verbrecherischen Organisationen den Boden zu entziehen, in dem man Armut und Disparitäten bekämpft. Andererseits versucht man auch im Rahmen von ODA das Militär und die Polizei der Partnerländer zu stärken und so die Bekämpfung von verbrecherischen Organisationen zu verbessern.

6. Schlusswort

Es gibt viele verschiedene Arten von Sicherheit, wie etwa militärische, wirtschaftliche oder staatliche. In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass sich

sicherheitspolitische Themen und entwicklungspolitische Themen überschneiden und das Thema Sicherheit für Entwicklungszusammenarbeit wichtig ist. Das sieht man deutlich am Begriff der menschlichen Sicherheit. Betrachtet man die möglichen Bedrohungen für Sicherheit, zeigt sich, dass enge, traditionelle Definitionen von Sicherheit nicht mehr ausreichen. Mögliche Bedrohungen können nicht nur militärischer, sondern auch gesellschaftlicher oder sozioökonomischer Natur sein. Entwicklungszusammenarbeit kann Konflikte an ihrer Wurzel behandeln.

Lange Zeit hat sich Japan in Einklang mit der Yoshida-Doktrin, auf seine wirtschaftliche Entwicklung konzentriert und sich in sicherheitspolitischen Bereichen im Windschatten der USA bewegt. Wegen seiner Verfassung ist es für Japan auch schwierig, sich an friedensschaffenden Einsätzen zu beteiligen. Seit der international wenig geschätzten Beteiligung am Golfkrieg 1990/91 wurden mehrere Gesetze erlassen, die Auslandseinsätze zu friedensschaffenden Zwecken regeln und ermöglichen. Trotzdem gibt es immer noch keine völlige Handlungsfreiheit. Entwicklungszusammenarbeit ist hier für Japan eine gute Möglichkeit in das Weltgeschehen einzugreifen und sich vor der internationalen Gemeinschaft zu präsentieren.

Sicherheit spielt in verschiedenen Bereichen der japanischen Entwicklungszusammenarbeit eine Rolle. Ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen EZA und Sicherheit ist der Bereich der Friedenssicherung. Dieser Bereich umfasst aber nicht nur militärische Sicherheit, sondern auch andere Bereiche der EZA, wie die Unterstützung von Demokratisierungsprozessen oder die Förderung von Schulbildung. Wie bereits erwähnt, stellen Auslandseinsätze auf Grund der Verfassung ein Problem für Japan dar, dennoch wird Friedenssicherung ab der Jahrtausendwende zu einem Schwerpunktthema für die japanische EZA und auch der Einsatz von SDF wird ermöglicht. Man geht davon aus, dass Frieden und Stabilität in einer bestimmten Region die weltweite Situation und somit auch die Situation Japans beeinflussen. Ein weiterer Grund, warum Japan die weltweite Stabilität fördern will, ist wirtschaftliche Sicherheit. Japan ist als ressourcenarmes Land auf Importe angewiesen und importiert viele Rohstoffe aus Regionen wie dem Mittleren Osten oder Afrika südlich der Sahara. Gute wirtschaftliche Beziehungen, eine stabile Situation im Land, aus dem importiert wird, und sichere Handelsrouten sind in diesem Zusammenhang wichtig und können mit Mitteln der EZA gefördert werden. Darüber hinaus ist Japan bestrebt, die wirtschaftliche Sicherheit in seinen Partnerländern zu fördern, denn dadurch kann Armut, die Wurzel vieler Konflikte, verhindert werden. Der Zusammenhang zwischen Armut und Konflikt ist für die

japanische Entwicklungszusammenarbeit besonders bedeutend, denn so kann Japan präventiv vorgehen. Prävention ist kostengünstiger und für Japan auf Grund seiner Verfassung einfacher durchzuführen als PKOs. Ein weiteres Motiv ist die Prävention von Terrorismus, der ebenfalls seinen Ursprung in armutsbedingten Situationen nimmt und der auch Japan direkt bedrohen kann. In diesem Zusammenhang ist Interdependenz ein wichtiger Begriff. Er kommt häufig in den Jahresberichten und auch in der ODA-Charta vor. Man meint damit, dass durch die Vernetzung der globalisierten Welt Japan von den Geschehnissen weltweit abhängig ist und somit auch die Sicherheit Japans von der weltweiten Gesamtsituation abhängt. Dieser Zusammenhang ist etwa für das Thema *global issues* wichtig. Hier werden Probleme zusammengefasst, die nicht uni- oder bilateral gelöst werden können, sondern viele Akteure weltweit betreffen und auch gemeinsam gelöst werden müssen, beispielsweise Umweltprobleme, Krankheiten, Naturkatastrophen, Lebensmittelversorgung, Internationales Verbrechen und so weiter. Der Gedanke, dass sich gewisse Probleme nicht an Landesgrenzen halten und diese leicht übertreten können, wird später auch beim Thema menschliche Sicherheit aufgegriffen.

Bei der Durchsicht der Jahresberichte zeigt sich allgemein, dass Themen über die Jahre genauer ausdifferenzierter werden. So wurde etwa Anfang der 1990er Jahre davon gesprochen, dass Friede und Stabilität ein Anliegen seien, ohne das genau definiert wurde, was genau unter Friede und Stabilität verstanden wird, beziehungsweise wie diese zu erreichen sind. Auch die Themen, die unter *global issues* fallen, sind nach und nach erweitert worden. Das Thema humanitäre Hilfe und Notfallhilfe hat sich insofern ausdifferenziert, dass Notfälle nach Naturkatastrophen und Notfälle nach Konflikten seit Mitte der 1990er Jahre getrennt behandelt werden. Andere Themen kamen mit den Jahren hinzu, wie etwa menschliche Sicherheit, die Rolle der Regierung und *Good Governance*, wirtschaftliche Sicherheit oder auch die Bedrohungen durch Terrorismus oder Piraterie. Dass sich die japanische Entwicklungszusammenarbeit verändert hat, zeigt sich deutlich an der Erneuerung der ODA-Charter, in der die grundlegenden Prinzipien der japanischen EZA festgelegt werden. Veränderungen der internationalen Gegebenheiten haben eine Revision der 1992 erstellten ODA-Charta notwendig gemacht. Die 2003 veröffentlichte Version ist ausführlicher als die erste Charta, sie stimmt in den Grundprinzipien mit der alten Version überein, eine Erweiterung sind neue Herausforderungen wie ethnische und religiöse Konflikte, Terrorismus und ansteckende Krankheiten.

Nach der Analyse der Dokumente stellte sich heraus, dass sich die Vorstellung von Sicherheit gewandelt hat und zusammenfassend drei verschiedene Vorstellungen von

Sicherheit innerhalb des untersuchten Zeitraums erkennbar waren, nämlich zunächst militärische Sicherheit, Ende der 1990er Jahre rückte die Vorstellung von menschlicher Sicherheit in den Mittelpunkt und schließlich wird in den letzten Jahren vermehrt von Sicherheit vor Terrorismus und internationalem Verbrechen gesprochen. Ich denke, diese Entwicklung geht einerseits mit den allgemeinen Veränderungen der globalen Machtverhältnisse und Geschehnisse einher. Andererseits spiegeln sie auch die Veränderungen der japanischen Außenpolitik wieder, die aktiver wird und heute Sicherheitspolitik als wichtigen Teil der Außenpolitik sieht.

Literatur

Brock, Lothar

2007 „Die Transformation der Nord-Süd-Beziehungen nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes: Sicherheitsdiskurse als Empowerment.“, *Journal für Entwicklungspolitik* 13/4, 38-58.

Debiel, Tobias

2005 „Mainstreaming Human Security? Concepts and Implications for Development Assistance“ JDZB (Hg.): *Human Security and Development Assistance*. <http://www.jdzb.de/images/stories/newsletter//tagungsbaende/E24/04-pdf-p1002-debiel.pdf> (8. Mai 2011).

Drifte, Rainhard

2008 „The End of Japan's ODA Yen Loan Programme to China in 2008 and its Repercussions“, *Japan Aktuell* 1/2008 3-15.

Frech, Siegfried und Trummer, Peter (Hg.)

2005 „Einleitung – Neue Kriege“, *Neue Kriege. Akteure, Gewaltmärkte, Ökonomie*. Schwalbach: Wochenschauverlag.

Gärtner, Heinz

2008 *Internationale Sicherheit. Definitionen von A-Z*. Baden-Baden: Nomos.

Gilson, Julie

2007 „Building Peace or Following the Leader? Japan's Peace Consolidation Diplomacy.“, *Pacific Affairs* 80/1, 27-47.

HIK = Heidelberger Institut für internationale Konfliktforschung

2009 *Conflict Barometer 2009*.

http://hiik.de/de/konfliktbarometer/pdf/ConflictBarometer_2009.pdf,
(22. April 2010).

2008 *Conflict Barometer 2008*.

http://hiik.de/de/konfliktbarometer/pdf/ConflictBarometer_2008.pdf. (15. August 2010).

Hobsbawm, Eric

2009 *Globalisierung, Demokratie und Terrorismus*. München: Dtv.

Human Security Center

2005 *Human Security Report*. New York: Oxford University Press.

Itō Narihiko

2006 *Der Friedensartikel der japanischen Verfassung. Für eine Welt ohne Krieg und Militär*. Münster: Agenda Verlag.

Kagwe, Mutahi

2005 „Perspectives on Human Security and Development Assistance from an African Perspective. Keynote Address“ JDZB (Hg.) : *Human Security and Development Assistance*.

<http://www.jdzb.de/images/stories/newsletter//tagungsbaende/E24/10-pdf-p1002-kagwe.pdf> (8. Mai 2011).

Kaldor, Mary

2000 *Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung*. Frankfurt am Main : Suhrkamp.

2007 *Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung*. Aktualisierte Neuausgabe. Frankfurt am Main : Suhrkamp [1. Aufl. 2000].

Katzenstein, Peter

2008 *Rethinking Japanese Security*. London und New York: Routledge.

Kawakami Osamu

2008 „China Rivalry Behind Japan's Bid for African support at TICAD IV“, *Japan Seeks to Outbid China in Quest for African Support*.

<http://www.japanfocus.org/-O-Kawakami/2768> (15. August 2011).

Lam, Peng Er

2009 *Japan's peace building diplomacy in Asia. Seeking a more active political role.*
London und New York: Routledge.

Maul, Hans Eberhard

1994 „Sicherheitspolitik und Streitkräfte“, Albrecht Rothacher (Hg.): *Politik Japans: Machtstrukturen und Politikfeldanalysen. Ein Reader.* 291-295.

Michális, Michael und Marshall, Larry

2007 „Hegemony and Human Security. Competing Principles of Regional Order“, Joseph Camilleri u.a. (Hg.): *Asia-Pacific Geopolitics. Hegemony vs. Human Security.*
Sheltenham und Northampton: Edgar Elgar, 3-20.

MOFA = Ministry of Foreign Affairs

1992 *Japan's ODA. Annual Report.* Tokio: Economic Cooperation Bureau.

1994 *Japan's ODA. Annual Report.* Tokio: Economic Cooperation Bureau.

1995 *Japan's ODA. Annual Report.* Tokio: Economic Cooperation Bureau.

1996 *Japan's ODA. Annual Report.* Tokio: Economic Cooperation Bureau.

1997 *Japan's ODA. Annual Report.* Tokio: Economic Cooperation Bureau.

1998 *Japan's ODA. Annual Report.* Tokio: Economic Cooperation Bureau.

1999 *Japan's ODA. Annual Report.* Tokio: Economic Cooperation Bureau.

2000 *Japan's ODA. Annual Report.* Tokio: Economic Cooperation Bureau.

2001 *Japan's ODA White Paper 2001.*

<http://www.mofa.go.jp/policy/oda/white/2001/contents.pdf> (8. Mai 2010).

2002 *Japan's ODA White Paper 2002.*

<http://www.mofa.go.jp/policy/oda/white/2002/index02.html> (08. Mai 2010).

2003 *Japan's ODA White Paper 2003.*

<http://www.mofa.go.jp/policy/oda/white/2003/index03.html> (8. Mai 2010).

2004 *Japan's ODA White Paper 2004.*

<http://www.mofa.go.jp/policy/oda/white/2004/index.html> (8. Mai 2010).

2005 *Japan's ODA White Paper 2005.*

<http://www.mofa.go.jp/policy/oda/white/2005/index.htm> (8. Mai 2010).

2006 *Japan's ODA White Paper 2006.*

<http://www.mofa.go.jp/policy/oda/white/2006/index.htm> (8. Mai 2010).

2007 *Japan's ODA White Paper 2007*.

<http://www.mofa.go.jp/policy/oda/white/2007/index.htm> (8. Mai 2010).

2008 *Japan's ODA White Paper 2008*.

<http://www.mofa.go.jp/policy/oda/white/2008/index.html> (8. Mai 2010).

2009 *Japan's ODA White Paper 2009*.

<http://www.mofa.go.jp/policy/oda/white/2009/index.html> (8. Mai 2010).

Münkler, Herfried

2005 „Die neuen Kriege.“, Siegfried Frech und Peter Trummer (Hg.): *Neue Kriege. Akteure, Gewaltmärkte, Ökonomie*. Schwalbach: Wochenschauverlag, 13-33.

Muzzafar, Chandra

2007 „Containing China. A Flawed Agenda“, Joseph Camilleri u.a. (Hg.): *Asia-Pacific Geopolitics. Hegemony vs. Human Security*. Sheltenham und Northhampton: Edgar Elgar, 59-72.

NIDS= National Institute for Defense Studies

2008 *Fiscal 2005-2006 Report on Defense and Strategic Studies*. Tokio: National Institute for Defense Studies.

2009 *Fiscal 2007-2008 Report on Defense and Strategic Studies*.
http://www.nids.go.jp/english/publication/studyreport/pdf/study_e2007_00.pdf
(8. Mai 2010).

Ogata Sadako

2005 „Keynote Address“, *Human Security and Development Assistance*. JDZB (Hg.)
<http://www.jdzb.de/images/stories/newsletter/tagungsbaende/E24/03-pdf-p1002-ogata.pdf> (08. Mai 2011).

Pospisil, Jan

2007 „Entwicklung und Sicherheit: Historische, theoretische und politische Bedingungen der Integration zweier Schlüsselkonzepte der globalen Machtbeziehungen“, *Journal für Entwicklungspolitik* 13/4, 17-33.

2009 *Die Entwicklung von Sicherheit: entwicklungspolitische Programme der USA und Deutschlands im Grenzbereich zur Sicherheitspolitik*. Bielefeld: Transcript-Verlag.

Prime Minister of Japan and His Cabinet

O.J. *The Constitution of Japan*.

http://www.kantei.go.jp/foreign/constitution_and_government_of_japan/constitution.html. (15. August 2011).

Pyle, Kenneth B.

2007 *Japan Rising. The Resurgence of Japanese Power and Purpose*. New York: Public Affairs.

Seigel, Michael T.

2007 "Questioning the Rationale for Changing Japan's Peace Constitution", Joseph Camilleri u.a. (Hg.): *Asia-Pacific Geopolitics. Hegemony vs. Human Security*. Sheltenham und Northhampton: Edgar Elgar, 75-91.

Yamaguchi Jiro

2007 „Can Japan create a Basis for it's Internationality?“, Joseph Camilleri u.a. (Hg.): *Asia-Pacific Geopolitics. Hegemony vs. Human Security*. Sheltenham und Northhampton: Edgar Elgar, 93-104.

Anhang

Abstract – Englisch

The main purpose of this master thesis is to analyze the role security plays for the official development assistance, ODA, of Japan and to determine in what way the meaning of security has changed over a time period of nearly 20 years, i.e. 1991 to 2009. To resolve these demands I have examined the Annual Reports on ODA and the ODA Whitepapers respectively both published by the Japanese Ministry of Foreign Affairs. I think Japan is an interesting case, because it's military is restricted by the constitution and it has been focusing on economic issues rather than security issues since the end of World War II. However, in recent years the Japanese foreign policy seems to change towards a more active participation concerning security.

I wanted to find out about the contexts in which security is spoken of, what security means in each context, and how security could be achieved within the means of ODA. This led to a subdivision by topic into nine chapters; each chapter also covers how the topic has changed over time. Each chapter covers a topic of Japanese Development Cooperation to which security plays a crucial role. Security can have different meanings and is both a precondition and an aim of developmental cooperation.

There are different issues where security plays a crucial role in: First of all it is seen in peace keeping operations, but also economical security, emergency aid, diplomatic relations, global issues like the environment or infectious diseases, poverty, human security, good governance and nation building. I came to the conclusion that Japan has difficulties in participating in peace keeping operations, due to its constitution. Therefore it can use means of official development assistance to contribute to global peace and stability. Over the years the perceptions of security and hence the aims of ODA changed. First it focused on military security, then on human security and recently it focused on the prevention of terrorism, international crime and piracy.

Abstract – Deutsch

Das Ziel dieser Magisterarbeit ist es, die Bedeutung von Sicherheit für die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit Japans, ODA zu untersuchen und wie sich diese Bedeutung über den Zeitraum von 1991 bis 2009 verändert hat. Zu diese, Zweck habe ich die Annual Reports on ODA, beziehungsweise Whitepapers, die das japanische Außenministerium jährlich veröffentlicht analysiert. Meiner Meinung nach, ist Japan ein interessantes Fallbeispiel, denn Japan hat sich, seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, aufgrund der in seiner Verfassung festgelegten Restriktionen, eher auf wirtschaftliche als auf sicherheitspolitische Themen konzentriert. In letzter Zeit macht sich aber eine Veränderung der japanischen Außenpolitik in Richtung Sicherheitspolitik bemerkbar.

Ich wollte den Kontext, in dem von Sicherheit gesprochen wird, untersuchen und welche Vorschläge gemacht werden, wie Sicherheit mit Mitteln der EZA zu erreichen sei. Die Ergebnisse sind in neun Kapitel gegliedert, jedes behandelt eine Themenstellung der EZA, die Überschneidungen zu Sicherheit aufzeigt und zeigt auch auf, wie sich die Bedeutung von Sicherheit über die Jahre verändert hat. Sicherheit hat verschiedene Bedeutungen und ist gleichzeitig eine Voraussetzung und ein Ziel von Entwicklungszusammenarbeit.

Sicherheit ist für viele Themenstellungen der EZA von Bedeutung. Beispielsweise im Rahmen von friedensherstellenden Maßnahmen, aber auch für wirtschaftliche Sicherheit, Notfallhilfe, diplomatische Beziehungen, globale Probleme wie Umweltverschmutzung oder ansteckende Krankheiten, Armut, menschliche Sicherheit, *Good Governance* und *Nationbuilding*, und so weiter. Für Japan ist es wegen seiner Verfassung schwierig sich an friedensherstellenden Einsätzen zu beteiligen. Es kann aber mit Mitteln der Entwicklungszusammenarbeit seinen Beitrag zur internationalen Gemeinschaft leisten und sich auf internationalem Parkett präsentieren. Über die Jahre veränderten sich die Auffassungen von Sicherheit und somit auch die Ziele, welche die EZA in diese Richtung verfolgte. Zu Beginn der von mir untersuchten Periode spielte militärische Sicherheit die größte Rolle, später änderte es sich in menschliche Sicherheit und schließlich treten Sicherheitsprobleme wie Terrorismus und Piraterie vermehrt in den Vordergrund.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Brötzner, Karin
Geburtsdatum/-ort: 27.07.1986, Salzburg
Anschrift: Bergsteiggasse 7/2/11
1170 Wien
Telefon: 0660/5509282
E-Mail: karin.broetzner@gmx.net
Staatsbürgerschaft: Österreich



Bildungsweg

Studium

03.2005 bis dato Allgemeine Universität Wien
Internationale Entwicklung
08.2005 - 19.11.2009 Allgemeine Universität Wien
Japanologie (Abschluss Bakkalaureat)

Schulische Ausbildung

Juni 2004 AHS Matura
09/1996-06/2004 Bundesgymnasium Zaunergasse, Salzburg

Berufliche Erfahrung

06.- 07. 2008 Volontariat bei der Austrian Development
Organisation, Informations- und
Öffentlichkeitsarbeit
06.-10. 2007 Karmasin Markforschungsinstitut, Callcenter
02. 2007 Praktikum bei FIS Nordische Ski
Weltmeisterschaft, Sapporo, Broadcasting
Center, Booking Office
07. 2005 BVA Salzburg, Bürotätigkeit
08. 2002 LKH Salzburg, Bürotätigkeit

Sonstiges

21.07.2011-04.08.2011 Teilnahme an der Vienna Model United
Nations
24.09. 2010 Teilnahme am Corporate Social
Responsibility Tag
03. – 06. 2010 Planung, Organisation und Durchführung
eines Workshops im universitären Rahmen
Fremdsprachen: Englisch: fließend
Japanisch: gut
Chinesisch, Französisch: Grundkenntnisse
Sonstiges: Führerschein Klasse B
MS Office